

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schiller-Gasse öffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausgabe von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 60 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangob.
2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefpost.
Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 8 Frischstr. und in den
131 Postämtern in allen Teilen der Stadt; in Sieblich die dortigen 36 Postämter und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Wageigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in deutscher Sprache; 20 Pfg. in denen abweichender Sprachführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Neblauen; 2 Mk. für auswärtige
Neblauen. Ganze, halbe, dreißtel und vierstel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Wageigen-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 241.

Wiesbaden, Mittwoch, 26. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Invasionswahn und die Bestrebungen für ein deutsch-britisches Einverständnis.

Der Zufall spielt manchmal wunderbar oder vielleicht ist es gar kein wunderlicher Zufall, daß just in dem Augenblicke, wo sich die Vertreter der Reichshauptstadt an die Spitze des britischen Inselreiches zu betreten, dort die sonderbarsten Gerüchte von deutschen Invasionsplänen erneut auftauchen.

Ernsthaft veröffentlicht ein immerhin ernsthaft zu nehmendes Blatt wie die „Daily Chronicle“ eine Zuschrift eines besorgten Briten, in der es u. a. heißt: „Als ich Samstagabend von Hamburg nach England mit dem Schiff fuhr, wurden mein Interesse und mein Verdacht durch Töne erregt, die meiner Ansicht nach — wir passieren gerade eine der leichten Stellen an der nordwestlichen Küste von Holland — von unterirdischen Grabungen herrührten. Die Töne, die möglicherweise von der Tätigkeit der Drillbohrer heraufkamen, waren aber sehr gut hörbar, da die See vollständig ruhig war. Ich sende Ihnen diese Mitteilung, damit die Regierung in dieser Angelegenheit Ermittlungen anstellen kann. Eine derartige Invasion würde zweifellos mehr zu fürchten sein als eine Invasion, die auf dem See- oder dem Luftwege versucht werden könnte.“ Der Mann fürchtet also den Drillbohrer mehr als den Luftkrieger. Manche seiner Landsleute werden aber das Grauen vor den „Gespensierluftschiffen“ nicht los. In demselben Augenblicke, wo der „Observer“ die kurze bündige Antwort des Grafen Zeppelin auf die Frage nach seiner Meinung über die englischen Gespensierluftschiffe veröffentlicht: „Ich glaube nicht an Geister“, will ein Konstabler — Roberts heißt dieser Hellseher — von den Strahlen eines Scheinwerfers getroffen worden sein, der von einem Luftschiff auf ihn gerichtet worden sei, das aus Nordosten kam und nach Süden ging. Ein Arbeiter will gleichfalls zur selben Zeit das geheimnisvolle Luftschiff gesehen haben. Daneben werden die Erzählungen von einem Heer deutscher Spione — die über ganz Britannien sich ausbreiten — von zeitenübergangen phantastischen Journalisten dramatisch ausgestaltet. Unsere Generalstabler begnügen sich mit der bescheidenen Rolle eines Zahlkenners in einfachen englischen Hotels, um im gegebenen Augenblicke John Bull eine ganz andere Rechnung zu präsentieren. Verfügen sie doch bereits über ein Heer von 70 000 Soldaten auf kritischem Boden, denn all die dortigen deutschen Kellner, Friseur und sonstigen Handwerker sind verkleidete deutsche Krieger.

In der Zeit der „Dreadnoughts“ („Fürchte nichts“) treibt die Furcht vor Deutschland in dem sonst so selbstbewußten Albion die sonderlichsten Blüten. Diese Spionepäherei entbehrt nicht der Komik. Ob sie aber schwinden wird, wenn man sie ins Lächerliche zieht? Jüngst hat es ja Major Baden-Powell versucht. Er erzählte in einer Tischrede, er habe sich dieser Tage mit einem deutschen Offizier unterhalten und dieser habe offen bekannt, man wisse in Deutschland genau über England Bescheid. Zumal sei man in den östlichen Grafschaften Englands über jedes Dorf unterrichtet und man habe auch die Namen der Schulzen, der Postbeamten und aller namhafteren Persönlichkeiten. „Und wie haben Sie das alles bekommen“, fragte Baden-Powell. Darauf die Antwort des deutschen Offiziers: „Wir haben 10 Mark angewandt und einen Adresskalender der Grafschaft gekauft.“ Ob dieser nun berechnete Spott über die nervöse Furcht vor einer deutschen Invasion seine Wirkung tun wird? Vorläufig hat man ja das Wichtigste erreicht; das Kabinett von St. James hat beschlossen, im Laufe dieses Verwaltungsjahres noch vier Dreadnoughts auf Stapel zu legen.

Ob wohl jenseits des Armelmeeres, wie die offizielle „Norddeutsche Allg. Zeitung“ in einer offenbar inspirierten Auslassung ihrer Wochenrundschau es wünscht, „wieder die Stimme ernster Männer zur Geltung kommen wird, um einen Unfug zu bannen, der wahrlich nicht dazu angetan ist, die auf eine bessere Verständigung von Nation zu Nation gerichteten Be-

mühungen zu fördern?“ Vermählungen werden ja hüben und drüben gemacht. Mitglieder britischer Stadtverwaltungen haben am Sonntag ihre Studienreise durch Westdeutschland beendet. Von all den Tischreden, die den Wunsch nach einer freundlicheren und herzlicheren Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und England aussprachen, wollen wir gar nicht reden. Bezeichnend ist aber das Telegramm, das die Engländer an den deutschen Kaiser durch den Konsul in Manchester, Schlagintweit, absenden ließen. Am Ende dieses Abschiedsgrußes heißt es: „Die Deputation bekennt, daß ihr dieser Besuch die Stammesgemeinschaft mit den deutschen Vettern zum Bewußtsein gebracht hat: „Blut ist dicker als Wasser“. Und Oberbürgermeister Kirchner sprach mit seinem Dank für den ersten Willkommengruß auf englischen Boden die Erwartung aus, daß dieser Besuch nicht allein dazu beitragen werde, die glücklich bestehenden Beziehungen zwischen Berlin und London zu fördern, sondern auch die Beziehungen zwischen den beiden Ländern inniger zu gestalten und zu bessern. Ein begeisterter Befürworter der englisch-deutschen Freundschaft, die freilich vorläufig nur ein frommer Wunsch ist, wurde der Berliner stellvertretende Stadtverordneter-Vorsteher Scheimer Justizrat Cassel, und er fand warmen Widerhall. Das Bankett in der Guildhall stand im Zeichen der deutsch-englischen Annäherung, fast Verbrüderung. Bald wird die kürzlich veranstaltete Reise deutscher Gewerksvereiner nach dem britischen Inselreich ihr Gegenstück in einem Besuch englischer Arbeitervertreter erhalten, die britische Geistlichkeit schickt sich an, durch eine größere Abordnung den Besuch deutscher Geistlicher erwidern zu lassen.

Alles das soll dem Zweck dienen, zwischen der deutschen und britischen Nation ein besseres gegenseitiges Verständnis anzubahnen und der Wiederholung bedauerlicher Mißverständnisse und Verstimmungen vorzubeugen. Es soll diesem Zweck dienen und kann es auch in hervorragender Weise. Aber seien wir nicht offzu vertrauensselig. Denn diese Bestrebungen haben schon ihre Vorläufer gehabt. Und was ist den überschwenglichen Hoffnungen gefolgt, die sich anknüpften? Die krankhafte Furcht vor der deutschen Invasion. Weichen wir hübsch nichtern, getragen von dem aufrichtigen Bewußtsein, daß alle unsere Müstungen, auch der Ausbau unserer Flotte nur im Interesse der Erhaltung des Friedens geschieht. Ein schlecht gerüstetes Deutschland wäre für so manchen, der heute von Friedensphrasen trieft, das Signal zu sofortigem Krieg.

Politische Übersicht.

Die holländischen Wahlen und der Schutzoll.

v. Saag, 24. Mai.

Der Wahlkampf steht vor der Tür und allem Anschein nach wird er demjenigen von 1905 an Lebhaftigkeit in nichts nachstehen. Die Parteien lassen sich in zwei Gruppen, eine rechte und eine linke, zusammenfassen: Rechts stehen Katholiken, Antirevolutionäre und „historische Christen“, links Liberale, Liberale Union, Demokratisch-Liberale und Sozialisten. Da keine von diesen Parteien für sich allein stark genug ist, um eine Majorität zu bilden, so dürften einige Fraktionen sich in der Kammer nach berühmtem Muster zu einem „Block“ zusammenschließen, um wenigstens in mehreren Punkten, wenn auch nicht in allen, eine absolute Mehrheit herzustellen. Die Parteien sind nämlich auf beiden Seiten nicht über alle Programmpunkte einig. Katholiken und Antirevolutionäre stimmen allerdings in den Hauptforderungen überein: Obligatorische Altersversicherung, Wahlrecht nur für Familienväter, gleichmäßige Unterstützung durch den Staat für den öffentlichen und den privaten Unterricht und Revision des Zolltarifs im schutzöllnerischen Sinne. Die historischen Christen lehnen es jedoch ab, sich auf jeden dieser Programmpunkte festzulegen, erklären sich aber zum Wahlbündnis mit den beiden anderen Parteien der Rechten bereit, um das reaktionäre Ministerium Heemskerk zu halten. Das dürfte ihnen angesichts der Zerissenheit der linken Gruppe auch gelingen, wenn diese sich nicht entschließt, ebenfalls für den Wahlkampf auf die Betonung der Verschiedenheit der Parteiprogramme grundsätzlich zu verzichten und, ebenso wie die Rechte, schon im ersten Wahlgang sich auf nur einen Kandidaten für jeden Wahlkreis zu einigen. In der Kammer mögen sie dann über die Frage der Ausdehnung des Wahlrechts streiten, soviel sie wollen, — es sind alle Schattierungen vorhanden, von einem gewissen Proportionalwahlrecht, wie die Liberalen wollen, bis zu dem von den Sozialisten geforderten gleichmäßigen Wahlrecht für beide Geschlechter —; für das Ausland ist es jedenfalls viel wichtiger, daß die Schutzöllner im Parlament keine Majorität bekommen, da das real-

tionäre Ministerium auf ihrer Seite steht und sich den historischen Christen entgegenkommen wird, die erklären, es sei nicht die Sache des Volkes, sondern der Regierung, Reformen vorzuschlagen. Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Regierung es sich angelegen lassen wird, im schutzöllnerischen Sinne zu „reformieren“, wenn die Rechte die Majorität behält. Gelingt es aber der Linken, der Rechten einige Sitze zu entreißen, so würde dies den Sturz der Regierung und den Beginn einer liberalen Ära bedeuten, das heißt, einer freihändlerischen Politik, die nicht nur dem Auslande, sondern auch Holland selbst, das bei seinem ausgedehnten Seehandel geradezu darauf angewiesen ist, von größtem Nutzen sein würde.

Was Seligsprechungen kosten.

Da das päpstliche Rom jetzt im Zeichen der Seligsprechungen steht, hält die „Germania“ einige Aufklärungen dogmatischer und finanzieller Natur über dies Kapitel für angebracht. Unter anderem ist sie in der Lage, die Kosten solcher Selig- und Heiligensprechungen nach den offiziellen Angaben wiederzugeben. Danach belaufen sich die Gesamtkosten in jedem einzelnen Fall auf 260. bis 270 000 Frank. Im einzelnen ist folgende Rechnung zu belegen:

A. Seligsprechung: Einführung 10 000 Fr.; Prozeß „non culta“ 2000; Prozeß „de fama sanctitatis“ 2000; Prozeß „de validitate“ 2000; Prozeß über die Tugenden 12 000; Dekret dazu 1000; Vollgültigkeit des Wunderprozesses 200; Prozeß über die Wunder 12 000; Dekret 1000; Kongregation und Dekret „de tuto“ 3000; Kosten der Zeremonie 50 000 Frank.

B. Heiligensprechung: Wiederaufnahme 2000; Vollgültigkeit der Wunder 2000; Prozeß über die Wunder 12 000; Dekret dazu 1000; Kongregation und Dekret „de tuto“ 3000; Kosten der Heiligensprechungszeremonie 100 000; andere Unkosten 50 000 Frank.

Daß diese Summen nur das Minimum darstellen, geht aus einer genaueren Spezialisierung der für die Heiligensprechungszeremonie geforderten Summe hervor. Nach den Angaben der „Germania“ darüber kostet die Ausschmückung der Peterskirche allein 150 000 Frank; die päpstliche Prozession braucht für 1948 Frank Wachskerzen; die Errichtung des päpstlichen Throns kostet 12 276 Frank, die Altarkerzen, Wachsfadeln für das Hochamt, Papstgeschenke, Altarbekleidungen brauchen im ganzen 15 715 Frank auf; der Architekt erhält für Projekte und Voranschlag 8200 Frank; das Kapitel von St. Peter beansprucht für Miete verschiedener Gegenstände 18 000 Frank, an Geschenken und „Trinkgeldern“ an Beamte und Bedienstete sind genau 16 396 Frank zu entrichten.

Es ist interessant, was im „Schwab. Merkur“ ein katholischer Geistlicher dazu bemerkt: „Da begreift man in der Tat, warum in Rom so viele Selige und Heilige zu den zahlreichen schon vorhandenen geschaffen werden. Weniger begreiflich ist es, wie das katholische Volk sein Dauereriparates Geld für derartige Dinge ausgeben mag, die für wirkliche Religiosität kaum etwas, dagegen für die Herren in Rom um so mehr bedeuten. Am allerwenigsten aber begreift man es vom deutschen Volk, in dessen Mitte ganz andere Probleme brennend sind, als das einer Selig- oder Heiligenerklärung.“ So liest man z. B. im „Deutschen Volksblatt“ vom 18. Mai: „In dieser Beziehung sind wir durchaus rückständig. Wohl werden auch bei uns Volksbibliotheken gegründet, aber sie sind fast durchweg viel zu dürftig ausgestattet. . . . Bei uns müssen vor allem die Versicherungen organisiert werden“ usw. Nun ja, bemerkt die „Tägl. Rundsch.“ hierzu, die Leute des „Deutschen Volksbl.“ schenken dafür Tausende und Abertausende nach Rom, damit für 12 000 Frank ein päpstlicher Thron errichtet und für 270 000 Frank ein neuer Heiliger ernannt werden kann und damit die Prälaten genügend „Wachskerzen“ zu ihrer Prozession haben. Das gutmütige katholische Volk in Deutschland, dem man diese Tausende abnimmt, soll nur auch künftighin „durchaus rückständig“ bleiben.“

Deutsches Reich.

* Die Entscheidung in der Casablanca-Angelegenheit veranlaßt die „National-Zeitung“ zu folgenden Bemerkungen: „In Deutschland wird diese Entscheidung großes Befremden erwecken, bei aller Achtung vor der Unparteilichkeit des Gerichtshofes. Er hat sich offenbar auf den Standpunkt gestellt, daß die Unterführung der gestochenen Deutschen durch unser Konsulat unzulässig sei, obwohl Casablanca und Marokko noch nicht erobertes Territorium war, wo allein das französische Kriegsrecht galt. So lange nicht ein ausführlicher Bericht samt Beurteilung vorliegt, müssen wir

mit einem Endurteil zurückhalten. Wir haben gefürchtet, daß die Sache diesen Ausgang nehmen werde, nicht gehen und nicht gestochen, und leider gibt das Urteil uns recht, auch ohne daß wir die Einzelheiten schon kennen. Wir haben sehr eine res judicata — aber die Verurteilung schließt neben der Sache auch Personen ein! — Und auch die „Eölnische Zeitung“ meint: „Nach den diesem Urteil zugrunde liegenden Motiven hätte man einen für Deutschland günstigeren Spruch erwarten können.“

* Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hielt in Düsseldorf seine Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsführer, Abgeordneter Deumer - Düsseldorf, in längerem Vortrag das Wirtschaftsjahr 1908/09 besprach. Einen breiten Raum nahm danach die Darlegung über den Bescheid einer Reichsversicherungsordnung an; ferner besprach der Vortragende die Reichsbanknote und die Berggesetznovelle, weiter den Arbeitskammerbescheid und betonte, daß der Blick in die Zukunft für die deutsche Industrie sehr wenig ermutigend sei. Auch der Vorsitzende des Vereins, Geheimrat Serbaas, gab einen kurzen Rückblick auf das Vereinsjahr und betonte namentlich die wirtschaftliche Lage der Industrie im verfloffenen Jahre.

* Die Einnahmen des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren im April. Die zur Reichskasse gelangten Einnahmen des Deutschen Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und der Verwaltungskosten, stellten sich für die Zeit vom 1. April 1909 bis zum Schlusse des Monats wie folgt: 1. Zölle 45 720 246 Mark (+ 2 051 928 M.); 2. Tabaksteuer 753 935 M. (- 89 980 M.); 3. Zigarettensteuer 1 395 072 M. (+ 92 443 M.); 4. Zuckersteuer 16 880 643 M. (+ 2 476 127 M.); 5. Salzsteuer 4 712 706 M. (- 2 476 127 M.); 6. Malschbottichsteuer 924 691 M. (+ 159 228 M.); 7. Verbrauchsabgabe von Branntwein 11 565 633 M. (+ 494 392 M.); 8. Brennsteuer 629 976 M. (+ 387 229 M.); 9. Schaumweinsteuer 303 561 M. (- 6193 M.); 10. Brausteuer und Übergangsabgabe von Bier 2 550 636 M. (- 136 016 M.); 11. Spielartensteuer 196 856 M. (+ 22 412 M.); 12. Wechselstempelsteuer 1 399 587 M. (- 46 827 M.); 13. Stempelsteuer für Wertpapiere 1 791 052 M. (- 253 550 M.); 14. Kauf- und sonstige Anschaffungsgebühren 1 437 207 M. (+ 721 325 M.); 15. Zölle zu: Staatslotterien 1 798 000 M. (+ 1 192 991 M.); 16. Privatlotterien 676 484 M. (- 28 996 M.); 17. Personenzulagen 649 134 M. (- 24 197 M.); 18. Erlaubniszölle für Kraftfahrzeuge 161 764 M. (+ 51 195 M.); 19. Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder usw. 1 055 652 M. (+ 158 796 M.); 20. Erbschaftsteuer 2 317 553 M. (+ 1 116 076 M.). Ferner betragen die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung 59 809 149 M. (+ 2 972 237 M.) und der Reichseisenbahnverwaltung 9 860 000 M. (+ 295 000 M.).

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Klückow, Oberleut. im Garde-Jäger-Bat., zum Adjutanten der 12. Inf.-Brig. ernannt. v. Sack, Major a. D. im Landw.-Bat. Wiesbaden, zuletzt Bats.-Kommandeur im Inf.-Regt. v. Lühow (1. Rhein.) Nr. 2, zum Bezirksoffizier beim Landw.-Bezirk Straßburg ernannt. Guber, Oberleut. im 2. Maj. Inf.-Regt. Nr. 88, in das 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 72 versetzt. v. von Knobloch zu Hasbach, v. Sumetti, Unteroffiziere im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80. v. Barenzin, Unteroffizier im Maj. Pion.-Bat. Nr. 21, zu Pionierkompanie befördert. Heimann, Leut. im Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzog. Hess.) Nr. 117, zugleich bei den Maj.-Offizieren des betreffenden Regiments angestellt, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt. Dr. Baumgarten, Stabs- und Bats.-Arzt des 2. Bats. Inf.-Regts. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, bei dem 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70 zum Regts.-Arzt ernannt unter Beförderung zum Oberstabsarzt. Dr. Serbe, Bats.-Krat des 2. Bats. Inf.-Regts. Herzog Karl von Mecklenburg-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

F. Die Sinnesschärfe bei den Blinden. Es ist eine allgemein verbreitete Anschauung, daß in den Fällen, in denen der menschliche Organismus eines Sinnes beraubt ist, die anderen Sinne sich zu größerer Feinheit entwickeln und bis zu einem gewissen Grade die fehlenden Eindrücke ersetzen können. Vor allem glaubt man von den Blinden, daß ihr Gehör und besonders ihr Tasterempfinden weit entwickelter wäre als bei den sehenden Menschen, was ihnen bisweilen mit überraschender Sicherheit ihren Weg selbst zu finden ermöglicht. Diese Meinung wird nun durch eine Reihe von Experimenten widerlegt, die Professor Griesbach und der Direktor des Blindeninstituts in Jülich-Mülhausen Kung an einer großen Zahl von Blinden und gleichzeitig von sehenden Schulkindern desselben Alters angestellt haben, und die nach einem Bericht der „Nature“ folgende Tatsachen ergaben: Die Blinden erkennen die Richtung der Töne nicht besser als Sehende und nehmen sie auch nicht aus größerer Entfernung wahr; ihr Geruchssinn ist sogar geringer entwickelt. An einem, besonders für Tasterindrücke empfindlichen Teil des Körpers, der Spitze des Zeigefingers, ist die Entfernung zwischen zwei Punkten, die bei leichter Berührung gerade noch als getrennt empfunden werden, bei den Blinden größer, was eine weniger feine Tasterempfindlichkeit anzeigt. In dem Braille-System sind bekanntlich die Buchstaben durch verschiedene Kombinationen von Reihspunkten dargestellt; man nahm nun an, daß der Zeigefinger der rechten Hand, dessen sich die Blinden beim „Lesen“ bedienen, besonders fein entwickelt sein müßte — es ist aber nicht so: eine allzu große Sensibilität ist bei der Bekläre eher hinderlich, und wenn die Blinden etwa infolge von Handarbeit eine dickere Haut am Zeigefinger der rechten Hand bekommen, so wird es ihnen leichter, die Buchstaben zu erkennen. Es scheint danach erwiesen, daß bei Blinden die übrigen Sinne keine größere Feinheit entwickeln können. Man muß vielmehr annehmen, daß, wenn ein Sinn mangelhaft entwickelt ist, es auch die anderen Sinnesorgane, die ja in demselben embryonalen Gewebe sich ausbilden, sein werden und folglich im Durchschnitt bei den Blinden weniger vollkommen sind als bei den normalen Personen. Wie ist dann aber die Tatsache zu erklären, daß die Blinden Hindernisse vermeiden und ihren Weg allein finden können? Man

Strelitz (6. Ostpreuss.) Nr. 48, zum 2. Bat. Inf.-Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 versetzt. Dr. Reich (Limburg a. L.), Dr. Heusinger (Frankfurt a. M.), Militär-Arzt der Reserve, zu Oberärzten befördert. Dr. Reiff (Weina), Dr. Figggen (Ganou), Militär-Arzt der Landw. 1. Aufgebots, zu Oberärzten befördert. Dr. Eins (Frankfurt a. M.), Unterarzt der Res., zum Militär-Arzt befördert. Dr. Schreier (Wiesbaden), Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots, der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Dr. Henrich (Weina), Dr. Bigener (Wiesbaden), Stabsärzte der Res., der Abschied bewilligt.

Die neue Handfeuerwaffe der Feldartillerie. Bei der Feldartillerie scheint, wie schon unlängst von uns ange- deutet war, doch nicht der alte Kavallerie-Karabiner zur Einführung gelangen zu sollen, sondern die neue Selbstlade- pistole 08. Es sind nämlich den Korpsbefehlungsämtern, für die Feldartillerie-Regimenter, Muster für die Aenderung der Revolvertaschen in Pistolenhalter zugegangen. Die Aenderungen sollen aus „eigenen Mitteln der Truppenteile“ erfolgen.

Abermals eine Uniformänderung. Neue Uniformen für die Gardejäger werden in der nächsten Zeit erprobt werden. Es handelt sich um Röcke und Hosen, die aus hellgrauem Tuch gefertigt werden sollen. Als Gardeabzeichen erhalten sie weiße Ripen. Wie der „L.-M.“ meldet, soll die neue Uniform dem Kaiser bei der Parade im Lustgarten vorgeführt werden.

Kriegsschiffs-Neubauten. Die Schwierigkeiten, die sich zuerst auf den deutschen Werften dem Bau der großen Schlachtschiffe entgegenstellten, kann man als überwunden betrachten, denn die Bauten nehmen jetzt auf allen Werften einen ungestörten Verlauf. So weit sich aber bis jetzt über- sehen läßt, wird das von unserm Vettern jenseits des Kanals mit Angilität ersehnte Erscheinen des ersten deutschen „Dreadnought“ in diesem Herbst kaum zur Wirklichkeit werden, denn der Unfall, den seinerzeit unser im Bau befind- liches Linienschiff „Rassau“ erlitt, und der zu nicht gerade unwesentlichen Verzögerungen in der Bauausführung dieses Schiffes Veranlassung gab, hat die Möglichkeit, das Schiff schon in diesem Herbst unter der Kriegsflagge zu sehen, erheb- lich eingeschränkt. Ebenso wird auch das auf der Weser- werft ersiehende Linienschiff „Westfalen“ erst zu Ende dieses Jahres seine Probefahrten aufnehmen. Dagegen soll aber der Panzerkreuzer „Mücher“, ein Bau der Kieler Marine- werft, bestimmt zum Herbst dieses Jahres zur Ablieferung kommen. Das gleiche gilt auch von dem kleinen Kreuzer „Kolberg“, den die Schichau-Werft baut, und dem Kreuzer „Main“, der Vulkan-Werft in Stettin. Von dem übrigen schwimmenden Material, soweit es noch im Entstehen be- griffen ist, wird in diesem Jahre nichts mehr zur Ablieferung kommen. Jedoch sollen schon im Laufe des nächsten Früh- jahrs und des Sommers die Linienschiffe „Vosen“ (Ger- mania-Werft, Kiel) und „Rheinland“ (Stettiner Vulkan) so- wie der bei Blohm und Boff ersiehende Panzerkreuzer „von der Tann“ ihre Probefahrten aufnehmen. Ferner ist schon im Herbst dieses Jahres der Stapellauf des Linienschiffes „Erfay Oldenburg“ auf der Kaiserlichen Werft in Wil- helmshaven zu erwarten. Ebenso wollen auch die Howaldt- werke den „Erfay Deowulf“, früher zum Ablauf bereit haben. Wann der Bau der L.-G. Weser ablaufbereit ist, steht noch nicht bestimmt fest, jedoch ist der Stapellauf mit Sicherheit im Lauf der Wintermonate zu erwarten. Eben- falls im Herbst dieses Jahres werden auch die beiden Turbinenkreuzer „Erfay Schwalbe“ auf der Germania- Werft und „Erfay Sperber“ auf der Kaiserlichen Werft in Kiel zu Wasser gebracht werden. Der Panzerkreuzer „G“, dessen Vergebung wesentlich später als die übrigen Bauten erfolgte, dürfte im Frühjahr nächsten Jahres seinem Ele- ment übergeben werden. Aber die Lieferung der zuletzt ausgeführten Schiffe, mit Ausnahme der kleinen Kreuzer, die schon im Herbst nächsten Jahres verwendungsbereit sein

haben, werden noch zwei Jahre hingehen. Für alle ist aber der Sommer 1911 als letzter Lieferungsstermin in Aussicht genommen.

Ausland.

Rußland.

Der angebliche österreichisch-japanische Militärvertrag. Zu den Meldungen auswärtiger Blätter, daß bei der Anwesenheit des japanischen Prinzen Kuni Keschimo in Wien ein österreichisch-japanischer Militärvertrag gegen Rußland unter- zeichnet worden sei, schreibt Menschikow in der „Nowoje Wremja“, daß die Richtigkeit des Gerüchts sich nicht feststellen lasse, da über derartige Verträge nicht an Straßenneden geschrieben werde. Man könne nur nach der mathematischen Not- wendigkeit des Vertrages urteilen, und von diesem Gesichtspunkte aus müsse der Vertrag als tat- sächlich abgeschlossen gelten. Der Nichtabschluß eines so natürlichen Vertrages würde einen unge- heuren Fehler Österreich-Ungarns und Japans be- deuten. Rußland habe aber keinen Grund, seinen Nachbar für so einfältig zu halten, und dürfe die Möglichkeit einer solchen Kombination nicht verschlafen, um so mehr, als an fieberhaften Rüstungen Japans nicht zu zweifeln sei.

England.

Für die zweite Hälfte des Juni wird in England der korporative Besuch von 30 hervorragenden Mit- gliedern des russischen Parlaments er- wartet.

Vereinigte Staaten.

Infolge des Streikes der weißen Lokomotivführer in den Vereinigten Staaten, der gegen die Anstellung von Negern als Heizer sich richtet, ist der Betrieb der Georgia Railroad auf 800 Kilometer Streckenlänge lahmgelegt. Das Publikum sympathisiert mit den Streikenden, weswegen der Gouverneur die Auf- stellung von Truppen zum Schutze des Bahneigentums verweigerte.

Generalversammlung des Verbandes kaufmännischer Vereine.

S. u. H. Eisenach, 24. Mai.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands trat hier der Verband kaufmännischer Vereine zu seiner auf zwei Tage berechneten Generalver- sammlung zusammen. Der Vorsitzende des Verbandes S. Schäfer - Frankfurt a. M. eröffnete die Verhandlungen und begrüßte die Erschienenen. — Über den ersten Punkt der Tagesordnung:

Die gegenwärtige soziale Lage.

referierte Hugo Schwarz - Frankfurt a. M. Er führte aus: Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine verfolge mit großem Interesse die Arbeiten der Gewerbekommission. Es sei zu wünschen, daß die gesetzgebenden Körperschaften sobald als möglich die Regelung der in Angriff genommenen Frage der sozialpolitischen Gesetzgebung für Handel und Gewerbe vornehme. Der Verband hoffe, daß dabei den be- rechtigten Wünschen der Handlungsgehilfen Rechnung ge- tragen werde, die sich auf folgende Punkte erstreckten: a) Der Verband sieht gemäß seinen früheren Beschlüssen auf dem Standpunkt, daß durch Reichsgesetz ein vollstän- diges Verbot für die Sonntagsarbeit in Handel und Gewerbe zu erstreben ist. Für den Fall, daß ein voll-

hat vermutet, daß sie auf die Luftströme aufpassen, die ihr Gesicht treffen, und daß sie außerdem durch Temperatur- empfindungen geleitet werden. In der Tat vermeiden sie nicht ebenjogut Hindernisse, wenn ihr Gesicht bedeckt wäre. Oft erklären sie zu „wissen“, daß sie nahe einer Mauer wären, und es zu fühlen, obwohl sie sie nicht berühren. Bei der eben erwähnten Annahme würden sich diese Tatsachen leicht erklären. Man darf jedoch auch die Wichtigkeit des rein psychischen Elements nicht unterschätzen. Die ange- spannte Aufmerksamkeit bewirkt, daß manche Sinnein- drücke, die uns gewöhnlich nicht zum Bewußtsein kommen, bemerkt werden können. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Blinden nicht vollkommene Gehör- und Tasterempfin- dungen als die normalen Menschen, wohl aber hat die Not- wendigkeit, diesen eine schärfere Aufmerksamkeit zuzuwenden, zur Folge, daß eine größere Zahl von ihnen ins Bewußt- sein tritt, und das Resultat ist dasselbe, als ob die Empfin- dungen an sich wirklich feiner entwickelt wären.

* Das W-Fremdwort. In der „Werkstatt der Kunst“ wird mit Recht Beschwerde darüber geführt, daß nur die Vorderseite des mit dem dritten Preise ausgezeichneten Ent- wurfes von A. Kraumann-Frankfurt ausgeführt werden soll, während die Rückseite, nach all dem unnützlich veran- ten Aufwand, von einem — Berliner Geschnitten angefertigt wird. Mit Recht wird gefragt, ob denn das Reichschaganat kein Gefühl dafür habe, daß ein Kunstwerk eine organische Schöpfung sei, der man nicht hinten oder vorn beliebig etwas anfügen könne? Die Künstlerchaft, die bei diesem von An- fang an verfahrenen Reichswettbewerb schon in materieller Hinsicht, nämlich durch Aufwendung von 100 000 M. Selbst- kosten, schwer geschädigt worden sei, werde sich nun auch in ästhetischer Hinsicht von jeder Verantwortung für die bevor- stehende Geburt dieses Zwitterdinges so laut wie möglich loslagern.

R. Tolstol verlangt einen Prozeß. Aus Petersburg wird berichtet: Tolstol hat die russische Regierung in eine schwierige Lage gebracht: er verlangt kategorisch als der Verfasser seiner berühmten Abhandlung „Du sollst nicht töten“, wegen deren Verbreitung eine Anzahl von Personen bereits verurteilt worden ist, vor Gericht gestellt zu werden. Er hat an die Behörden ein Schreiben gerichtet, in dem er verlangt, nicht besser behandelt zu werden als die Anhänger seiner Ideen. Der Brief läßt den Gerichtsbehörden keinen Ausweg und soll sie zwingen, Tolstol wegen Malesitäts- beleidigung vor Gericht zu stellen und ein Urteil zu fällen, das kaum milder lauten könnte als auf Verbannung nach

Sibirien. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Behörden diesen Weg einschlagen; ein Mittel, das Verfahren gegen Tolstol zu vermeiden, wird voraussichtlich ausfindig ge- macht werden, aber man erwartet, daß Tolstols selbstlose Initiative die Regierungsorgane in Zukunft zu größerer Milde und Toleranz veranlassen werden.

Ik. Ein Volk, das nicht bis 3 zählen kann. Es gibt in der Tat ein Volk auf der Erde, das nicht bis 3 zählen kann. Es sind dies die Botokuden, das Volk, das auf der tiefsten Kulturstufe steht. Sie wohnen in Brasilien zwischen dem Rio Doce und dem Rio Parado, und verhalten sich allen Einflüssen moderner Kultur ablehnend. Die Botokuden be- sitzen nur zwei Zahlwörter, nämlich das Wort mokoman für die Zahl Eins und das Wort muhu für jede Zahl, die mehr als eins beträgt, gleichviel, wie groß sie sonst immer sein kann. Ein Einmaleins, ebenso wie die einfachsten Formen der Rechenkunst, ist den Botokuden natürlich voll- kommen fremd, und wenn sie rechnen wollen, so können sie nichts weiter tun, als die inhaltschwere Regel wiederholen: „mokoman mal mokoman ist mokoman, und mokoman mal muhu ist muhu“. Das bedeutet soviel wie ein mal eins ist eins, und ein mal viel ist viel. Wieviele Menschen sich jemals zusammenfinden, das ist von den Vertretern dieses Volkes niemals zu erfahren, sie wissen nur, ob ein Mensch da war, und sie bezeichnen jede Zahl, die sich über diese eins erhebt, mit „viel“. Gewiß ein beneidenswerter Zustand für manchen Abc-Schüler, dem das Einmaleins nicht in den Kopf gelangen will trotz aller Nähe von Eltern und Lehrern und seiner eigenen Person. Daß die Botokuden keine Schule besitzen, ist klar, und es besteht zwischen ihnen nicht der geringste schriftliche Austausch. Botschaften werden nur münd- lich in einer sehr konsonantenreichen Sprache, die sich nicht von den Tierlauten unterscheidet, überbracht.

* Ein abgelehntes Mustermodell. Blauschriftsteller Paul Marsoy in München, den sein Münchener Kollege Dr. Edgar Jstel in der Fackelnummer der „Puff“ wieder- holt „Reformapost“ genannt hatte in einer hübschen Para- die, betitelt „Katholikenversammlung in Pierheim“, und die der musikalischen Reformsegerel und der Spezialwirt- schaft gewidmet war, hat Herrn Dr. Jstel auf Pistolen ge- fordert mit der höchst inkommentarischen Bestimmung, daß der Zweikampf auf der nächsten Tonkünstlerversammlung in Stuttgart nach Pfingsten ausgeschrieben werden soll. Jstel hat jedoch die Herausforderung abgelehnt. So verwunder- lich diese von der „Münchener Post“ angegriffene Sache auch klingt, so ist sie doch durchaus wahr.

kündiges Verbot noch nicht erreicht werden kann, sieht der Verband in der vorgeschlagenen Differenzierung lebhaft eine Übergangsbestimmung, erwartet jedoch, daß bereits jetzt in allen größeren und mittleren Plätzen die vollständige Sonntagsruhe gesichert wird. b) Der Verband erwartet die reichsgesetzliche Festlegung des 8-11 hr-Ladenschlusses, an Samstagen um 9 Uhr, gemäß den Beschlüssen der Gewerbeordnungs-Kommission. c) Weiter verlangt der Verband die Beschränkung der Arbeitszeit in Kontoren usw. auf höchstens 9 Stunden täglich und eine Mindestruhezeit von 12 Stunden, Erlaubnis von Überarbeit an höchstens 40 Tagen, eine Mittagspause von 2 Stunden, welche bei achtstündiger Arbeitszeit auf eine Stunde verkürzt werden darf. Der Verband hält an der vom Reichstag einstimmig angenommenen Fassung fest und erwartet, daß die Reichsregierung, trotz ihrem Bedenken, diesem einstimmigen Wunsche der Gehilfen sowie eines großen Teiles der Arbeitgeber entspricht. Der Verband spricht sich für ein vollständiges Verbot jeder Konkurrenz-Klausel aus. Für den Fall, daß ein solches nicht zu erreichen ist, erwartet der Verband, daß bei einer Neuregelung der §§ 74 und 75 des Handelsgesetzbuches festgelegt wird: 1. Die Beschränkung der gewerblichen Tätigkeit des Handlungsgehilfen kann nach Vereinbarung des Dienstverhältnisses nur dann, und zwar nur auf die Höchstbauer eines Jahres vereinbart werden, wenn das Jahresgehalt des Angestellten den Betrag von 5000 M. übersteigt und dies Einkommen während der Karenzzeit anhält. 2. Die verwirkten Strafen dürfen niemals höher festgesetzt werden als auf den Betrag eines Jahresgehalts bei der Entlassung. Verträge mit minderjährigen Personen oder deren Vormündern, welche eine Konkurrenz-Klausel einschließen, sind nichtig. Der Verband begrüßt die von der Gewerbeordnungs-Kommission getroffene Entscheidung in der Frage der Handelsinspektoren. Er erneuert seinen bereits gefassten Beschluß und ersucht die Reichsregierung, die für Handel und Gewerbe ergangenen sozialen Gesetze in ihrer Durchführung durch Anstellung von Handelsinspektoren zu sichern. — Diese Vorschläge wurden einstimmig angenommen. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Die Koalitionsfreiheit, referierte Dr. Steinham-Rürnberg. Er verwarf alle Maßregeln, die darauf hinauslaufen, die Koalitionsfreiheit zu beschränken. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde angenommen. — Aber das Behringswesen referierte Heinrich Ehlers-Frankfurt auf Grund der bekannten Verhandlungen, die seinerzeit auf dem vom Verband deutscher Handlungsgehilfen nach Leipzig einberufenen Kongress stattfanden. — Zu Punkt 4, Pfändung des Gehalts, nahm die Versammlung nach einem Referat von Otto Voigt-Berlin folgende Resolution an: „Die Hauptversammlung ersucht den Vorstand, dahin zu wirken, daß gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, nach denen 1. den Angestellten von ihrem Gehalt ein pfändungsfreies Existenzminimum von 1800 M. gesichert bleibt; 2. Gehaltspfändungen bei einem Einkommen von 1800 bis höchstens 3000 M. nur zu einem Drittel der Pfändung unterworfen sein sollen.“ — Über die Reichsversicherung Ordnung, insbesondere die zur Krankenversicherung zugelassenen Erschlassen, referierte Karl Fischer-Offenbach an der Hand folgender Thesen: „Die Hauptversammlung widerspricht den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, welche die Bildung von kaufmännischen Ortskrankenkassen gemäß § 16 des Krankenversicherungsgesetzes ausschließt, und richtet an die Vorstände der Krankenkassen aller Verbände sowie an die Vorstände aller kaufmännischen Berufsverbände die dringende Bitte, unter Berücksichtigung der §§ 598 und 600 und im Hinblick auf § 614 der Reichsversicherungsordnung unter allen Umständen dahin zu wirken, daß die kaufmännischen Krankenkassen als Berufsvereine erhalten bleiben.“ — Zur Frage der Pensionsversicherung beauftragte die Versammlung das Verhalten ihrer Delegierten im Hauptauschuß und der Siebener-Kommission sowie die Beschlüsse der Tagung des Hauptauschusses vom 21. und 22. November 1908.

ein Arbeitsprodukt entsteht. Aus dieser Erfahrung würde dann wohl eine gerechtere Würdigung handwerksmäßiger Tätigkeit und eine höhere Wertschätzung dieses Standes erwachsen sein. Auf der anderen Seite wäre den Fachleuten Gelegenheit gegeben, die Einrichtung wirklich rationell ausgestatteter Musterwerkstätten kennen zu lernen und sich davon zu überzeugen, wie die ausgiebigste Verwendung aller Hilfsmaschinen und der besten Werkzeuge die Leistungsfähigkeit hebt und die Gestehungskosten durch eine Verbilligung des Betriebs infolge der intensiveren Zeitausnutzung verringert. Allerdings war die Gefahr zu gewärtigen, daß im Publikum falsche Vorstellungen hätten entstehen können über die Bedingungen, unter denen oftmals in Handwerksstätten gearbeitet werden muß. Vielleicht hätte man vereinzelte die günstigen Verhältnisse, die für die Einrichtung vollkommener Betriebe in der Maschinenhalle gegeben sind, als Regel betrachtet, während sie doch nur die Ausnahme bilden, doch nicht dünkt, dieses Risiko hätte man ruhig in Kauf nehmen können.

Daß für die geschlossene Vorführung ganzer Betriebe Interesse vorhanden ist, beweist die Aufmerksamkeit, mit der nicht nur Fachleute, sondern das Publikum im allgemeinen den Arbeiten in der Buchbindereiwelt statt folgen, die unter Heranziehung der verschiedensten Firmen von den vereinigten nassauischen Buchbindereimeistern eingerichtet worden ist und betrieben wird. Diese Sonderwerkstatt befindet sich links vom ersten Seiteneingang; sie zeigt eine Buchbinderei unter den idealsten Betriebsverhältnissen und gewinnt an Wert noch dadurch, daß anschließend eine Frankfurter Firma eine Ausstellung verschiedener Buchbinderei- und Buchdruckerei-Bedarfsartikel veranstaltet hat. Wenn der Laie hier unter seinen Augen die Entstehung eines Bucheinbandes verfolgen kann — die Entstehung des Druckwerkes kam er in der gegenüberliegenden Drucker- der Ausstellungszeitung beobachten — so findet der Fachmann Gelegenheit, zu studieren, wie eine technisch vollkommene (man sagt gern: auf der „Höhe der Zeit stehende“) Buchbinderei eingerichtet sein sollte. Das wissen viele, noch so erfahrene Buchbinder nicht einmal. Und vielen, denen es bekannt ist, mangelt es oft an den Mitteln, Einrichtungen zu treffen, die die Konkurrenzfähigkeit erhöhen. So eine wenig schwierige Sache der Einband eines Buches auch zu sein scheint, so kompliziert gestaltet sich die Einrichtung einer großen mit allen Hilfsmitteln versehenen Buchbinderei. Was in dem Ausstellungs-betrieb an Maschinen und Werkzeugen, Materialien und Utensilien vorgeführt wird, umfaßt den gegenwärtigen Höchststand dieser Handwerkskunst, und gerade in dieser Zusammenfassung liegt der große Wert für den Fachmann, sei er nun Meister oder stehe er erst am Anfangsstadium seiner fachlichen Ausbildung. Die einzelne Maschine — und wäre sie im Betrieb noch so zweckmäßig — wird immer nur ein unvollkommenes Bild von Ruhbarmachung geben, eben weil sie bloß ein Ausschnitt ist im Vollbild der Werkstatt, die Gesamtvorführung eines einseitig geleiteten Betriebs wird immer lehrreicher und überzeugender wirken.

Man soll nicht einwenden, daß solche Vorführungen im allgemeinen nur einen theoretischen Wert haben, weil der Handwerker bei seiner geringen Finanzkraft selten in der Lage ist, seine Werkstatt mit allen technischen Neuerungen auszustatten. Gewiß, zunächst ist der Nutzen der Vorführung geschlossener Betriebe nur ein ideeller, aber damit kann nicht gesagt sein, daß praktische Ergebnisse für alle Zukunft ausbleiben. Wir sind doch in jeder Hinsicht auf dem Wege der Zentralisation. Der Konzentrierung des Kapitals in den Großbetrieben stellen Handwerk und Gewerbe die Zusammenfassung der Einzelkräfte zur Förderung ihrer allgemeinen Interessen entgegen. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit, bis rein sozial-ökonomische, handgewerbliche und sachpolitische Fragen durch praktische wirtschaftliche Erwägungen an die zweite Stelle gerückt und die Einrichtung gemeinsamer Maschinen-Betriebswerkstätten auf genossenschaftlicher Basis in den Vordergrund tritt.

So weitab vielen heimischen Handwerkern ein solcher Gedanke zur Stunde noch liegen mag, so wenig neu wäre seine Verwirklichung. In der Schweiz und im tiefsten Süden des Reichs ist man auf diesem Wege bahnbrechend vorangeschritten, und es sei gleich gesagt: mit großem Erfolg. In einem kleinen Städtchen am Bodensee weiß ich eine solche genossenschaftliche Maschinen-Betriebswerkstatt, die gemeinsam von fast allen Handwerkern am Ort eingerichtet worden ist. In den verschiedenen Räumen des betreffenden Gebäudes befinden sich die Maschinen für die am Platz hauptsächlich vertretenen Gewerbe. Dabeim in ihrer Werkstatt haben die Handwerker an Maschinen und Werkzeugen nur, was sie zur Ausführung und Fertigstellung der Arbeiten am notwendigsten und häufigsten bedürfen. Sonst wird alle Maschinenarbeit in der Betriebswerkstatt ausgeführt, wo für die Benutzung ein geringer Stundenlohn zu zahlen ist. Diese Werkstatt ist mit den vollkommensten technischen Einrichtungen versehen und hat sich in den langen Jahren ihres Bestehens trefflich bewährt; sie hat die Leistungsfähigkeit des Handwerks am Ort derart gehoben, daß einzelne Handwerker und besonders die Schreiner den Kampf mit der Fabrikkonkurrenz erfolgreich durchgeführt und sich selber ein nicht unbedeutendes Absatzgebiet geschaffen haben.

Was im Süden des Reichs möglich ist, sollte auch das nassauische Handwerk versuchen. Vorhandene Gegenstände müßten jedoch vor dem großen Gedanken genossenschaftlicher Selbsthilfe zurückstehen, aber unsere Handwerker müßten jeder Einsicht und aller Ideale bar sein, wenn sie praktische Vorteile, wie sie die Verringerung ihrer Lage und die Hebung des Berufs in sich schließen, ihren kleinen Menschlichkeiten opfern wollten.

Ludwig Anders.

Der Haus- und Grundbesitzerverein, E. B.,

hält heute abend 8 1/2 Uhr im „Friedrichshof“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. a. der Bericht über das Rechnungsjahr 1908/09 steht. Derselbe ist vom Vereinsdirektor Herrn Gottfried Kramer mit gewohntem Fleiß, guter Übersichtlichkeit und umfassender Gründlichkeit ausgearbeitet und bereits im Druck erschienen. Wir entnehmen dem Bericht, der im ganzen natürlich vom Standpunkt des Vermieters

ausgeht, auszugswiese das folgende: Aber die Lage des Haus- und Grundbesitzers ist auch für 1908 nichts Günstiges zu berichten. Mietaufschläge, erhöhte Hypothekenzinsen, neue Lasten, gesteigerte Ansprüche an die Wohnungen bedrohen die Existenz der Vermieter. Die Hausbesitzer beanspruchen keine Sonderprivilegien, sondern nur Gerechtigkeit, vielfach zum Nutzen der Allgemeinheit. Leidet der Hausbesitzer Not, dann macht sich dies nicht bei ihm allein, sondern auch in anderer Beziehung sehr bemerkbar. Hauptsächlich der ältere Grundbesitz liegt stark darnieder, und ihn existenzfähig zu erhalten, sollte man versuchen. In anderen Gemeinden sei man damit vorgegangen, den Besitzern solcher Anwesen Erleichterungen zu verschaffen. Auf dem Wohnungsmarkt mache sich durch die gedrückte Lage des Hausbesitzers die Tendenz geltend, mit Mietssteigerungen vorzugehen. Dabei sei der Vermieter nicht der allein schuldige Teil, er könne sich bei vermehrten Ausgaben nicht in jedem Fall an seinen Mieter schadlos halten. Der Vorrat an Kleinwohnungen sei noch ein sehr erheblicher, so daß außerordentliche Mietssteigerungen kaum in Frage kommen könnten, bei größeren Wohnungen dagegen sei fast durchweg bei Neuvermietungen ein höherer Preis erzielt worden. Eine erhebliche Besserung auf dem Wohnungsmarkt im Sinne der Hausbesitzer habe nicht stattgefunden. Der Rückgang der Bautätigkeit lasse hoffen, daß der Wohnungsvorrat langsam aufgefüllt werde und damit ein Anziehen der Mietpreise bewirkt werde. Zur Befriedigung des Hausbesitzers wäre ein solcher Prozeß durchaus zu begrüßen. Im Wiesbadener Wohnungsprogramm fehle bisher das billige Einfamilienhaus; es sei den Behörden dringend anzurathen zu legen, die Frage dieser Wohnungsart mit allen Kräften zu fördern. Sehr verteuert werde das Anbauen in Wiesbaden durch die von der Stadt verlangten (so Kosten à fonds perdu, die die Baukosten abschneiden. Die Wasserfrage werde seit Jahresfrist vom Vorstand verfolgt und in Eingaben an den Magistrat um anderweitige Regelung derselben gebeten. Wiesbaden fordere das Wasserrecht in einer Höhe wie keine andere deutsche Stadt. Es müsse die Einführung von Wasserzählern für jede Wohnung verlangt werden, damit eine gerechtere Verteilung auf Mieter und Vermieter ermöglicht sei. Ein Preis von 30 Pf. für den Kubikmeter Wasser sei in keiner Weise berechtigt. Der Grundstücksmarkt sei im abgelaufenen Jahre fast ganz unbefriedigend gewesen. Häuser seien heute sehr leicht zu kaufen, aber sehr schwer weiter zu veräußern. Die Wertzuwachssteuer und andere Lasten unterbinden neben der Ungunst der Konjunktur ebenfalls den Grundstücksmarkt. Man brauche heute den Hausbesitzer um seinen Besitz nicht zu beneiden. Es siehe fest, daß die Umsatz- und die Wertzuwachssteuer weit hinter den Vorkursen zurückgeblieben seien. Die Bautätigkeit könne nur dann florieren, wenn die Bedingungen auf dem Hypothekenmarkt günstig liegen; insbesondere das Privatkapital äußere sich Neubauten gegenüber sehr zurückhaltend. Namentlich für zweite Hypotheken fehle es immer noch an dem nötigen Vertrauen. — Der Bericht betont dann weiter die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Sicherung der Bauforderungen, die sich in ihrer Wirkung auf das Baugewerbe noch nicht beurteilen ließen. (Man ist darüber sehr geteilter Meinung. Die Red.) Der Bericht weist hierbei hin auf die Ausschaltung der wüsten Spekulation und des Strohmännertums beim Bauen, sowie auf das Ausschließen, und meint, der kleine Bauunternehmer werde durch das Gesetz in seiner Tätigkeit zweifellos erheblich in seinem Fortbestehen gefährdet. Den Bauunternehmern sei zu rathen, mit Neubauten abzuwarten, bis wieder angemessene Mieten zur Sache geworden. Angesichts dieser unersprechlichen Lage der Bautätigkeit habe die Stadtverwaltung die doppelte Pflicht, nutzbringende städtische Bauten auszuführen (Museum, Adlerbad, Krankenhausverteilung usw.). Wegen der unsicheren Verhältnisse auf dem Hypothekenmarkt haben die Hausbesitzerorganisationen in neuerer Zeit wieder energischer die Gründung von Pfandbriefinstituten aufgegriffen, die das einzige Mittel seien, den Realcredit wieder in ruhige Bahnen zu bringen und langfristige Anlagen mit einem nicht übermäßigen Zinsfuß zu sichern. Leider stehe man staatlicherseits beratigen Plänen nicht mit dem nötigen Wohlwollen gegenüber. Der Bericht kritisiert die neuerdings eingeführten Abschlußprovisionen der nassauischen Landesbank bei ersten Hypotheken und verlangt, daß der Kommunalrat die gesetzlichen Bestimmungen, wonach die nassauische Landesbank nur 50 Prozent der feldgerichtlichen Taxe als Hypothek geben darf, dahin abändere, daß die Belastungsgrenze auf 60 Prozent heraufgesetzt werde. Der Zinsfuß für erste Hypotheken sei heute als normal zu bezeichnen; das Angebot in zweiten Hypotheken bleibe fortbährend ungenügend, und daraus resultiere hauptsächlich der Stillstand der Bautätigkeit. Auch die Zwangsversteigerungen, von denen im abgelaufenen Jahr 1908 in Wiesbaden 72, in Diebrich 32 und in Dohheim 18 zu verzeichnen waren, tragen nicht dazu bei, den Geldmarkt für zweite Hypotheken zu verbessern. Im allgemeinen war eine Gefährdung von zweiten Hypotheken, hauptsächlich bei Wohnhäusern, in Wiesbaden nicht zu verzeichnen. Der Bericht regt erneut die Reform der Bauordnung an und betont, daß die Bemühungen des Vereins, eine mildere und zweckmäßigere Handhabung der baupolizeilichen Bestimmungen herbeizuführen, die Unterstützung der städtischen Verwaltung gefunden haben. Vom Wohnungsnachweis sagt der Bericht, daß derselbe im Berichtsjahr einen bedeutenden Aufschwung genommen habe, und von der „Bürgerzeitung“ wird hervorgehoben, daß dieselbe sich als eine brauchbare Waffe zur Interessensvertretung des Haus- und Grundbesitzers erwiesen habe. Die Geschäftsflecke wird als ein zuverlässiger Berater in allen den Hausbesitz betreffenden Angelegenheiten geschätzt. Der Bericht erwähnt noch die Schutzliste des Vereins, sein Mahnverfahren und sein Gerichtsverfahren und schließt mit der Mitteilung, daß bei der Mitgliederzahl 174 Eintritt 165 Austritten gegenüberstehen. — Man ersieht schon aus dem vorstehenden knappen Auszug, welche ein arbeitsreiches Feld der „Haus- und Grundbesitzerverein, E. B.“, zu bewirtschaften hat, und wird ihm das Zeugnis nicht verjagen können, daß er seine mühevollen, aber auch dankbaren Aufgabe mit Eifer, Geschick und Erfolg zu erfüllen versteht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. Mai.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

XX.

Kritische Sänge.

Auf meinem Schreibtisch sieht es aus, wie in dem technischen Bureau einer großen Fabrik. Seit Tagen häufen sich dort die Drucksachen und in dem Busch von Maschinen-Prospekten, -Erläuterungen, -Konstruktionszeichnungen mag sich nicht leicht gleich ein Fachmann zurecht finden. Aus dieser Materialmenge das herauszufinden, was sich in den Rahmen dieser Abhandlungen harmonisch einfügt, ist eine sorgfältige Prüfung bedürftige Aufgabe. Denn man muß dessen eingedenk bleiben, daß die Ausstellung in allen ihren Gruppen vorzügliche Arbeit zeigt und es sich hier darum nur handeln kann — nicht etwa vom Guten das Beste aufzuzählen, sondern das für einen Produktionszweig oder Gewerbe Charakteristische und Förderliche zu behandeln. Davon ist ausführlich in der Vorbemerkung zu dem Artikel in Nr. 22 des „Wiesbadener Tagblatts“ gesprochen worden.

Die Grundlage aller Kultur ist die Nachahmung. So hat das Beispiel auch heute noch den größten Einfluß auf unsere Lebensbetätigungen und das Anschauungsmaterial nimmt einen breiten Raum ein in jeglicher Art Unterricht. Nicht bloß die Schule hat es als Lehrmittel in der geistigen Erziehung nutzbar gemacht; auch das praktische Leben weiß die Anschauung als Entwicklungsmoment zu verwerten. In diesem Betracht scheint es bedauerlich, daß die Ausstellung in der Maschinenhalle so wenig in sich geschlossene handwerksmäßige Betriebe in voller Tätigkeit zeigt. Gerade hier wird Gelegenheit geboten, dem großen Publikum einen Überblick zu verschaffen in die ihm meist fremde Welt handwerksmäßiger Arbeitsverrichtung und in die Entstehung handwerklicher Erzeugnisse; es hätte der Masse der Besucher das Verständnis dafür erschlossen werden können, unter welchen Bedingungen und auf welchen oft recht komplizierten Wegen

Pfingstwanderungen.

Niemand kann seinen Beruf verleugnen und mit aufrichtiger Freude beobachte ich immer, wie hier ein biederer Handwerksmeister in treuerherziger Einfalt ohne Arg sich in dem herrlichen Gottesgarten ergeht, während dort der Künstler mit leuchtenden Augen sich an dem lieblichen Bilde erfreut, das vor ihm mit jedem Schritt zu neuem blühendem Leben ersteht.

Einst hatte ich zwei gute Wanderfreunde. Ein gewissenhafter Buchhalter war der eine. Wohin wir auch zogen, er sprach von jedem Berg und jedem Tal, das vor uns sichtbar ward und immer hatte ich das Gefühl: er schreibt jetzt in seinem Journal sorgsam die einzelnen Geschäftsvorfälle auf. Bei der Rast aber, da sagte er kurz den ganzen Ausflug zusammen, die grünen Wälder und die blumigen Auen, sie standen bei ihm unter „Haben“, dann die steinigen Wege und die schattenlosen Straßen, er stellte sie unter „Soll“ und seiner Weisheit Schlag war immer: Es war im großen und ganzen ein sehr schöner Ausflug heute. Doch ich durchschaute ihn wohl und fügte böshast hinzu: „Saldo“.

Der andere war schweigsamer; sprach er, so hielt hier und da er ein wenig in seiner Rede ein und vor mir stieg die mühsame gebeugte Gestalt des Kommas auf. Dann wieder hielt er erschöpft inne. Zweifelloso ein Punkt. Doch auch er ging nicht unbefenkt von dannen bei den reichen Gaben, die der Venz aus seinem blumengeschmückten Hüßhorn auf die Erde streute. Seine Arme legte er dann auf unsere Schultern und begeistert flammten seine Augen. „Gänsefüßchen unten“, ergänzte ich im Stillen. Doch unbekümmert ob des kleinlichen Spotts hob er seine Stimme:

O, Wandern, o, Wandern, du freie Durcheinlauf!

Was scheren mich Komma und Ausruflungszeichen, auch ich sang mit ihm:

Da tocht Gottes Odem so frisch in der Brust; Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelsgelb; Wie bist du doch so schön, o, du weite, weite Welt!

Esfi als er nach einer Pause an den guten Kantor Thyra erinnerte, der einst in einem freundlichen Dörflein nahe Hannover die ewig-junge Weise schrieb, da dachte ich wieder an die „Gänsefüßchen oben“ und den neuen Absatz.

Längst sind mir die Freunde aus den Augen gekommen, aber immer, wenn ich dies Malienlied erklingen höre, dann überkommt mich aufs neue die alte Wanderlust und fröhlich tritt den Fröhlichen gleich ich hinaus:

Frisch auf drum, frisch auf drum, im hellen Sonnenstrahl; Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all! Mein Herz ist wie ne Verste und stimmt ein mit Schall.

Camp - Bornhofen - Feindliche Brüder - Dreispitz - Schloß Liebenek - Osterspays - Dinkholder Brunnen - Drei Seenplatz - Marienburg - Braubach.

Ab Wiesbaden 7 Uhr 43 Min. nach Camp, an 9 Uhr 12 Min. Man kann bis St. Goarshausen Sonntagstarke lösen und nach Rücksprache mit dem Zugführer in Camp eine Fahrkarte St. Goarshausen-Camp nachlösen. Fahrpreis 2. Klasse 2 M. 50 Pf., bezw. 40 Pf. Bemerk sei, daß die Sonntagstarke für Eilige nicht gültig sind. Vom Bahnhof wandern wir rheinwärts bis nach Bornhofen, wohl der meistbesuchte Ballfahrort am Rhein. Die Kirche, im Grundriß zweifachig angelegt, ist durch diese auffallende Anordnung mit zu den merkwürdigsten Kirchenbauten zu zählen. Etwas über 20 Minuten beträgt die Entfernung Camp-Bornhofen. Wir gehen um die Kirche herum, vorbei an einem Marienbild und erreichen allmählich ansteigend in etwa 20 Minuten die Burg Sternberg und nicht weit davon die Burg Liebenstein. (In beiden Wirtschaft.) Von diesen Burgen, die feindlichen Brüder genannt, verkünden uns alte Sagen manch festsame Mär. Der alte Ritter Hans von Liebenstein nahm die schöne, tugendreiche verwaihte Edelheid in sein Schloß auf. Seine zwei Söhne, der ernste Richard, wie der unbefonnene Balduin, erglühn bald in Liebe zu der holden Jungfrau. Doch Richard, erkennend die Liebe seines Bruders zu dem schönen Mädchen, verzichtete auf die Geliebte und fleht sogar Edelheid an, ihre Hand Balduin zu reichen. Noch ehe die Hochzeit stattfand, zog Balduin in den Kreuzzug, seine Braut unter dem Schutz seines Bruders und Vaters zurücklassend. Die Zurückgebliebenen erbuten in dieser Zeit die Burg Sternberg, nach deren Fertigstellung der alte Ritter von Liebenstein starb. Als nach zwei Jahren Balduin wieder heimkehrte, hatte er die ferne Braut vergessen und eine liebreizende Griechin brachte er als sein Gemahl in die Heimat. Tornentramt forderte Richard den Treulosen zum Zweikampf. Während sie streiten, tritt Edelheid unter die Rasenden, und ihren gütigen Worten gelingt es, die feindlichen Brüder zu versöhnen. Zu bald jedoch erfährt Balduin, daß die Griechin ihn hintergangen. Mit dem Schwert naht er, sein junges, falsches Weib zu töten. Vergebens, sie war entflohen. Da packt ihn tiefe Reue, und er eilt zu seinem Bruder, dessen Verzeihung zu ersehen. An des Vaters Grab schwören die Brüder, nunmehr wieder vereint, sich ewige Treue. Von den Burgen steigen wir in das Bornhofer Tal herunter, wo die Wegezeichen „Notes Dreieck“ unsere weitere Führung bis zur Dreispitz übernehmen. 1 1/2 Stunde liegt dieser hübsche Aussichtspunkt mit einigen Anhöhen von den feindlichen Brüdern entfernt. Von der Dreispitz zurück in einer Minute bis zum Wegweiser nach Camp, und diesem zuerst rechts ab folgend. Wie nach einigen Minuten uns rechts der Wald verläßt, gehen wir rechts am Saum entlang und kommen auf eine Fahrstraße, der wir uns links anschließen. Gegenüber ein Forstgarten. Wegweiser: Rundgang. Auch Wegezeichen: „Blauer Strich“ nehmen sich bald unser an und gemeinsam mit ihnen kommen wir durch wechselnden Wald in 40 Minuten nach Marienburg, einem einsamen Gehöft. Wald wird Schloß Liebenek sichtbar. Wir gehen erst noch auf der Straße nach Osterspays (Wegweiser), wo im Hohlweg ein Weg aufwärts führt und uns nach einer starken Stunde von der Dreispitz aus in den Schloßhof eintreten läßt. Nicht zu versehen ist von hier der abwärts führende Weg nach Osterspays, das in weiteren 15 Minuten erreicht wird. Nach gemächlicher Rast wandern wir rheinwärts. Nach 1/2 Stunde rechts ins Tal einbiegend unter der Bahn her, gelangt man in weiteren 7 Minuten zum Dinkholder Brunnen, einem wohlkammernden Sauer-

brunnen, wozu man den Becher selbst mitbringen muß. Links aufwärts geht von hier unser Weg, den blaue Kreise bezeichnen. Ein wenig steil geht es oft, doch zahlreiche Anhöhen lassen uns die Beschwerlichkeiten minder empfinden, vor allem uns überall ein wunderbarer Blick in das Rheintal winkt. 45 Minuten vom Dinkholder Brunnen Wegweiser: Drei-Seenplatz, den wir von hier in 8 Minuten erreichen. Zurück zum Wegweiser und auf der Wegebezeichnung „Blauer Kreis“ weiter bis zur schönen Aussicht, von dessen Holzstempel sich uns ein hübscher Blick auf Braubach mit der Marienburg erschließt. Auf schattigen Waldwegen dann in vielen Bindungen hinab ins Tal, und in diesem weiter zur Martinskapelle. Vor uns liegt die Marienburg, die wir nach 1/4 Stunde jetzt erreichen. (Wirtschaft.) Näheres über diese besterhaltene der rheinischen Burgen siehe im „Führer durch den westlichen Taunus“, herausgegeben vom „Rhein- und Taunusklub Wiesbaden“, Seite 190. Von der Burg in 20 Minuten zum Bahnhof Braubach. Rückfahrt von Braubach: 6 Uhr 6 Min., 9 Uhr 2 Min., 10 Uhr 49 Min., Ankunft in Wiesbaden: 8 Uhr 25 Min., 11 Uhr 21 Min., 1 Uhr 3 Min. (Tagblatt-Fahrplan 1.) Nachzulösen ist einfache Fahrkarte nach St. Goarshausen, bezw. Camp.

Mühlbachtal und Jammerthal.

Am ersten Feiertag ab Wiesbaden 7 Uhr 3 Min., an Diez 9 Uhr 28 Min. Von hier ab 9 Uhr 33 Min. mit Elzug nach Nassau, an 10 Uhr 1 Min. Genügend Zeit bleibt uns in Nassau, um nach dem Frühstück uns in dem freundlichen Städtchen umzusehen, auch zu der Burg und dem Steintempel herauszufolgen. Der Mühlbach mündet von links in die Lahn, und müssen wir daher die Brücke überschreiten, um durch Scheuern zum Taleingang zu gelangen. Die Wegezeichen „Blauer Strich“ geleiten uns meist dicht neben dem Bach durch das wilde Felsenland, dann wieder steigt der Weg zur Höhe und in der Tiefe hören wir den Mühlbach in lautem Tosen dahinstürmen. Hier und da eine Röhle, einsam und still inmitten der großartigen Naturbilder, die immer neu vor uns aufstehen. Mit etwas Mühsamkeit fällt es uns nicht schwer, den Weg zu finden, der uns in etwa 4 1/2 Stunden nach Marienfels führt. Hier benutzen wir die Kleinbahn ab Marienfels 3 Uhr 45 Min., an Nassau 4 Uhr 4 Min., ab Nassau 6 Uhr 5 Min. — es bleibt also in diesem Ort, wo an guten Gasthöfen kein Mangel, genügend Aufenthalt zur Einkehr — an Kagen-einbogen 7 Uhr 5 Min. Hier wird übernachtet.

Am zweiten Feiertag folgen wir von Kagen-einbogen aus den Wegezeichen „Blauer Punkt“, die uns über Klingebach und Ergershausen zu dem Jammerthal führen. Weniger gebüht wie im Mühlbachtal, sind hier die Wege, und oft wuchern die lästigen Hecken frech über unseren Pfad. Doch gerade in der herben Schönheit liegt der einzigartige Reiz des Tales, dessen Wege nicht nach Anlageart jeden Morgen mit dem Rechen frisiert und mit feinem Sand und Kies gepulvert werden, sondern wo jeder Baum und jeder Strauch unbekümmert um Weg und Pfad, sich lustig dahinstellt, wo er dem Himmel und der Sonne am besten ins Angesicht schauen kann. Viele Mühen treffen wir in dem stillen Felsenland an. Auch Blumen fremdartig und seltene, wiegen dort leise sich im Wind. Zu schwindender Höhe türmen sich die Felsen, und wenn träumend man im Grase liegt und zu den unmaßbaren steinernen Klippen aufschaut, so huschen gar merkwürdige Vergleiche an uns vorüber, bald vermeint man dort aus Fels ein Niesenbildnis eines Vielgenannten zu sehen, während es an der Talecke erscheint, als ob der feinere Mann aus dem Kerotal, in seiner weiten Mantel gehüllt, den er vor seiner Einweihung trug, uns langsam entgegenritte. Vor uns her eilt der Bach. Zauchend springt er hoch aus seinem engen Felsenbett, um bei der eiligen Fahrt auch ein wenig von der Wunderpracht des Tales zu erschauen. Langsam schwebt ein bunter Falter an uns vorbei, unbefragt, daß wir ihm ein Leid zufügen könnten, denn er weiß wohl, daß hier im Tal die bösen Menschen mit Schmetterlingsnetzen, den heimtückischen Jagtgeheulen der schuldlosen Falter, sich nicht einstellen. Aus den Büschen aber singt und klagt es. Tausend kleine Vögel erzählen dort ihrem holden Bräutlein von all den jubelnden Freuden der Liebe. Und die dummen Dinger glauben so gerne den galanten, gesicherten Kavalieren, die so charman zu lösen wissen. Weiter wandernd wundern wir uns immer mehr, wie man dies prächtige Tal gerade das Jammerthal nennen konnte, höchstens, daß es ein Jammer ist, daß jenes Tal nicht häufiger von Wanderern besucht wird. Nach insgesamt etwa 5 1/2 Stundeniger Marschzeit von Kagen-einbogen aus, erreichen wir Kloster Arnstein, mit dem nahen Bahnhof Oberhof. Unterwegs ist Einkehrgelegenheit, nach 40 Minuten in Ergershausen, nach einer weiteren Stunde in der Reifen- oder Niesenmühle, und von hier 1 1/2 Stunde in der Mittelmühle, sowie am Schluß der Wanderung in der wundervoll gelegenen Klostermühle Arnstein. Rückfahrt nach Wiesbaden: Ab Oberhof: 7 Uhr 32 Min., an Limburg 8 Uhr 9 Min., ab Limburg 8 Uhr 13 Min., an Wiesbaden 10 Uhr 3 Min. (Fahrpläne für die Hinfahrt „Tagblatt“-Fahrplan 7, 54, 14 und 13, für die Rückfahrt 54 und 8.) Näheres über die einzelnen Wanderungen in dem schon erwähnten „Führer durch den westlichen Taunus“, Seite 191 bis 196. (Preis 1 M. 50 Pf. gebunden.)

Karl R. Schiemann.

Die Ausgabe des neuen 25-Pfennigstücks. Bekanntlich hat der Bundesrat vor kurzem die Vorlage des Reichsfinanzministeriums verabschiedet, die sich auf die neue Gestaltung und Ausprägung des zukünftigen 25-Pfennigstücks bezieht. Aber die Inkurssetzung der Münze wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß voraussichtlich nicht vor Juli die ersten Geldstücke in den Verkehr gelangen werden. Die Herstellung der Stempel und andere technische Maßnahmen erfordern so viel Zeit, daß an eine frühere Ausgabe nicht gedacht werden kann.

Rüdesheim-Wiesbaden-Frankfurt. Bis auf weiteres wird an Sonn- und Feiertagen abends ein neuer Elzug von Rüdesheim-Wiesbaden über Griesheim nach folgendem Plan gefahren: Rüdesheim ab 9 Uhr 14 Min., Wiesbaden an 9 Uhr 56 Min., Wiesbaden ab 10 Uhr 4 Min., Rastel ab 10 Uhr 14 Min., Höchst ab 10 Uhr 38 Min., Frankfurt an 10 Uhr 49 Min. Der Zug, welcher seither nur bis Wiesbaden ging, hat 1. bis 3. Klasse.

Naturtheater im Kerotal. Die außerordentlich günstigen akustischen Verhältnisse im Steinbruch des Kerotals haben den Verfasser und Leiter des Festspiels für unser Wiesbadener Naturtheater zu dem neuartigen Versuch ermutigt, einmal Stil und Mittel der großen Oper mit dem des rezipierten Dramas zur Erhöhung der festlichen Gesamtwirkung zu vereinigen. Wolzogens Dichtung „Die Malbraut“ wurde durch den jungen Kapellmeister unseres Hoftheaters, Artur Rother, nicht nur mit den zur Handlung gehörigen Liedern und Reigenen, sondern auch mit großen sinfonischen Musikstücken, einer Ouvertüre, einem Festmarsch, einem Trauermarsch und drei wichtigen Chorfinalen ausgestattet, zu deren Ausführung, außer einem starken Chor und zahlreichen Solisten das gesamte Kurorchester herbeigezogen wird.

Das Musikkorps der Met hat das besondere Lob des Kaisers eingeerntet, der sich nach der Kaiserparade über das Musikkorps und seinen bewährten Leiter, den Musikmeister Heinrich, sehr anerkennend aussprach.

Pfingstverkehr auf der Eisenbahn. Aus Anlaß des zum Pfingstfest zu erwartenden starken Reiseverkehrs seien die Reisenden auf die Bestimmungen aufmerksam gemacht, wonach die gelieferten Fahrkarten vom Tage der Abstemplung bis zum vierten Tage — den Tag der Lösung mitgerechnet — Gültigkeit behalten. Die Reise kann also innerhalb dieser Zeit beliebig und ohne weitere Formlichkeit angetreten werden, muß aber am vierten Tage nachts 12 Uhr beendet sein. Es sei dem reisenden Publikum empfohlen, durch Vorlösung der Fahrkarten von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen, weil am Tage vor Pfingsten und zu Pfingsten selbst der Andrang zu den Fahrkartenschaltern erfahrungsgemäß außergewöhnlich stark sein wird. Weiter empfiehlt es sich, das mitzuführende Reisegepäck schon am Tage vor Eintritt der Reise zur Beförderung aufzugeben, um ein rechtzeitiges Eintreffen sicherzustellen.

Hallgarter Zange. Die bevorstehenden Pfingstfeiertage dürften manchen Wander- und Naturfreund veranlassen, der Hallgarter Zange (880 Meter), welche die schönste und umfassendste Aussicht des ganzen Rheingebirges bietet, einen Besuch abzustatten. Den Gipfel zieren ein hölzerner Aussichtsturm (ein neuer massiv steinerner Aussichtsturm ist zurzeit im Bau) und eine behaglich eingerichtete, gut bewirtschaftete Schutzhütte. Die ganze Anlage ist Eigentum des Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden, der auch den neuen Turm baut und freiwillige Gaben zum Turmbau jederzeit dankend entgegennimmt. Als bequemster Weg ist zu empfehlen mit Sonntagsfahrkarte nach Hattenheim und von da auf der Fahrstraße weiter nach Hallgarten. Nun folge man dem Markierungszeichen Blauer oder roter Strich zur Zange. Markszeit etwa 2 Stunden.

Fernsprechwesen. Von zuständiger Seite werden wir im Hinblick auf die bevorstehende wärmere und daher auch gewitterreichere Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht, daß während der Dauer von nahen und schweren Gewittern von der Fernsprechvermittlungsanstalt Gesprächsverbindungen nicht ausgeführt werden. Sämtliche Fernsprechapparate sind zwar mit äußerst empfindlichen Abschlußvorrichtungen versehen, welche etwaige Entladungen atmosphärischer Elektrizität sicher auffangen und ableiten, indes wird immerhin empfohlen, bei nahen und schweren Gewittern die Fernsprechapparate und -leitungen nicht zu berühren. Gleichzeitig soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß das von manchen so beliebte Ausschlagen des Hörers gar keinen Wert hat und eher Schaden als Nutzen bringt.

Kurhaus. Die von der Kurverwaltung für morgen Donnerstag angeordnete Rheinfahrt ist infolge genügender Voraus-Einnahme von Teilnehmerkarten gesichert. Da das Glasverdeckboot „Kaiserin Friedrich“ aber sehr geräumig ist, so werden Rheinfahrten noch bis spätestens heute Mittwochnachmittag 1 Uhr vorausgibt, da bis dahin dem Restaurateur auf dem Jagdschloß Wiederwald die Zahl der Teilnehmer an dem Mittagsmahle aufgegeben werden muß.

Theater, Kunst, Vorträge.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Mit der Ciocoma (eine alte Variationsform) von Bagelude, dem Lehrer Bachs, eröffnete Herr Peterjen das Konzert am letzten Mittwoch. Die Komposition erwies sich auch jetzt noch nahezu 200 Jahren als vollkommen lebensfähig. Im Verlaufe des Konzertes trug Herr Peterjen noch als weitere Orgelnummer das liebliche Andante aus der H.-Moll-Phantasie von Mozart vor. Die Feis gerne geborene Sopranistin Frau Diever-Düffel steuerte 2 wundervoll vorgetragene Solopiecen, „Frühlingslied“ von Mozart und „Ihr habt nun Traurigkeit“ aus dem Requiem von Brahms, zum Programm bei. Besondere Interesse erweckte die von Herrn Prof. Tiedemann meisterlich gespielte Violinsonate von Tartini. — Das heutige unentgeltliche Orgelkonzert, welches, wie Feis, um 8 Uhr in der Marktkirche stattfindet, bringt außer Orgelkompositionen von Händel und Bach Arien und Gesänge ebenfalls von Händel und Bach und dem frankfurter Meister Hildach, welche Hrl. Vortrager von hier mit ihrer sympathischen Sopranstimme und musterhaften Melodien vorgetragen wird. Außerdem hat Herr Karl Wadhaus, Kapellmeister von hier, seine wertvolle Mitwirkung zugeagt. Herr Wadhaus wird u. a. die D-Moll-Sonate für Cello von Corelli mit allen vier Sätzen zu Gehör bringen. Wir weisen die zahlreichen Besucher dieser Konzerte auf das besonders reichhaltige Programm hin.

Königliche Schauspiele. Im Hoftheater findet heute im Abonnement D „Carmen“ mit Frau Hans-Joebfel in der Titelrolle statt. Die „Nicola“ singt Fräulein Roje Schöberling auf Engagement. — Morgen Donnerstag geht Humperdinds Oper „Hänsel und Gretel“ mit Fräulein Engel und Fräulein Kramer in den Titelpartien in Szene. Daran schließt sich eine Aufführung des Ballets „Nuppenfee“ an. — Freitag, den 28. d. M., kommt Buccinis Musikdrama „Los ca“ zur Aufführung mit der Kammerfängerin Frau Leffler-Burkard in der Titelrolle und den Herren Kalich und Schütz in den weiteren Hauptpartien.

Kurhaus. Mit dem Engagement von Dr. Otto Vorngrüber als Redner des 10. Kurhaus-Vollvortrages am Donnerstag hat die Kurverwaltung den Wünschen einer zahlreichen Verehrerschaft dieses aufstrebenden, sich auf hohen Bahnen bewegenden Dichters entsprochen, dessen großartige starke poetische Kraft wir bei der kürzlich hiesigen Aufführung seiner Tragödie „Die ersten Menschen“ bewundern konnten. — Der Vierter Abend zur Laute der Frau Laura v. Wolzogen, der für heute Mittwoch von der Kurverwaltung angeündigt ist, findet, um 8 Uhr beginnend, im kleinen Saale statt. Im Störungen zu vermeiden, bittet die Kurverwaltung die Besucher um rechtzeitiges Erscheinen. — Im Mittelpunkt des Interesses der besondern Kurhausveranstaltungen der laufenden Woche steht unbedingt das große Richard Wagner-Konzert unter Leitung des Generalmusikdirektors Felix Motz am

Freitag. Das Programm kennzeichnet sich als ein besonders wertvolles, es interessiert schon durch seine erste Nummer, einer Ouvertüre aus Wagners Jugendzeit: „Kolumbus“. Es folgen Siegfried-Idyll, das Bacchanal aus „Lohengrin“, Borjpiel und Karfreitagssauber aus „Parfial“ und Kaiser- marsch. Um das Konzert einem recht großen Publikum zugänglich zu machen, sind einfache Preise angelegt. — Am Pfingstsonntag, den 1. Juni, beginnt eine Reihe besonderer Veranstaltungen im Kurhaufe, die täglich stattfinden und ausschließlich der weiteren Ruhe gewidmet sind. Um in dieser Hinsicht etwas ganz Vorzügliches zu bieten, hat die Kurverwaltung zu diesen „Singen Abenden“ vor allen den unbedingt vollständigsten deutschen Humoristen Otto Reutter gewonnen, ferner die gelehrte Vortragshilfsterin Bogena Bradsh, die berühmte Tänzerin Gertrude Partisan und die mysteriösen Künstler Trilby und Soenagi, deren bis dahin unergründeten Mysterien in London und Paris das größte Aufsehen erregt haben. Die Abende finden im großen Saale bei mäßigen Eintrittspreisen statt.

Die erblindete Konzertfängerin Hildegard Dieterich, die durch ihre früheren Konzerte in der King- und Veratirde noch in bester Erinnerung ist, veranstaltet am Montag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im Saale der „Loge Plato“ einen Liederabend und hat mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten bereits begonnen. Als Künstlerin geht dieser Sängerin, die erfolgreiche Schülerin des Sternschen Konservatoriums in Berlin ist, der beste Ruf voraus. Der Klavierpart liegt in den Händen des Pianisten Max Kloos von hier.

Geschäftliche Mitteilungen.

Badpulver. An der Spitze marschiert heute das Badpulver mit Geschmack. Zahlreiche Badpulver sind im Handel, aber ein solch tadellofes Präparat mit Zitron- und Vanille- geschmack und mit Stollengewürz, wie es Herr Apotheter Kock in den Handel bringt, bedeutet entschieden einen großen Fortschritt. Was uns bei Verwendung dieses Badpulvers ganz besonders gefällt, das ist die Einweichzeit in der Anwendung und die Sicherheit im Erfolg. Man braucht nicht nach Gewürzen zu laufen, die sind im Badpulver vorhanden, Milch, Mehl und Eier sind wohl stets in der Haushaltung vorhanden. Man merkt den Nutzen an, schmeckt das Badpulver dem fertigen Teige zu, sieht denselben sofort in den Ofen und erhält ein lockeres, wohlriechendes, gut bekommliches Gebäck. Außerdem gibt Kock's Badpulver dem Gebäck eine mildere Beschaffenheit, hält es auch im Anschnitt länger frisch, liefert bei seiner hohen Triebkraft größeres Gebäck, ist zu jedem Rezept verwendbar und bringt durch alle diese Vorzüge jedem Verbraucher höheren Gewinn. Kock's Badpulver gelangt in sorgfältiger Verpackung in den Handel, hält sich sehr lange frisch und ist in hiesigen Drogerien zum billigen Preise von 10 Pf. pro Paket zu haben.

Vereins-Versammlungen.

Die Monatsversammlung des Vereins pensionierter Deutscher Reichs- und Staatsbeamten im Friedrichshof am 14. d. M. nahm zunächst den Vortrag des Vorsitzenden Lander über eine Reihe von Verein betreffender Fragen, den Verlauf des Beamtenrats in Berlin und dergleichen entgegen. Sie betätigte sodann ihre Opferfreudigkeit durch sofortige Zeichnung einer größeren Anzahl von Loten der vom Zentralverband in Berlin zur Beschaffung von Mitteln ins Leben gerufenen Geld-Lotterie. Der Vortrag eines Mitglied über die Rechte der Unfallpensionäre aus dem Unfallvergesetz vom 18. April 1887 und 2. Juni 1902 in Betreff der Bekleidungskosten (Badekur etc.) und den — in der Nummer vom 1. Februar 1909 S. 19 der Verhandlungszeitung abgedruckten Sparanleiherlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Dabei wurde hervorgehoben, daß der Zentralverband zur Wahrung jener Rechte eine Kommission mit den Herren Oberlandesgerichtsrat a. D. Petrich und Rechnungsrat Glauß als Vorsitzenden bestellt hat. Ein weiteres Mitglied erläuterte die Ausführungen des Geh. Oberregierungsrats a. D. Schwirius in der Verhandlungszeitung über die im Staatshaushalt bereits vorhandenen Mittel zur Verbesserung der familiären Pensionen unter Zugrundelegung der neuen Gehaltsstufen. Zugleich wurde auch darauf hingewiesen, daß die Landesvertretungen dem neuen Pfarrer-Bekleidungsgesetz bezüglich der Geistlichen und ihrer Hinterbliebenen die weitestgehende rückwirkende Kraft — bis vor 1. April 1894 — verliehen haben.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Erbenheim, 25. Mai. Unsere Gemeinde hat ein Ortsstatut über die Erstreckung der Krankenversicherungspflicht auf die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, sowie auf die in Kommunalbetrieben und im Kommunaldienst beschäftigten Personen erlassen. Die Bestimmungen über die Krankenversicherung land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter erstreckt sich auch auf außerhalb des Gemeindebezirks liegende Teile solcher Betriebe, deren Sitz innerhalb unseres Gemeindebezirks liegt. Einwendungen gegen dieses Statut können innerhalb 14 Tage bei dem Gemeindevorstand erhoben werden. — Der Maschinenbesitzer H. Göller von Ballau kaufte an der Wiesbadener Straße zur Errichtung eines Wohnhauses nebst einer Maschinenhalle einen Bauplatz von dem Land- und Gastwirt Heinrich Merxen und dem Milchhändler Heinrich Häuser, die Rute zum Preis von 300, bezw. 280 M. — Bei dem in Bischofsheim stattgehabten Sportsfest erhielt der „Radfahrerverein „Frisch auf“ im Rorjahren in der 2. Klasse den 3. Preis, bestehend in einer prachtvollen Fruchtschale.

Rassauische Nachrichten.

no. Laufenfelden, 24. Mai. Alljährlich Pfingstmontag-nachmittag feiern die hiesigen Schulkinder — letztes Schuljahr — ein Frühlingsfest, „Der Schnal“. Die Feier hat jetzt infolge einer Änderung erfahren, als die Behörde das Einammeln von Gaben seitens der Knaben verboten hat und die Kinder nach dem Wald geführt werden sollen, um dort das Spiel zu pflegen. Vereinst im Vorjahr sollte das Fest in diesem Rahmen gefeiert werden. — Auf Anregung unseres Herrn Bürgermeisters wird hier im Laufe des Sommers ein Hausbaukursus abgehalten. Der Preis hat bereits eine Beihilfe von 100 M. in Aussicht gestellt. — Gestern wurde hier das Bezirksingenieur des 1. Bezirks des Zentralangewandten unter dem Bundesdirigenten Herrn Lehrer Volkrah zu Michelbach abgehalten. Zu demselben waren 3 Vereine erschienen.

Höchst a. M., 24. Mai. Herr Direktor Wilhelm Dauer ist nach 40jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand der Gesellschaft „Deutscher Gobelinsfabriken“ ausgeschieden und in Anerkennung seiner Verdienste zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt worden. — In Sossenheim fand gestern der Kreisverbandstag der freiwilligen Feuerwehren unter sehr reger Beteiligung statt. Als Ehrengäste waren die Herren Landrat v. Achenbach, Bürgermeister Wolf-Griesheim und Bürgermeister Diefenhardt-Schwannheim erschienen. Als Vorsitzender wurde Herr Kreisbrandmeister Schäfer-Höchst gewählt. Der nächste Verbandstag soll in Griesheim stattfinden. Nach der Sitzung veranstaltete die Sossenheimer Wehr eine Übung, die allgemeinen Beifall fand.

h. Ems, 24. Mai. Wie die „Emscher Ztg.“ mitteilt, ist der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. Borjch gestern zum Kurgebrauch hier eingetroffen. Dr. Borjch ist einer der treuesten Besucher unseres Bades. — Herr Wilhelm Engelmann feierte heute sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum als Sezer der Buchdruckerei von H. Chr. Sommer hier. Als Anerkennung überreichte ihm sein Chef eine goldene Uhr mit Kette; auch die Angestellten der Firma beschenkten ihn. — Vom 11. bis 13. September d. J. hält der Hefen-Rassauische Verband Gabelsberger Stenographen hier seinen Verbandstag ab. — In Singhofen ist der langjährige Bürgermeister, Herr Winter, im Alter von 76 Jahren gestorben.

nh. Singhofen, 24. Mai. Im Alter von 76 Jahren starb heute unser langjähriger beliebtester Bürgermeister Herr Friedrich Winter. 21 Jahre lang hat er als Bürgermeister dem hiesigen Gemeinwesen zum Segen vorgeherrscht.

Sport.

Sportliche Übersicht.

Der vergangene Sonntag brachte im Rennsport eine ganze Reihe von Meetings. Hoppegarten, Leipzig, Bressan, München, Düsseldorf und noch einige kleinere Plätze hatten infolge des prächtigen Wetters einen großen Besuch aufzuweisen, im allgemeinen wurde auch guter Sport geboten. In Hoppegarten fand das erste Frühjahrs-Meeting mit den Rennen am Sonntag und Montag sein Ende. Am Sonntag wurde das wertvollste Ereignis, der mit 2000 M. und einem Ehrenpreis dotierte Jubiläums-Preis, entschieden. Favorit war natürlich Faust des Herrn v. Weinberg, der sich bisher in allen Schlachten bewährt hat. Aber die Aufgabe, die man ihm gestellt hatte — er hatte 20 Pfund mehr zu tragen als der Sieger, überstieg selbst seine Kräfte. Gestüt Grady Lapis Lazuli lief ein gutes Rennen und konnte den ersöpften Faust ohne große Mühe schlagen. Eine kleine Enttäuschung hatten die Herren v. Weinberg dann im Staatspreis 2. Klasse, den Horizont II leicht gewann. Das Hauptrennen des Schlusstages, das Ard-Patrid-Rennen (13000 M.), gewannen wiederum die Herren von Weinberg mit Ladohle. Im Traber-Sport wurde die höchste Trophäe, der Ehrenpreis des Kaisers, in dem außerdem mit 30000 M. dotierten Deutschen Traberderby bereits am Donnerstag auf der neuen Bahn in Ansbach vergeben. Sie fiel an Stall Klausners Glückstern, der von dem Fahrer Großmann gesteuert wurde.

Vorgestern war ein Haupttag für den deutschen Rennsport. Nach jahrelanger Arbeit konnte die neue Berliner Rennbahn im Grunewald eröffnet werden. Die Anwesenheit des Kaiserpaars und des Kronprinzenpaares und anderer Mitglieder des Kaiserhauses verleiht dem ersten Renntag auf der Grunewaldbahn ein besonders festliches Gepräge. In prächtiger landschaftlicher Umgebung gelegen, ist diese Bahn, deren Erbauung einige Millionen gekostet hat, zweifellos die schönste und besteingerichtete von ganz Deutschland. Auf dem Programm des ersten Tages standen sowohl Flach- als auch Hindernisrennen. Das Aqf. Gestüt Grady konnte im Hauptrennen des Tages, im Preis vom Grunewald (20000 M.) einen schönen Sieg feiern, indem Balbater dieses Rennen gewann, an dritter Stelle kam erst der Derby-Favorit hervor. Das Kaiserdamms-Handicap (10000 M.) gewann Graf Reventlow's Einbad. An der Spitze des Vereins, dem die neue Bahn gehört, steht Staatsminister a. D. v. Bobbelski, der sich jetzt auf sportlichen Gebieten in hervorragender Weise betätigt. So wurde er auch vor kurzem an Stelle des verstorbenen Grafen von der Assenburg zum ersten Vorsitzenden des Reichsausschusses für olympische Spiele gewählt. Aus dieser Doppelwirkung des früheren Staatsministers, einmal für die Grunewaldbahn und dann für den Reichsausschuss, darf man für den deutschen Sport Gutes erwarten.

Wir haben früher schon unseren Lesern von der bestehenden Absicht gesprochen, in oder bei Berlin ein großes nationales Stadion zu errichten. Der Plan, diese Fliegstätte aller vornehmsten Sports in der Nähe der Reichshauptstadt errichten zu lassen, ist im Reiche vielfach auf Widerstand gestoßen. Man macht hauptsächlich dagegen geltend, daß Berlin schließlich nicht in allem und jedem den Vorzug haben muß, und es wohl genug Großstädte im Reiche gibt, deren Bevölkerung sich für sportliche Dinge ebenso interessiert, wie die Berlins. Man vergißt hierbei aber die ungeheuren Kosten, die der Bau eines solchen Stadions erfordert. Diese sollen nun zwar von allen deutschen Städten gemeinschaftlich aufgebracht werden. Jede deutsche Stadt soll ihr Teil dazu beitragen, damit die Errichtung dieser für die gesunde Weiterentwicklung unseres deutschen Sports außerordentlich wichtigen Anlage möglich ist, und wir haben die Zuversicht, daß die Mehrzahl unserer deutschen Stadtverwaltungen — auch die Wiesbadens — heute von modernen Anschauungen über Sport durchdrungen ist und gern ihr Scherlein beisteuert. Und in einigen Jahren wird dann hoffentlich die deutsche Jugend eine Feststätte haben, in der alljährlich die Besten aus allen Gebieten der Körperübungen um den Siegespreis ringen.

Aber mit der Aufbringung der Anlagekosten und der Errichtung dieser Riesenanlage allein ist es nicht getan. Sie muß auch unterhalten werden, muß rentabel gemacht werden, und dazu gehören Zuschauer, Riesenzuschauermengen, und das ist es, was für die Anlage in der Nähe Berlins spricht, denn nur die Millionen der Residenz vermögen ein genügend großes Publikum, das die Räume des Stadions zu füllen imstande ist, aufzubringen. Der Erbauer der Grunewaldbahn hat genaue Pläne ausgearbeitet und beim Bau der Bahn bereits damit gerechnet, daß später in ihrem Innenraum das Stadion, zu dem der Rennverein Grund und Boden zur Verfügung stellt, errichtet wird. Und da nun v. Bobbelski auch in den Reichsausschuss für olympische Spiele, in dessen Händen die ganze Stadionangelegenheit ruht, eingetreten ist, so darf man wohl hoffen, in nächster Zeit mehr von ihr zu hören. Der Reichsausschuss hat indessen, da die Fertigstellung des Stadions sich bis 1912 kaum ermöglichen lassen wird, die in diesem Jahre stattfindenden Olympischen Spiele, die in Deutschland vor sich gehen sollten, nicht übernommen, und diese werden nunmehr in Stockholm ausgetragen.

Man braucht diese Verlegung nach einem der nordischen Länder nicht zu bedauern, denn diese haben sich in den letzten Jahren als mächtig aufstrebende Gegner im sportlichen Wettbewerb der Völker erwiesen. Das mußte dieser Tage wieder die beste englische Fußball-Mannschaft, der Ligameister Newcastle United, erfahren, der in Kopenhagen gegen eine kombinierte Mannschaft nur 1:1 spielen konnte. Das war auf dem Kontinent allmählich auch lerni, Fußball zu spielen, zeigt auch die Niederlage Sunderland's, einer anderen sehr guten Ligamannschaft in Wien mit 1:2 gegen den Athletik-Sportklub. Am Sonntag wurde im Kampf um die deutsche Meisterschaft das letzte Vorspiel ausgefochten. In Frankfurt standen sich der Sportklub Erfurt, eine neue Größe, und der Karlsruher Fußballklub Phönix gegenüber. Sieger blieb überlegen mit 9:1 der süddeutsche Meister, und die Schlussrunde wird daher am 1. Pfingsttag zum dritten Male zwischen Süddeutschland und Berlin ausgetragen. Dieses Spiel findet in Breslau statt. Sch.

Fußball. Dem „1. Wiesbadener Fußballklub von 1901“ ist es gelungen, für den 1. Pfingstfeiertag auf dem Sportvereinsplatz an der Frankfurter Straße den bekannten Braunschweiger Fußballklub „Eintracht“ zu gewinnen. Wie bekannt sein dürfte, ist der Braunschweiger Fußballklub „Eintracht“ seitiger Meister seines Bezirks und der vorjährige Meister von Norddeutschland. Durch sein vollendetes Spiel ist er ein stets gefürchteter Gegner, so daß allen Sportfreunden am kommenden Sonntag ein sehr interessanter Kampf geboten werden wird. Das Spiel beginnt um 4 Uhr, da vorher die kombinierte 2. und 3. Mannschaft des „1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901“ dem Ymburger Fußballklub von 1907 im Wettspiel gegenüberstehen wird. — Nach den beiden letzten auswärtsigen Spielen der 1. Mannschaft des „Sportvereins Wiesbaden“, die in Bfogaheim mit einer knappen Niederlage, 2:4, und in Frankfurt mit einem schönen Siege über „Britannia“ mit 4:1 endigten, haben die Wiesbadener Sportinteressenten Gelegenheit, am 2. Pfingstfeiertage wieder einem erstklassigen Fußballwettkampf beizuwohnen. Der Leipziger Fußballklub „Wacker“, einer der besten deutschen Fußballvereine, steht am 2. Pfingstfeiertage der 1. Mannschaft des „Sportvereins Wiesbaden“ auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße im Wettkampf gegenüber. Spielbeginn 4 Uhr. Nähere Angaben über den Verein, sowie seine hauptsächlichsten Resultate folgen diese Woche noch unter dieser Rubrik. — Am verflohenen Sonntag standen sich auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die 1. Mannschaft des Rheinischer Fußballklubs und die 3b-Mannschaft des Sportvereins im Wettspiel gegenüber. Sportvereins 3b-Mannschaft siegte nach überlegenem Spiel mit 16:1. Am Vormittag des Himmelfahrtstages trugen die neugegründete „Alte Herrenmannschaft“ des Sportvereins und die 3b-Mannschaft ein Wettspiel aus, welches die 3b-Mannschaft mit dem Resultate 5:3 für sich siegreich gestalten konnte. Mit diesem Wettspiel ist die „Alte Herrenmannschaft“ zum erstenmal vor die Öffentlichkeit getreten und hat den Beweis erbracht, daß der Fußballsport auch noch für diejenigen zu erlernen ist und seine Anziehungskraft ausübt, die bereits längere Zeit über das eigentliche sportliche Behalten hinaus sind. Die Mannschaft setzt sich zusammen aus Neulingen im Fußballspiel und solchen Herren, die in früheren Jahren dem Fußballsport oblagen, und verpricht unter sachgemäher Leitung, wenn auch keine Sportlocheren, so aber doch noch ganz beachtenswerte Erfolge zu erzielen, wie es ja schon das Resultat gegen die Hoggewohnte 3b-Mannschaft beweist. Der eigentliche Zweck der Gründung der „Alten Herrenmannschaft“ ist der, den älteren Vereinsmitgliedern Gelegenheit zur Ausübung geregelter Körperbewegungen zu geben und damit denselben die gesundheitlichen Vorteile, welche das Fußballspiel in sich birgt, zugute kommen zu lassen. Die Übungsbende der Mannschaft finden Donnerstags statt und sind Herren, welche sich dieser sportlichen Abweilung des Vereins anschließen wollen, jederzeit gerne willkommen. Anmeldungen hierzu nimmt Herr Hans Würgener, Rheinstraße 101, 3, entgegen.

Erfolg eines Wiesbadeners im Auslande. Bei dem am 2. Osterfeiertage in Vöderich (Deutsch-Südwestafrika) stattgefundenen athletischen Wettkämpfen gelang es dem zurzeit auf S. R. 3. „Sperber“ dienenden Obermatrosen Bill Bremser, einem Mitgliede des 1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901, im 400-Meterlaufen den 1. Preis zu erringen. Die Zeit betrug 52 Sekunden, eine Leistung, die in Anbetracht des hohen Sandbodens eine ganz vorzügliche ist. Es starteten 16 Teilnehmer, darunter 6 Engländer, 4 Buren, 3 Deutsche und 1 Norweger. Der Preis bestand in einer silbernen Kapelkrone, dem sich noch einige Preisgeschenke des Kommandanten und des Offizierkorps anschloßen.

sr. 385 590 M. betrug der Gesamtumsatz am Totalfaktor beim Eröffnungstage der neuen Grunewald-Rennbahn. Diese Summe bedeutet zwar für Deutschland einen Rekord, würde aber bei weitem größer gewesen sein, wenn nicht der ganze Totalfaktor-Betrieb vollständig verlagert hätte. Trotzdem an den 90 Totalfaktor-Schaltern 240 Beamte in Tätigkeit waren, wurde das Publikum sehr langsam abgefertigt, und ebenso dauerte die Ausrechnung der Quoten so lange, daß meist schon das dritte Rennen gelaufen wurde, während das erste noch nicht ausgezahlt war. Auf „Sieg“ wurden am Totalfaktor 242840 M. und auf „Pfalz“ 141750 Mark an den Wettschaltern eingezahlt. Im Preis von Grunewald, der Hauptkonturrenz des Tages, wurden 74560 Mark und die höchste Summe von 86900 M. im Kaiserdamms Handicap erreicht.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafammer. Einbrecher.

Im letzten Frühjahr war die Umgebung von Höchst der Schauplatz einer großen Zahl von teilweise mit großer Frechheit verübten Einbruchsdiebstählen. Nach dem Verüber derselben forschte die Höchster Polizei lange Zeit vergebens, bis ein Zufall ihr denselben während der Nacht vom 23. bis 24. März in die Hände spielte. Während dieser Nacht war in einen Keller in Zellshelm eingebrochen worden. Der Verüber des Diebstahls, der unter anderem dreimal mit Zuchthaus vorbestrafte Küfer Heinrich S. von Höchst, hatte sich, wie es schien, an den Spirituosen an Ort und Stelle gütlich getan, und die Polizei griff ihn auf der Landstraße auf, als er mit einem Teil seines Raubes, kaum seiner Sinne noch mächtig, dort hin- und hertorkelte. Weil man gleich anmaß, es in ihm auch mit dem Verüber der übrigen Diebstähle zu tun zu haben, nahm man bei ihm eine Hausdurchsuchung vor, und nach den Gegenständen, die man dabei fand, gewinnt es den Anschein, daß er tatsächlich bei acht weiteren Diebstählen, die in Fochenheim, Höchst, Nied und bei Frankfurt ausgeübt wurden, beteiligt ist. Der 15 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Petrus W., soll ihm, seinem Schwager, assistiert haben. S. wurde sechs verschiedener Diebstähle, sowie der Sachbeschädigung (Demolierung von Automaten) schuldig gesprochen und zu 6 Jahren Zuchthaus nebst Wäh-

zigem Ehrverlust verurteilt. Auch wurde seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Die Aburteilung von B. konnte aus prozessualen Gründen gestern noch nicht erfolgen.

Eine 17-jährige Mörderin vor Gericht.

sd. Chemnitz, 23. Mai. Die Ermordung der Kellnerin Friede Menzel im Cafe Humboldt in Frankenberg, die ihrerzeit namentlich wegen der Jugend der Täterin das größte Aufsehen erregte, beschäftigte die 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts, und zwar in einer Sitzung als Jugendgericht. Unter Anklage steht das jetzt 17-jährige Dienstmädchen Martha Krompos, die wie ihr Opfer in dem genannten Cafe beschäftigt war. Am Abend des 19. April hatte sie mit der Menzel einen kleinen Streit, wobei ihr diese zurief, sie möge sich hüten, daß sie nicht hinausgeworfen werde. Am nächsten Morgen wurde die Menzel in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Kopf wies mehrere tiefe Beilwunden auf, auch war ein Betrag von annähernd 200 Mark geraubt. Drei Tage lang suchte die Polizei vergeblich nach dem Täter; endlich stoberte ein Polizeihund unter Lumpen versteckt ein sonst im Haushalt gebrauchtes blutbeflecktes kleines Handbeil auf. Die Nachforschungen der Polizei erstreckten sich nunmehr auf das übrige Hauspersonal des Cafes und schließlich lenkte sich der Verdacht auf die Krompos. Nach einem langstündigen Verhör, bei dem sie wiederholt Ausflüchte machte, gab sie endlich die Tat zu. Auch wurde das geraubte Geld an dem von ihr bezeichneten Versteck vorgefunden. — Zur zeitigen Verhandlung waren 14 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Die Angeklagte, eine nicht unympathische Erscheinung, gab weinend die ihr zur Last gelegte Tat zu. Sie befand sich in großer Geldverlegenheit. Einmal hatte sie Schulden bei einem Zahnarzt, der ihr mit einer Klage gedroht hatte, und andererseits wollte sie ihrem Geliebten, der seiner Militärpflicht genüge, eine Unterstützung zukommen lassen. Sie beschaffte sich daher am Abend des 19. April in unauffälliger Weise das Beil, verbergte es und führte die Tat am Morgen des 20., als die Menzel noch schlief, aus. Die Angeklagte hat aus ihren bisherigen Stellungen verhältnismäßig gute Zeugnisse aufzuweisen, auch ist sie bisher noch nicht bestraft. Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete die Angeklagte mit verteilter Stimme, so daß sie kaum zu verstehen ist. Die Ermordete war das einzige Kind eines Schneidermeisters in Bernstadt und wollte am Tage ihres Todes in die Heimat reisen. — Das Urteil des Gerichts lautete auf zwölf Jahre Gefängnis, dazu kam eine Woche Gefängnis wegen Diebstahls eines der Ermordeten gehörenden Unterrockes. — Die Angeklagte nahm das Urteil vollständig gebrochen auf.

i. Rimburg, 24. Mai. (Strafkammer.) Der 14-jährige Schlosserlehrling August St. von Staffel spielte am 31. März d. J. mit noch anderen Jungen im gleichen Alter auf dem Kirchberg bei Staffel. St. hatte sich einige Tage zuvor von einem anderen Jungen ein Terzerol geliehen, jedoch keine Patronen dazu erhalten. Während dem Spielen bat der Jakob W. den St., ihm das Terzerol zu zeigen. St. nahm es aus der Tasche, hielt es dem W. vor den Kopf und drückte ab. Das Terzerol war jedoch geladen, und die Kugel drang dem W. in den Kopf. Der Verletzte wurde sofort in das Spital gebracht, wo er bereits am nächsten Tage starb. Der Angeklagte behauptet nun, daß er nicht gewußt habe, daß das Terzerol geladen gewesen sei, was ihm auch nicht widerlegt werden konnte. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. — Am 23. August v. J. fand in Hausen bei Habamar Nachtmisestatt. Während des Tanzes gab es Streit zwischen dem Maurer Georg Sch., dem Landwirt Georg S., dem Anstreicher Franz L. und dem Landwirt Wilhelm S., wobei der Angeklagte Sch. die Hauptrolle spielte, indem er von seinem Messer Gebrauch machte und die übrigen drei Angeklagten erheblich verletzte. Heute wird Sch. wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruch und Beleidigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt. Er wurde sofort in Haft genommen. Außerdem hat er an die drei übrigen Angeklagten, welche freigesprochen wurden, eine Buße von insgesamt 560 M. zu zahlen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“. — Berlin, 25. Mai. Am Ministertisch: Ministerialdirektor Schwarzkopff, Handelsminister Delbrück. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Jberhoff auf Einbringung eines Gesetzesentwurfes, betreffend den Anschlag der Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen staatlichen mittleren Schulen an die Alterszulagenklasse der Volksschullehrer, in zweiter Lesung mit der Resolution Schiffer (nall.) auf schleunige Vorlegung der mit diesem Gesetz gemachten Erfahrungen angenommen. Hierauf wurde der Gesetzesentwurf, betreffend Abänderung des Stempelsteuergesetzes, ohne weitere Debatte in zweiter Lesung angenommen. Die insbesondere zur Automatensteuer eingegangenen Petitionen wurden für erledigt erklärt. Es folgt die zweite Lesung des Eisenbahnangehörigengesetzes. Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Schmedding (Zentr.), v. Bodelberg (kons.) und Dollkowskii (kons.) verlas Minister v. Breitenbach eine Erklärung, worin die Absicht behauptet wird, die Zustimmung des Hauses vorausgesetzt, die notwendigen Arbeiten vor Verabschiedung des Gesetzes in Angriff zu nehmen. Das Gesetz wird alsdann in zweiter Lesung angenommen. Bei der dritten Lesung des Berggesetzes begründet Abg. Hirsch-Essen mehrere Wandelanträge, betr. die Wahl der Sicherheitsmänner

Herrenhaus.

— Berlin, 25. Mai.

Am Ministertisch: die Minister v. Moltke und Delbrück. Präsident v. Mantuffel eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 35 Minuten. Zunächst wurde der Gesetzesentwurf, betreffend Abänderung der Grenzen einiger Kreise in den Provinzen Sachsen und Westpreußen und einiger Amtsgerichtsbezirke im Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg, debattelos angenommen. Ebenso der Gesetzesentwurf, betreffend Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen.

Letzte Nachrichten.

Die Finanzkommission.

hd. Berlin, 25. Mai. Die Finanzkommission des Reichstags beschloß zu Beginn der heutigen Sitzung zunächst die Einsetzung einer Redaktionskommission, welche die von der Hauptkommission angenommenen Anträge in die Vorlage hineinzubringen soll. Darauf wurde die zweite Lesung des Brau-Steuer-Gesetzes bei § 6 fortgesetzt.

Ein Aufstieg der Militärluftschiffe vor dem Kaiser.

hd. Berlin, 25. Mai. Heute morgen 7 1/2 Uhr stieg der Militärballon „Groß 2“ zu einer Übungsfahrt auf und wandte sich nach Töberich. Kurz darauf stieg auch der „Parseval 2“ auf und schlug die gleiche Richtung ein. Beide Luftschiffe trafen kurz nach 8 1/2 Uhr über dem Übungsplatz ein, wo der Kaiser sich bereits seit 7 Uhr befand. Die beiden Luftschiffe, die glatte Fahrt hatten, führten eine Reihe Manöver aus. In der Nähe des Übungsplatzes wurde dann ein Landungsmanöver vollzogen. Kurz nach 9 Uhr senkte sich „Groß 2“, der ungefähr 400 Meter hoch gestanden hatte, auf den Erdboden herab, worauf eine Besichtigung des Luftschiffes vorgenommen wurde. Nach halbstündigem Aufenthalt erhob es sich wieder in die Luft um weiter zu fahren.

Der „Zeppelin 2“.

hd. Friedrichshafen, 25. Mai. Mit der Füllung des „Zeppelin 2“ ist bereits heute begonnen worden nachdem gestern alle Vorbereitungen dazu getroffen waren. Das Luftschiff wird dann seine erste Fahrt beginnen, und zwar soll diese möglichst ausgedehnt werden, um das schnelle Luftschiff in allen seinen Teilen gründlich zu prüfen. Es verlautet sogar, daß die Fahrt eine 24stündige werden soll.

Ein Kurzaufenthalt des Fürsten Eulenburg.

hd. Berlin, 25. Mai. Fürst Philipp zu Eulenburg, gegen den bekanntlich noch immer das Verfahren wegen Meineides schwebt, ist zur Kur nach Bad Gastein gereist. In seiner Begleitung befindet sich seine Gattin und der Hausarzt. Der Fürst hatte vor Antritt der Reise die Genehmigung der Staatsanwaltschaft nachgesucht und erlangt.

Auf dem Grabe des Vaters erschossen.

Wschaffenburg, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Heute vormittag 12 Uhr erschoss sich auf dem hiesigen Friedhof auf dem Grabe seines Vaters der 29-jährige Kaufmann Max Walter aus Lubwosafen. Der Verletzte, der schon längere Zeit schwer krank war, hatte die Wunde geäußert, sich hier zu erschießen. Die Polizei, die hiervon benachrichtigt wurde, erhielt die Mitteilung zu spät, so daß die Tat nicht mehr verhindert werden konnte.

Neustadt a. d. S., 25. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Die Beisetzung des verstorbenen Wirklichen Geheimen Admiraltätsrats Dr. Georg Neumayer findet Donnerstag in Neustadt statt. Die Stunde der Beisetzung ist noch nicht festgesetzt.

hd. Madrid, 25. Mai. Die Königin Viktoria sieht für nächsten Monat ihrer Niederkunft entgegen.

wh. Konstantinopel, 25. Mai. Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzesentwurf vor, betreffend ein fünfmonatiges Moratorium für die Bilajets Abana und Aleppo. — Mahmud Schewket-Pascha versprach den armenischen Deputierten, im Bezirkzeitung zuerst die Mohammedaner und dann die Armenier zu entwaffnen. — Die Blätter besprechen das in der gestrigen Kammer vorgelegte Programm des Kabinetts im allgemeinen günstig.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der heutige Verkehr litt an der gleichen Geschäftsunlust wie an den vorhergegangenen Tagen. Auf dem Bankenmarkt erholten sich bei Beginn die meisten Werte. Schwächer lagen Nationalbank und Russenbank. Auch in Montanwerten waren die Kursbewegungen uneinheitlich, die Veränderungen jedoch beschränkter als auf dem Bankenmarkt. Die Ungewißheit über das Schicksal der neuen Steuerentwürfe ließ irgend welche Geschäftslust nicht aufkommen. Von Bahnen österreichische Staatsbahnen auf Wien etwas besser, Orientbahnen 1 Prozent weicher, Amerikaner abgeschwächt auf schwaches New York, italienische Bahnen, besonders auch Prince Henry, gebessert. Elektrizitätswerte auf Realisationen niedriger. Schiffsaktien nicht behauptet. Renten bei sehr geringen Umsätzen kaum verändert. Bei schleppendem Verlauf gaben weiterhin die Kurse nach, besonders in Montanaktien. Tägliches Geld 3/4, Ultimo-Geld 3/2 Prozent. Im weiteren Verlaufe Kreditaktien auf Ultimobekundungen fester, Banken still. Von Bahnen Franzosen weiter gefragt, im Einklang mit Wien Montanaktien ungleichmäßig, zum Teil schwächer. Fonds stetig. In dritter Stunde war das Geschäft ruhig; Österreich, namentlich Staatsbahnaktien, auf Wien fest. Von Industrierwerten des Kassamarktes waren chemische Werte

besser, die übrigen vorwiegend schwächer. Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

wh. Mannheim, 25. Mai. Die außerordentliche Generalversammlung der Rheinischen Kreditbank in Mannheim genehmigte einstimmig den Fusionvertrag mit dem Schwarzwälder Bankverein in Triberg, durch den dieser sein Vermögen als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation an die Rheinische Kreditbank überträgt. Die Aktionäre des Triberger Bankvereins erhalten im Wege des Umtausches gegen drei Aktien des Schwarzwälder Bankvereins in Triberg von je 1000 M. je zwei Aktien der Rheinischen Kreditbank in Mannheim von je 1000 M. sowie gleichzeitig in bar 5 Proz. vom Nominalbetrag der zum Umtausch eingereichten Bankvereinsaktien. Gleichzeitig genehmigte die Versammlung die Erhöhung des Grundkapitals zum Zwecke der Fusion, sowie zur Erhöhung der Betriebsmittel um 10 Millionen Mark auf 85 Millionen Mark. Betreffs Durchführung der Kapitalerhöhung hat sich unter Führung der Deutschen Bank ein Konsortium gebildet.

wh. Karlsruhe, 25. Mai. Der Stadtrat hat mit der allgemeinen Deutschen Kreditanstalt zu Leipzig eine 4proz. Anleihe im Betrage von 15 Millionen Mark zum Kurse von 97 abgeschlossen.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ beantwortet schriftliche Anfragen in Briefkasten, wenn die letzte Beantwortung befristet. Nichterwünschte Gemächte werden nicht zurückgeschickt.

R. S. Das im Bau befindliche Luftschiff „S. II.“ entspricht genau dem bei Schiedlungen verunglückten Luftschiff, von dem es die Gondeln und Rotoren nach gründlicher Reparatur erhält. Seine Geschwindigkeit wird etwa der des Reichsluftschiffes, also 14 bis 15 Sechundenmeter, entsprechen. Die Rotoren werden durch stärkere Rotoren größerer Geschwindigkeit erhalten, doch läßt sich darüber im voraus noch nichts sagen, man muß da erst die tatsächlichen Erfolge abwarten. Die für die neue Fabrikanlage der Luftschiffbau-Deppeln-Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebaute Werk- — Ballonhalle in Friedrichshafen — ist für zwei Luftschiffe berechnet und wird 180 Meter lang, 20 Meter hoch und 43 Meter breit. Die von der Gesellschaft vorgeplanten runden Hofenhallen sollen ebenfalls 180 Meter Durchmesser und 20 Meter Höhe haben, so daß in diesen mindestens 4 Zeppelinluftschiffe Platz haben, die nach allen Richtungen der Windrose ausfahren können.

E. S. A 65 bedeutet nicht zu große Ausdehnungen der Blutadern, C 1 allgemeine Körperschwäche und A 51 leichte Bruchanlage, welche die Tauglichkeit zum Dienste mit der Waffe nicht ausschließt.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mothek, Zimmer Nr. 40; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 11 Uhr; für Heiratungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Sterbefälle:

- 23. Mai: Gefängnisdirektor a. D. Emo Herrmann, 63 J.
25. „ Karoline, geb. Schlink, Ehefrau des Privatiers Georg Leicher, 62 J.
23. „ Tagelöhner Andreas Vogel, 66 J.
23. „ Annet Karle Reichard aus Weisel, 15 J.
23. „ Rentner Joseph Maagen, 71 J.
23. „ Gastwirt Franz Santoni, 67 J.
23. „ Modistin Rosalie Grimm, 61 J.
23. „ Franziska, geb. Rud., Ehefrau des Geheimen Justizrats Jul. v. Müng, 77 J.
23. „ Wilme Matharine Korn, geb. Schenberger, 60 J.
23. „ Amtsgerichtsrat a. D. Carl Stiff, 78 J.
23. „ Theodor, S. d. Fuhrmanns Ludwig Mühl, 6 J.
23. „ Elisebeth, T. d. Tagelöhners Anton Sichelbach, 2 J.

Geschäftliches.

Kufeké - Kinder-mehl - Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Nehmen Sie täglich ein Glaschen Dr. Hommel's Haematogen und mittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarbt, die Mattigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und weisen Sie Nachahmungen zurück! P 550

Dr. Hommel's Haematogen erhältlich in der Taunus-Apothek.

SARG 60 Berlin, S. 42 Ritterstr. 11 Wien-Paris. KALODONT BESTE PF. ZAHN-CRÈME

+ Dankbarkeit + veranlaßt mich, alle überhaupt alle, die an Husten, Krämpfe- und Asthma-Krankheit, Lungenentzündungen, Bronchitis, Keuchhusten und Schindelfieber etc. etc. leiden, zu ermahnen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Arznei mitzubringen. Ich teile ihnen gern, bezüglich gegen Vergütung des Wortes, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Extraktmittel oder einen kostspieligen Apparat. Hth. Möbeling, Seite 1. Dan.

Metternich-Brunnen. Hervorragendes Tafelwasser. Haupt-Depot: Bruno Seifert, Bierstadter Höhe 3. Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“. Leitung: E. Schulte von Mühl. Verantwortliche Redakteur für Politik und Handel: H. Egerberd; für Kunst, Sport und unter. Teil: J. Kötler; für Wiesbadener Nachrichten: G. Köster; für allgemeine Nachrichten, Aus der Umgebung und Verlagsanl.: G. Welfendach; für die Anzeigen und Ankündigungen: G. Vornau; Druck und Verlag der S. G. Müller'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schiller-Platz gegenüber dem Uhrmorgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verleger:

Verlag (Erschließung) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausgabe von Uhrmorgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 30 Bz. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Bz. 50 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, außerdem durch die Postämter in Wiesbaden, in denen die 181 Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 56 Ausgabenstellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Aktion Anzeigen“ in einzelner Spalte; 20 Bz. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Kleinanzeigen; 2 Bz. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Redukt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Annahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 242.

Wiesbaden, Mittwoch, 26. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Eine neue Situation?

L. Berlin, 25. Mai.

Neben den Konferenzen im Reichsschatzamt, an denen hauptsächlich Vertreter der Großbanken teilnehmen, gehen augenscheinlich noch Verhandlungen her, eine vertrauliche Fühlungnahme vielmehr zwischen Regierungsmitgliedern und Parteiführern. Wieder einmal ist die Rede davon, daß ein Kompromiß zwischen den Konservativen und den Liberalen doch nicht als gänzlich ausgeschlossen zu gelten habe. Was als Grundlage einer möglichen Verständigung angedeutet wird, ist nicht gerade neu, aber nicht darauf natürlich kommt es an, sondern darauf, ob auf dieser schon früher mitgeteilten Grundlage die Parteien von rechts und links einander werden begegnen können. Die Auffassung in sonst gutunterrichteten Kreisen ist denn also die, daß die Verbündeten Regierungen zwar an der Erbschaftsteuer als einer nicht aufzugebenden Bedingung festhalten werden, daß aber den liberalen Fraktionen zugestimmt werden dürfte, den konservativen entgegenzukommen, und zwar in der Weise, daß in die Milderung der Erbschaftsteuer bei Nachlässen in Gestalt von Grundbesitz gewilligt wird, und daß die Summe, die hiernach an den verlangten 100 Millionen fehlen würde, durch irgendeine neue Körperschaftsteuer aufzubringen wäre. Am zweckmäßigsten vielleicht durch eine Erhöhung des Emissionsstempels. Einsteilen ist nicht ersichtlich, ob sich auf dieser Grundlage wird weiterbauen lassen. Die Konservativen sollen, so wird behauptet, wenigstens zu einem Bruchteil einem derartigen Kompromiß nicht mehr so abgeneigt sein wie bisher. Das heißt: ein Teil der Fraktion soll unter Umständen bereit sein, sich auf die Erbschaftsteuer einzulassen, wenn die erwähnten Milderungen wirklich zustande kommen werden, und wenn die Börse zu den neuen Lasten entsprechend herangezogen wird. Allerdings bleibt ebenso wichtig und ebenso ausschlaggebend die Frage, ob sich die Freijünglinge auf das, zunächst nur in Umrissen skizzierte Kompromiß werden festlegen wollen. Immerhin scheint die Tür zu einer Verständigung wieder geöffnet werden zu sollen. Unter den gegenwärtigen Umständen gewinnen die Konferenzen im Reichsschatzamt, die morgen werden fortgesetzt werden, eine erhöhte Bedeutung, denn es wird sich in ihnen darum handeln, ob die Banken die Situation begreifen und die verlangten Opfer werden bringen wollen, also ob sie sich einverstanden erklären werden mit einer etwaigen Belastung des Verkehrs durch Anziehung der Stempelsteuerschraube. Sollten die befragten Finanzmänner hierzu bereit sein, was man ja nicht für ganz unmöglich halten kann, so würde nach der Ansicht unterrichteter Personen für die liberalen Fraktionen kein so zwingender Anlaß mehr vorliegen, sich gegen eine Umarbeitung der in ihrer jetzigen Gestalt beinahe absurden konservativen Vorschläge zu wenden. Es wird sich bald zeigen müssen, ob die erneuten Bemühungen, zu einer Verständigung zu gelangen, aussichtsreicher als die bisherigen sein werden. Ein Kompromiß der vorgeschlagenen Art war, wie gesagt, schon vor einiger Zeit Gegenstand vertraulicher Besprechungen, ohne daß man zum Ziele kam.

Die Haltung der Nationalliberalen.

Die Aufforderung der „Kreuzzeitung“ an die Liberalen, unter Anerkennung der agrarischen Postulate einen neuen „Kompromißvorschlag“ einzureichen, sieht auch bei den Nationalliberalen auf wenig Verständnis. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt dazu:

Die heiteren Vorgänge in der Finanzkommission, wo eine zu allem entschlossene Mehrheit jedweden zuzimmte, was ihre faktischen Absichten zu fördern geeignet ist, haben scheint's den Sinn der „Kreuzztg.“ vollends verrückt. Sie wähnt den Siegespreis schon in der Hand zu halten, und in solcher Stimmung wird sie übermütig. Die Liberalen, meint sie mit angekommener Guld, hätten zwar die Schlacht verloren, aber sie könnten noch günstige Friedensbedingungen erwirken. Sie müßten nur ihre bisherige Taktik ändern und ein den Konservativen genehmes Kompromiß vorschlagen. Unter Umständen würde es dann weder Sieger noch Besiegte geben. Der Rat wie die ganze Ausdrucksweise der „Kreuzzeitung“ scheinen uns darzutun, daß sie (und wohl auch die hinter ihr stehenden Kreise) überhaupt noch nicht begriffen haben, warum am letzten Ende für die Nationalliberalen es sich handelte. Die haben nicht nach Art der Konservativen einen Kampf um die Macht geführt, und

deshalb kam es ihnen auch nicht darauf ankommen, „für sich“ günstige Friedensbedingungen zu erwirken. Das Bild ist in diesem Zusammenhang durchaus irreführend. Siegte, was wir einseitigen denn doch noch nicht für möglich halten, der Antrag Nichtshofen tatsächlich in allen gesetzgeberischen Instanzen, dann hätte einzig und allein der Gemeininn eine Katastrophe verloren. Dann wäre eben unter hoher obrigkeitlicher Bewilligung das St. Florian's-Prinzip deutsche Wirklichkeit geworden. Darum erwünschte den Nationalliberalen aber noch keinerlei Anlaß, ihre Auffassungen irgendwie zu revidieren. Sie haben bei dieser Finanzreform ein soziales Programm verfolgt. Es schien ihnen der Pflicht ihrer Gewissen zu widerstreiten, den Massen 100 Millionen neuer Verbrauchsabgaben aufzupacken, ohne zugleich grundsätzlich und allgemein den Besitz in Kontribution zu nehmen. Wenn man jetzt diesen Gedanken dahin verballhornt, daß man höchst einseitig eine schon häufiger zur Ader gelassene, bei den Agrariern höchst unbeliebte Erwerbsschicht noch einmal schröpft, so werden wir das vielleicht nicht zu verhindern vermögen. Aber wir werden sicher nicht mit von der Partie sein. Wir wiederholen: die im Antrag Nichtshofen zusammengeschlossenen Projekte bedeuten uns keine allgemeine Besteuerung des Besitzes. Von diesem Standpunkt kann es für uns hier auch kein Kompromiß geben. Unterliegen wir, so unterliegen wir. Aber die „Besiegten“ sind wir darum mitnichten. Besiegter wäre dann lediglich der Gemeininn, den man zwang, vor rückwärtslosem Egoismus kleinmütig die Segel zu streichen.

Herr Matthias Erzberger über die Lösung der Reichsfinanzreform.

Der Abgeordnete Erzberger veröffentlicht im „Tag“ einen Artikel über die Lösung der Finanzreform, worin er in der üblichen dreistigen Weise das Zustandekommen der Reform mit Konservativen und Zentrum als gesichert ansieht und an dem Ertrage des konservativen Besitzsteuerantrags in Höhe von 170 Millionen nicht zweifelt. Der Bundesrat wird überhaupt bei der Berechnung ausgeschaltet. Bemerkenswert in dem Artikel, der sonst nur ein Glied an der Kette der verschiedenen konservativ-kerikalen Bluff-Versuche ist, wäre nur der folgende Hinweis auf eine bevorstehende Einigung zwischen den Konservativen und dem Zentrum in der Tabakfrage. Es heißt da: Da von rechtsstehender Seite schon erklärt wird, daß im Fall einer Belastung des Tabaks mit 80 Millionen man gern bereit ist, für die infolge der Besteuerung brotlos werdenden Arbeiter eine Entschädigung zu geben, so ist das ein Wegweiser für eine Verständigung, falls nicht durch gute Ertragsteuern der Bedarf aufgetrachtet werden kann. Ferner will Erzberger noch einmal auf die Banderole für Gläubiger zurückkommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Vorlesung des Druckschrifts in der Morgen-Ausgabe.

— Berlin, 25. Mai.

Zur dritten Lesung der

Berggesetznovelle

sind, wie schon mitgeteilt wurde, mehrere Änderungsanträge eingegangen.

Abg. Hirsch-Essen (nat. lib.) begründet einen Kompromißantrag, wonach die Wahl der Sicherheitsmänner nach Steigerabteilungen oder nach Fahrabteilungen erfolgen soll. Der Redner warnt vor zu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen der Arbeiter. Sonst werde das Gesetz statt ein Segen ein Fluch werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Inzwischen ist ein Zentrumsantrag Brust eingegangen, der auch die Anaptschaftsinvaliden zu Sicherheitsmännern zulassen will und der den Sicherheitsmännern eine zweimonatige Befahrung ihrer Steigerabteilung im Monat gestattet. Ein weiter inzwischen eingegangener Antrag aller Parteien fordert, daß ein etwaiger Beschluß des Arbeitsausschusses, die regelmäßigen Befahrungen der Sicherheitsmänner wegfallen zu lassen, jederzeit durch Beschluß des Arbeiterausschusses oder der Mehrheit der Sicherheitsmänner aufgehoben werden kann.

Abg. Zumbusch (Zentr.): Wir sehen in der Einführung der Sicherheitsmänner einen wesentlichen Fortschritt. Für den Schutz des Bergmanns kann nicht genug gesorgt werden.

Abg. v. Gelscher (kons.): Die letzten Worte des Vorredners unterschreiben wir. Sie sind für uns der Leitfaden bei den Beratungen gewesen. Wir sind weit entgegengekommen, mit Rücksicht auf die Kompensationen, die uns gemacht sind. Wir hoffen, daß es der Wille der Arbeiter ist, ihr Amt gewissenhaft und gründlich auszuüben.

Wir sind den Wünschen der Arbeiter so weit entgegengekommen, als es das vitalste Interesse der Arbeitgeber und des Bergbaus nur irgendwie tun ließ.

Wir reichen hier die Hand zur redlichen und gewissenhaften Ausführung des Gesetzes. Wir hoffen, es zu tun zum Heile des deutschen Bergbaus. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Vorfieser (freis.): Wir halten die Kompromißanträge für eine wesentliche Verbesserung.

Abg. Träger (freis. Volksp.): Wir werden der Vorlage in der jetzt vorliegenden Gestalt zustimmen, aber versuchen, einige Verbesserungen durchzuführen. Ich brauche nicht zu bemerken, daß die Kompromißverhandlungen ohne Einfluß auf unsere Überzeugung sind. Die Kompromißbeschlüsse erregen bei uns nur Bewunderung der Bescheidenheit derjenigen Herren, die auf einem anderen Standpunkt stehen, sich aber mit so außerordentlich minimalen Zugeständnissen begnügt haben. (Sehr richtig! links.) Uns scheinen die Kompromißanträge sehr bedenklich zu sein, zumal die Einrichtungen der Fahrabteilungen von besonderer Voraussetzungen abhängig gemacht werden soll. Die Willkür der Bergwerksbesitzer und das Belieben des Oberbergamts erhält dadurch nur eine weitere Ausdehnung. Die Einrichtung der Sicherheitsmänner war längst von uns angeregt.

das Haus hat in den Wein der Regierung so viel Wasser gegossen, daß man den Wein gar nicht mehr erkennen kann. Der Redner beschließt sich dann eingehend mit dem Protokoll über die Verhandlungen in der Konferenz der Bergherren und legt dar, daß die dortigen Ausführungen eine Segnerschaft gegen jede Sozialpolitik zeigten. Er habe viele Parlamentarier gehört, die einst die extremsten Gegner der Sozialpolitik gewesen seien. Sie wären alle befehrt.

Jedermann nicht bloß von Herz, sondern auch von Verstand und Einsicht muß heute ein Anhänger der Sozialpolitik sein. (Beifall links.)

Inzwischen ist ein Antrag Kronsohn (freis. Volksp.) eingegangen, der fordert, daß sämtliche Mitglieder des Arbeiterausschusses von den Arbeitern zu wählen sind und daß den Betriebsbestimmern unterjagt wird, die Vorschriften über die Arbeiterausschüsse und die Sicherheitsmänner zum Nachteil der Arbeiter durch Sonderverträge außer Kraft zu setzen.

Schließlich liegt ein Antrag Beuchelt (kons.) vor, den infolge eines Versehens in zweiter Lesung abgeleiteten Hauptparagrafen, der die Sicherheitsmänner und Arbeiterausschüsse einführt, wiederherzustellen.

Abg. Veinert (Soz.): Die Novelle wird den Terrorismus der Bergherren ganz gewiß nicht beseitigen. Dr. Veinert hat meine Angaben über die schwarzen Listen nicht widerlegen können.

Daß die Bergherren die Minister Verleysch und Bresselt gestürzt haben, steht fest.

Herrn Delbrück wollen sie jetzt zum Kultusminister machen. Mit der Vorlage hat Herr Delbrück nicht den Weg zur Seele des Arbeiters, wohl aber den Weg zur Seele der Arbeitgeber gefunden.

Abg. Giesberts (Zentr.) tritt dem Abg. Veinert entgegen. Die Vorlage wird trotz allem ein Marstein in der Geschichte unserer Berggesetzgebung sein!

Minister Delbrück: Wie allen Parteien so ist auch mir die Zustimmung zu den Kompromißanträgen schwer geworden, denn die Beschlüsse zweiter Lesung waren besser. Aber um die Vorlage nicht zu gefährden, mußten wir das Kompromiß annehmen. Alle Beteiligten, nicht zuletzt die Regierung, werden das Gesetz loyal durchzuführen, und auf diesem Wege der Loyalität werden wir den Kampf um die Seele des Arbeiters mit Aussicht auf Erfolg führen können.

Herr Veinert kann ich versichern, daß ich bestimmt hoffe, diesen Kampf noch recht lange an dieser und nicht an einer anderen Stelle führen zu können.

(Der Minister tritt damit also deutlich den Nachrichten entgegen, daß er zum Kultusminister bestimmt sei. D. Red.) (Lebhafter Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, ebenso der Antrag Beuchelt. Der freisinnige Antrag wird abgelehnt.

Darauf wird das Gesetz im Ganzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen.

Das Haus verlegt sich auf Mittwoch 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Wahlprüfungen, Stempelsteuernovelle, Eisenbahnanleihegesetz. — Schluß 4 Uhr.

Herrenhaus.

— Berlin, 25. Mai.

Noch der in der Morgen-Ausgabe schon mitgeteilten Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wird die Beratung des Etats fortgesetzt beim

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Eine Resolution v. Salisch ersucht die Regierung, 1. durch gesetzgeberische und administrative Maßnahmen und durch Gewährung reichlicher Geldmittel einen rascheren Fortgang der Odland-Kulturforschungen und Hebung des Zustandes der Privatforstwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen, herbeizuführen; 2. eine Statistik vorzulegen über das Vorhandensein von Odland und von durch Miß-

wirtschaft nahezu zur Ertraglosigkeit herabgewirtschafteten Forstflächen in den preussischen Regierungsbezirken.

Landwirtschaftsminister v. Arnim äußert gegen die Resolution Bedenken. Für den ersten Teil der Resolution könne sich die Regierung in keiner Weise aussprechen. Die im zweiten Teil gewünschte Statistik ist ungeheuer schwer.

Nach längerer Debatte wird die Resolution v. Salisch mit geringer Majorität angenommen.

Oberbürgermeister Bender-Breslau wendet sich gegen die fiskalische Behandlung des Grunewaldes seitens des Ministers.

Die Städte, die Forsten in ihrer Nähe haben, haben ein moralisches Recht auf diese Wälder,

dem Stadt und Wald sind miteinander aufgewachsen und gehören zusammen. Auch der Staat hat doch ein Interesse daran, daß die Menschen aus den Städten in den Wald hinausgehen können. Diese Dinge müssen mit landesväterlichen, nicht mit fiskalischen Augen betrachtet werden.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Ganz unisono können wir den Städten die Forsten nicht überlassen. Das verbietet das Interesse der allgemeinen Steuerzahler. Zu Entgegenkommen sind wir bereit.

Oberbürgermeister Bender-Breslau erwidert dem Minister: Die ganze Grunewaldfrage ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der preussischen Verwaltung. Es ist eine geradezu trostlose Sache, daß hier, wo drei Millionen Menschen wohnen, die dem Staate Steuern zahlen und Soldaten schießen, der Wald immer mehr eingeengt wird, und daß hier nur der nackte Fiskalismus maßgebend ist.

Oberbürgermeister Dr. Töbels-Flensburg bespricht die norddeutsche Frage. Die Dänen suchten bei den deutschen Besitzern die letzte Hypothek zu bekommen, um sie abhängig zu machen. Ein deutsches Kreditinstitut müsse daher den Deutschen baldigt zu Hilfe kommen. Ebenso sei die Ausdehnung der in Ostpreußen und Pommern betriebenen inneren Kolonisation erforderlich.

Eine Petition des Magistrats zu Schöneberg wünscht gesetzliche Maßnahmen zur ungeschmälerter Erhaltung des Grunewaldes.

Die Agrarkommission beantragt Überweisung zur Berücksichtigung.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Der Hauptteil des Grunewaldes soll erhalten bleiben. Weitere Verkäufe sind nicht in Aussicht genommen.

Berichterstatter Oberbürgermeister Ehlers-Danzig: Diese Erklärung gibt nicht die Sicherheit für das, was die Agrarkommission wünscht.

Oberbürgermeister Bender-Breslau: Es handelt sich hier um allgemeine Interessen, nicht um solche der landwirtschaftlichen Verwaltung. Hier stehen Lebensfragen für das Volk auf dem Spiele.

Minister v. Arnim: Wir werden nur noch einige Teile des Grunewaldes bei Dahlem und an der Heeresstraße veräußern. Es soll ein Komplex von 12000 Morgen erhalten bleiben. Wir kommen den Wünschen der Kommunen entgegen, ein Recht auf die Forsten haben sie aber nicht.

Oberbürgermeister Ehlers: Der Antrag auf Berücksichtigung der Petition ist nicht ein abschließender Vorstoß der Oberbürgermeister, er ist auch von der rechten Seite unterschrieben. (Heiterkeit.)

Der Landwirtschaftsrat wird erledigt, die Petition der Stadt Schöneberg wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Beim Etat der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen warnt

Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen, schon jetzt ein abschließendes Urteil über

die Wirkung des neuen Enteignungsgesetzes zu fällen. Es sei noch nicht bestimmt zu sagen, ob die Boden- und Güterpreise auf eine verhältnismäßige Höhe zurückgegangen seien. Zu begrüßen sei es, wenn wenigstens ein Teil der deutschen Rückwanderer dem Deutschland dauernd wiedergewonnen werde. Der Vorwurf, daß die

deutschen Katholiken von der Ansiedlungskommission grundsätzlich zurückgewiesen seien, sei unberechtigt. Die vom Bund der Landwirte angeregte Schaffung größerer Restgüter sei nicht zweckmäßig, weil der Großgrundbesitz nicht ohne polnische Arbeiter auskommen könne. Er bitte, das große Kulturwerk der Ansiedlung immer neuen Kreisen vor Augen zu führen.

Oberbürgermeister Ehlers-Danzig: Man warte erst eine längere Probezeit ab und fälle dann ein Urteil über die Wirkungen des Enteignungsgesetzes. Das notwendige Germanisierungswerk sollte ruhiger vor sich gehen. Man braucht nicht jeden Sonntag die schwarz-weiß-rote Fahne zu schwingen:

„Hier wird germanisiert!“

(Heiterkeit.) Im nächsten Jahre sollten wir diesen Etat so still und ernst annehmen, wie es nur möglich ist.

Beim Etat des Finanzministeriums spricht sich Oberbürgermeister Strudmann-Hildesheim gegen die Befreiung des Fiskus von der Wertzuwachssteuer aus. Auch die Grundstücke, welche enteignet würden, müßten versteuert werden.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Der städtischen Wertzuwachssteuer hat der fiskalische Besitz nie unterlegen. Diese Regelung entspricht Billigkeitsgründen, die Bedeutung der Wertzuwachssteuer für die Gemeinden erkenne ich an.

Ich gebe auch zu, daß sich die Wertzuwachssteuer als Kommunalsteuer mehr eignet denn als Staats- oder Reichssteuer.

Aber wenn man zu einer Reichswertzuwachssteuer kommen sollte, was ich einstweilen bezweifle, muß den Gemeinden hier das bisherige Recht unverkürzt erhalten bleiben. Ich werde gern tun, was zu tun möglich ist, damit den Gemeinden diese Einnahmequelle nicht verschlossen wird.

Die Oberbürgermeister Lenke-Magdeburg und Körte-Königsberg sprechen sich gegen den Vorfall der Steuer bei der Enteignung aus.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben hält es für unbillig, bei der Enteignung auch noch die Wertzuwachssteuer zu erheben.

u. Buch stimmt dem Minister zu. Die Enteignung ist ein Eingriff in Privatinteressen, der mit Geld vielfach nicht aufgewogen wird. Die Fälle, in denen jemand aus der Enteignung ein Geschäft macht, sind die Ausnahmen. Der Etat wird bewilligt.

Beim

Etat der Lotterieverwaltung

begründet Generalfeldmarschall Graf Häfeler einen Antrag, bei Besetzung der Lotterieverwalterstellen mehr verabschiedete Offiziere heranzuziehen. Jetzt fallen diese Stellen vielfach Leuten zu, die für den Staat nichts geleistet haben.

Minister Freiherr v. Rheinbaben betont, die Zahl der ehemaligen Offiziere sei hier ständig gewachsen. Für große Rollen seien jedoch vorwiegend Kaufleute geeignet.

Der Antrag wird fast einstimmig angenommen.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Bran- und Tabaksteuer in der Finanzkommission.

Berlin, 25. Mai.

Die Finanzkommission des Reichstags hob in ihrer weiteren Beratung zum § 6 der Brauereivorlage heute den Beschluß in erster Lesung auf und nahm die in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Staffel an. Danach beträgt der Erhebungssatz von den ersten 250 Doppelzentnern 14 M., von den folgenden 1250 Doppelzentnern 15 M., von den folgenden 1500 Doppelzentnern 16 M., von den folgenden 2000 Doppelzentnern 18 M. und von dem Rest 20 M. Die Reichspartei, die Nationalliberalen und das Zentrum hatten verschiedene Anträge gestellt, die eine Vermehrung der Staffeln zum Schutz der mittleren Brauereien bezweckten. Staatssekretär Sydow trat jedoch für die Beibehaltung der Staffeln der Vorlage ein, da die anderen Vorschläge teils eine zu große Spannung teils ein zu geringes finanzielles Ergebnis in Aussicht stellten. Bei der Weiter-

beratung über den § 6 entstand eine längere Debatte über die Frage, wann mehrere in einer Hand befindliche Brauereien als ein Betrieb anzusehen sind. Schließlich einigte man sich auf folgende Fassung des betreffenden Absatzes: Mehrere Brauereien, die für Rechnung ein- und derselben Person oder Gesellschaft betrieben werden, sind als ein Brauereibetrieb anzusehen, die ein wirtschaftlich zusammengehöriges Unternehmen bilden. Freiherr v. Camp beantragte zu § 6 mehrere Zusätze. Die Beschlußfassung darüber wurde aber ausgesetzt. Nachdem die Kommission die folgenden Paragraphen bis einschließlich 26 unverändert nach den Beschläffen der ersten Lesung angenommen hatte, ließ sie eine Pause eintreten. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung am Nachmittag erledigte die Kommission den Rest der Brauereivorlage. Der Beschluß der ersten Lesung, betreffend die Begrenzung des Gemeindebesteuerungsrechts auf 20 Pf. für den hektoliter geringwertiges obergäriges Bier, blieb aufrechterhalten. Die Bestimmung, daß die Gemeinden, welche bisher höhere Abgaben erheben durften, und hierzu auch in Zukunft berechtigt sein sollen, wurde trotz lebhaften Widerspruchs der süddeutschen Regierungen gestrichen. Für die Aufrechterhaltung stimmten die Konservativen, die Reichspartei und das Zentrum, dagegen die Nationalliberalen, die Freisinnigen, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Sozialdemokraten und die Polen. Angenommen wurde ferner ein konservativer Antrag, nach welchem die von der Kommission hinzugefügten Änderungen nur für die norddeutsche Brauereigemeinschaft gelten sollen. Der Rest des Gesetzes blieb unverändert. Der Antrag auf Einführung der Kontingentierung wurde zurückgezogen. — In später Nachmittagssitzung begann dann noch

die zweite Lesung des Tabaksteuergesetzentwurfs.

Dazu sind eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen eingebracht worden, die teilweise noch nicht einmal im Druck vorliegen. Es wird deshalb aus der Kommission Einspruch gegen die Behandlung erhoben. Der Vorsitzende macht den Vorschlag, zunächst eine Generaldebatte über einen Antrag Kreth zu eröffnen, in dem

das Prinzip der Banderole

wieder aufgegriffen ist. Dagegen protestieren die Sozialdemokraten Geher und Mollenhuth. Ein neuer Vorschlag geht dahin, nur den Abg. Kreth seinen Antrag begründen zu lassen.

Staatssekretär Dr. Sydow erklärt, es wäre ihm angenehm, wenn der Antrag Kreth samt Begründung zu Protokoll gegeben würde, weil er sehr wertvolle Anregungen enthält.

Abg. Dr. Biemer (freif. Volksp.) wendet sich dagegen und erklärt, die Kommission müsse doch nur einmal ausdrücklich feststellen, daß sie wünsche, daß die Regierung nicht wieder auf die Banderole zurückkommen möge. Mehrere Redner stimmten dem zu.

Einen Antrag Erzberger entsprechend, wird dann die Beratung mit dem § 1a begonnen, der

die Steuerfäße

enthält. Nach kurzer Debatte wird ein Antrag auf Vertagung eingebracht, jedoch mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Die Konservativen, das Zentrum und die Polen stimmten geschlossen dagegen.

Nunmehr wird die Generaldebatte eröffnet. Abg. Dr. Mommsen (freif. Volksp.) empfiehlt den neuen Antrag Fuhrmann-Mommsen auf erhöhte Gewichtszölle und Erhöhung der Inlandsteuer. Die Erhöhung der bestehenden Wertzölle und der Steuer sei sehr leicht durchzuführen. Staatssekretär Dr. Sydow erklärt, der Regierung sei nach dem Fall der Banderole eine Wertsteuer und ein Wertzoll angenehmer als die bloße Erhöhung der Gewichtszölle. Der Wertzoll sei wohl früher nicht durchführbar gewesen, hier aber handle es sich um eine Fakturensteuer, und diese sei durchführbar.

Abg. Kreth (kons.) erklärt sich gegen den Antrag Fuhrmann-Mommsen. Abg. Erzberger (Zentr.) tritt nochmals für die Wertsteuer ein. Abg. Biemer bekämpft die Ausführungen Erzbergers. Abg. Hornemann (freif. Volksp.) sagt,

während die Rechte nach einer Stille suchte; dann fiel er schwer auf einen Sessel und mit einem Rudersatz kam er auf seine Brust herab. Die Aufregung aller Anwesenden war lebhaft. Alle eilten zu dem Sessel. Der Hinkste war, trotz seines hohen Alters, der Fürst Gortschakoff, der sofort eine tragische Miene annahm und entsetzt rief: Ah! mon Dieu! Ah! mon Dieu! Was ist das, was ist das? Aber in dem Augenblick, als der russische Kanzler die Hand seines berühmten Nebenuhlers ergriff, offenbar um ihm den Puls zu fühlen, wie man das zu tun pflegt, wenn jemand ohnmächtig wird, war die Schwäche plötzlich vorüber. Bismarck hob den Kopf und mit einem malitösen Aufleuchten der Augen sagte er zu Gortschakoff: Nein, mein lieber Fürst, nein: noch nicht! „Gott sei gelobt“, meinte der greise Doyen, „aber Sie essen und Sie trinken zuviel, liebe Durchlaucht. Ich habe Ihnen das schon oft gesagt und ich wiederhole es Ihnen. Das nimmt noch einmal ein böses Ende...“

Theater und Literatur.

Ein statisches Defizit hat, wie „Musical American“ berichtet, die letzte Saison der New Yorker Metropolitan-Oper gebracht: es wird auf nicht weniger als etwa 850 000 M. beziffert. Dabei wird bemerkt, daß der Verlust jedenfalls noch erheblich größer gewesen wäre, wenn nicht die Erfolge der Opertruppe in Chicago, wo immer vor dichtbesetzten Häusern gespielt wurde, einen Teil des Verlorenen wieder eingebracht hätten.

Unter den Nachlasspapieren des norwegischen Dichters Jonas Lie hat man das fertige Manuskript einer Märchen-Sammlung gefunden, die demnächst im Druck erscheinen wird.

Bildende Kunst und Musik.

Bei einer Londoner Versteigerung soll ein für wenige Pfund zugeschlagenes Bild als ein Werk des Jan Vermeer van Delft erkannt worden sein. Es mißt 77:66 1/2 Zentimeter und stellt ein junges Mädchen dar, das in feiner Hand eine blaue Fayencekanne hält, aus der es einen mit Steinen geschmückten Becher Wein einleigt.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Französischer Rezitationsabend. Gestern fand im kleinen Saale des Kurhauses ein dramatisch-musikalischer Abend statt. Gräfin d'Audiffret aus Paris, die Anfang des Jahres schon einmal im Kurhaus rezitierte, trat mit einem teilweise neuen Programm auf. Es wurde feinerer schon konstatiert, daß Gräfin d'Audiffret eine Künstlerin ist, deren Können weit über den Durchschnitt geht. Der gestrige Abend befestigte diesen Eindruck, nur wäre auch gestern wieder manches im geeigneteren Rahmen zu wirklicherer Geltung gekommen. Hervorgehoben sei noch, daß der Künstlerin die Szene: Un crâne sous une tempête, besonders hübsch gelang. Rudolf Bortol vom hiesigen Residenz-Theater in der stimmigen Rolle eines ausgeschweiften Chemannes, dem sein kessendes Weib nicht zu Worte kommen läßt, fand ihr gewandt zur Seite. Fräulein Kamete, die hiesige, bestens bekannte Pianistin, brachte mehrere Stücke, vorwiegend moderner Komponisten, zu Gehör. Die beiden Künstlerinnen fanden reichen Beifall.

C. K. Ein paar amüsante Geschichten von Bismarck erzählt der einflussige französische Gesandte G. de Contouly in den Erinnerungen aus seiner Laufbahn, die er jetzt in der „Revue bleue“ veröffentlicht. Contouly hat als junger Diplomat während der Tage des Berliner Kongresses mehrfach Gelegenheit gehabt, Bismarck zu beobachten. Von einem Bankett im Weißen Saale des königlichen Schlosses erzählt er: „Die Tafel, an der die Herren über Krieg und Frieden speisten, war prachtvoll beleuchtet. Ich konnte die berühmte Koronade des Kongresses bequem beobachten und den wechselnden Ausdruck in dem energischen Gesicht verfolgen, an dem alles Leben und Bewegung war. Man hatte ihn zur Linken — oder zur Rechten, ich weiß es nicht genau — untern neben Herrn Waddington gesetzt (den französischen Minister) und bis zum Ende des Mahles sprach er kaum mit jemand anderem

als mit diesem Nachbar, aber mit welcher Werve, mit welchem fröhlichen Überprudeln! ... Wir hatten es nicht nötig, seine Bemerkungen zu hören, um zu wissen, daß nicht von Politik die Rede war. Eine robuste Lustigkeit belebte die klaren Augen des preussischen Riesen, der häufig das Glas zum Munde führte, vergnügt lachte und bisweilen gestikulierende, ohne dabei aufzuhören, mit Messer und Gabel zu spielen. Waddington seinerseits schien verärgert, ein wenig geniert, lächelte höflich, aber er lachte nicht. Wir glaubten zu sehen, daß gewisse Bemerkungen ihn erröten ließen. Dieser freundliche distinguierte Minister hatte eine entzückende Reueigkeit der Ohren. Die gelassenen Scherze, ja selbst die ungezügeltere Erzählung von allerlei bunten „Neuigkeiten“ brachten ihn stets in Verlegenheit. Ich habe das selbst eines Tages erfahren, als ich ihm irgend eine wahre oder falsche Anekdote erzählte, die ich aus Spanien mitbrachte und in der die Königin Isabella ein wenig hart mitgenommen wurde. Am Tage nach der Galatafel versuchte ich umsonst herauszubekommen, was Bismarck ihm denn so Komisches erzählt habe. Aber als ich ihn fragte, ob dieser Deutsche aller Deutschen gut Französisch spräche, antwortete er: „O ja, dieser Teufelskerl spricht sogar fließend Pariserisch.“ Contouly begleitete später einen der französischen Bevollmächtigten zu einer Beratung; der Fürst Gortschakoff mit seinem kleinen Seidenhut und Lord Beaconsfield, über dessen sonderbares Französisch der junge Diplomat sich nicht genug wundern konnte, waren schon anwesend. Nachdem ich in meinen Papieren möglichst umständlich geklammert hatte, um recht lange dazubleiben, wollte ich mich diskret zurückziehen, als Bismarck in seinem Kurassierrock eintrat. Er hatte das hochgerötete Gesicht eines Soldaten, der zu üppig gefrühstückt, aber er ging festen Schrittes einher, ein offenes Lächeln unter dem buschigen Schnurbart. Plötzlich sahen wir ihn leicht taumeln, er führte die linke Hand vor die Augen, wie um einen Schwindelanfall zu überwinden

daß bei der Wertzuschlagsteuer ein Teil der Steuer auf das Ausland abgewälzt werden könne.

Geh. Rat Scheerer-Baden meint, die Schwäche des Antrags Fuhrmann-Rommsen liege darin, daß Zölle und Steuern sehr erhöht werden müßten, während der Effekt für die Reichskasse nicht genügend sein würde. Abg. Dr. Böhm (Wirtsch. Ver.) teilt mit, daß seine Partei geteilter Ansicht sei.

Für den Antrag Fuhrmann-Rommsen stimmen nur vier Abgeordnete. Die Wertzuschlagsteuer ist also mit großer Mehrheit aufrechterhalten worden.

Rummehr tritt um 7 Uhr Berichterstattung auf Mittwochvormittag 10 Uhr ein. Fortsetzung der Tabaksteuerberatung.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser und Pöbbeckel. Auf der Rennbahn im Grunewald wurde am Sonntag der frühere Landwirtschaftsminister v. Pöbbeckel von dem Kaiser in eine längere Unterredung gezogen. Bekanntlich hat sich Herr v. Pöbbeckel bereit erklärt, an Stelle des verstorbenen Grafen Meseburg das Präsidium des deutschen Reichsausschusses für die olympischen Spiele zu übernehmen. Der Kaiser zeigte sich hierüber nach einer Blättermeldung sehr erfreut und versprach mit dem Minister die Pläne und Ziele, die er in dieser Stellung zu verfolgen gedenkt. Auch die neue Stadionsanlage im Grunewald, die damit in Zusammenhang steht, wurde bei dieser Gelegenheit eingehend erörtert.

* Fürst Bülow und Kardinal Kopp. Nach der „Schles. Stg.“ hat der Reichskanzler Fürst Bülow auf die Nachricht, daß Kardinal Kopp in Kattowitz erkrankt sei, sich telegraphisch nach dem Befinden des Kardinals erkundigt und ihm durch den Landrat die besten Wünsche für baldige Genesung übermitteln lassen. — In dem Befinden des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. Kopp in Breslau sind die katarthalschen Erscheinungen etwas zurückgegangen. Der Schwächezustand des Herzens ist aber immer noch gefährdend. Eine weitere Verschlechterung ist indessen nicht eingetreten. Der Papst, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph werden fortlaufend über den Zustand des Kranken unterrichtet.

* Der Bundesrat hat dem Gesetz über Änderung des Bankgesetzes, wie es vom Reichstag nach der Vorlage der Verbündeten Regierungen unverändert angenommen worden ist, seine Zustimmung erteilt, so daß die Veröffentlichung des Gesetzes im „Reichsgesetzblatt“ für die nächsten Tage zu erwarten ist. Der Bundesrat hält seine letzte Sitzung vor Pfingsten heute, Mittwoch, ab und wird in ihr über mehrere der vom Reichstag abgefertigten Gesetze, besonders über das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, Münzgesetz und andere Beschlüsse fassen. Alsdann tritt für die Beratungen des Bundesrats eine Pfingstpause bis zum 9. Juni ein.

* Der Vorstand des deutschen Städtetages trat am Montag in Berlin unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Borst-München zusammen, um zu der Frage der Reichswertzuwachssteuer Stellung zu nehmen. Zu den Teilnehmern zählten u. a. Ködies-Frankfurt a. M., Dittrich-Leipzig, Körte-Königsberg, Bender-Breslau, Fuß-Kiel und Ehlers-Danzig. Der Vorstand beschloß, eine Eingabe an den Bundesrat zu richten, in der nachdrücklich gegen eine Reichswertzuwachssteuer und gegen eine Umsatzsteuer protestiert wird. Die Landesstädte sollen bei ihren Landesregierungen in gleicher Weise Vorstellungen erheben.

Zum Beschwerderecht der Lehrer. Preußen ist ein „Rechtsstaat, weil der Vorgesetzte immer Recht bekommt“. Die Landtagsberatungen kommen notgedrungen in den Berichten der Tageszeitungen häufig etwas zu kurz weg, da der Platz angesichts der Fülle des Stoffes allzu beschränkt ist. Hier und da empfiehlt es sich aber, aus den amtlichen Stenogrammen einige Blütchen nachträglich zusammenzustellen. So bringen wir heute eine sehr beachtenswerte Stelle aus einer Landtagsrede des Abg. Ernst über das Beschwerderecht der Lehrer. Er führte aus: „Das Beschwerderecht der Lehrer ist ein sehr problematisches, fast so problematisch wie das Beschwerderecht der Soldaten. Wenn ein Lehrer glaubt, Grund zur Beschwerde zu haben, beispielsweise über seinen Kreisinspektoren, dann wendet er sich auf dem Instanzenwege an die Regierung. Die Regierung fordert nun ein Gutachten des Kreisinspektors ein, der natürlich von seinem subjektiven Standpunkt aus sich nicht Unrecht gibt. Der Lehrer wird abgewiesen oder verurteilt. Geht er nun weiter an den Herrn Minister, dann geht die Beschwerde denselben Weg zurück, die Anfrage kommt an den Kreisinspektoren zum Bericht. Wie der Bericht ausfällt, ist leicht zu begreifen: der Beklagte wird Richter und bekommt in den meisten Fällen Recht. Es haben in letzter Zeit einige Lehrer an mich geschrieben und den bezeichnenden Ausdruck getan: „Preußen ist ein Rechtsstaat, weil der Vorgesetzte immer Recht bekommt.“ Es ist nicht gut, wenn dieser Irrtum — ich muß es als einen Irrtum bezeichnen — sich einnistet; das würde das Vertrauen der Lehrer zu der Zentralinstanz bedenklich schwächen. Ich meine, dem muß entgegen gearbeitet werden. Nun kann ich selbstredend nicht verlangen und verlange es auch nicht, daß in allen Fällen ein Geheimrat aus dem Ministerium zur Untersuchung hinausgeschickt wird, aber in schweren Fällen würde es doch sehr zu empfehlen sein, daß man sich nicht bloß auf das mehr oder minder subjektiv gefärbte Urteil des betreffenden Provinzialschulinspektors verläßt, sondern daß vom Ministerium aus Vernehmungen stattfinden.“

* Die Ostmarkenfahrt süddeutscher Parlamentarier und Journalisten. Montag begann von Berlin aus die schon angekündigte Ostmarkenfahrt süddeutscher Parlamentarier und Journalisten, welche nach den Städten Posen, Gnesen, Thorn, Marienburg, Graudenz und Danzig fährt. Unterwegs werden Vorträge über Ostmarkenverhältnisse gehalten. In der Fahrt beteiligen sich elf süddeutsche Reichstagsabgeordnete, unter denen sämtliche bürgerliche Parteien mit Aus-

nahme des Zentrums vertreten sind, drei süddeutsche Landtagsabgeordnete, sowie zwölf Vertreter der süddeutschen Presse. Aus Baden nimmt der freisinnige Landtagsabgeordnete Dr. Fröhlich teil.

* Ein Anschluß Rumäniens an den Dreibund? Auch in Bukarest diplomatischen Kreisen verläutet mit Bestimmtheit, daß demnächst Verhandlungen wegen eines engeren Anschlusses Rumäniens und Bulgariens an den Dreibund eingeleitet werden sollen.

* Neue Leitfäden für die Landeskriegerverbände. Dem 33. Abgeordnetentage des Deutschen Kriegerbundes, der am 4. Juli in Eisenach zusammentritt, liegt folgender Antrag des Bundesvorstandes vor: Der Abgeordnetentag wolle die folgenden Leitfäden als verbindlich für die zum Deutschen Kriegerbunde gehörenden Landeskriegerverbände und gleichzeitig ein etwaiges grundsätzliches Zuwiderhandeln gegen sie als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zum Bunde erklären: „Die Kriegerverbände und Kriegervereine haben, soweit es die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten gestattet, die nachfolgenden Grundzüge zur Durchführung zu bringen: 1. In den Verbands- und Vereinsversammlungen sind die Kameraden über die Sozialdemokratie aufzuklären und bei geeigneter Gelegenheit an die Betätigung ihrer Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erinnern. 2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig freien Gewerkschaften angehören, solange diese sozialdemokratische Organisationen sind oder die sozialdemokratische Partei direkt unterstützen. 3. Die beruflichen Interessen der Kameraden-Arbeiter sind außerhalb der Verbands- und Vereinstätigkeit durch geeignete Kameraden zunächst zu fördern, insbesondere durch solche, welche als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer oder in anderer Eigenschaft dem gewerblichen und industriellen Leben nahe stehen.“ Dem am 5. Juli ebenfalls in Eisenach stattfindenden 6. Abgeordnetentage des Preussischen Landeskriegerverbände liegen die vorstehenden Leitfäden ebenfalls zur Beschlußfassung vor.

* Amnestie in Sachsen. Der König von Sachsen begnadigte anläßlich seines Geburtstages eine größere Anzahl Strafgefangener.

* Eine polnisch-demokratische Partei für ganz Preußen ist unter zahlreicher Beteiligung der maßgebenden politischen Führer in Stadt und Provinz Posen gegründet worden.

Heer und Flotte.

Ein deutsches Kriegsschiff in New York. Der deutsche Kreuzer „Bremen“, welcher im Juni vorigen Jahres New York besuchte, traf von Baltimore in New York ein und ging nach Austausch der üblichen Salüte mit den Forts am Hafeneingang des Hudsonflusses vor Anker. Der Kommandant der „Bremen“, Kapitän Hopmann, stieg in Begleitung einiger Offiziere, des Generalkonsuls Franzen und des Marineattachés Kapitän Reymann dem Mayor von New York sowie dem Kommandanten von New York und dem Gouverneur von Island offizielle Visiten ab, welche im Laufe des Tages erwidert wurden. Die „Bremen“ verbleibt in New York bis zum 10. Juni. Wie im vorigen Jahre wird der Kreuzer hier einen Teil seiner Mannschaft austauschen. Die abgelassenen Mannschaften, 140 Mann, treten am 3. Juni auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen“ die Rückreise nach Deutschland an.

Deutsche Kolonien.

Die deutsch-französischen Fragen in Zentralafrika. Der „Petit Parisien“ will aus Berlin erfahren haben, daß zwischen Deutschland und Frankreich unverbindliche Besprechungen gepflogen werden, die sich um eine Verständigung über die deutsch-französischen Fragen in Zentralafrika drehen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

In Budapest zirkuliert das Gerücht, Handelsminister Kossuth werde sich nach Absolvierung seiner Rittlinger Kur gänzlich vom politischen Leben zurückziehen.

Italien.

Ein deutscher Dampfer wegen Zollhinterziehung bestraft. Die „Tribuna“ berichtet eine unaufgeklärte Geschichte von einem Zwischenfall zwischen den Zollbehörden und einem deutschen Dampfer, der aus Genua in Neapel angekommen war und von einem anderen Schiffe 72 Koffi Tabak und andere Waren an Bord genommen und kurz vor der Abfahrt wieder heimlich gelandet und in die Stadt geschmuggelt haben soll. Der Kapitän des deutschen Schiffes sei von der Zollbehörde gewarnt und wegen Zollbetrug in eine Strafe von 72 000 Lire genommen worden.

Dem „Messagero“ zufolge werden die neuen Fonds für die italienische Kriegsmarine auch zum Bau von neuen Befestigungen in der Umgebung von Brindisi und Tarent verwendet werden. Brindisi soll zum Ankerplatz von 25 Torpedobooten aussersehen sein, und die zukünftige Operationsbasis von Brindisi den Zweck haben, im Kriegsfall das Adriatische Meer zu sperren.

„Corriere della Sera“ meldet, daß Österreich bezüglich der Teilnahme an der Jubiläumsausstellung im Jahre 1911 noch keine formelle Mitteilung gemacht und auf die italienische Einladung noch nicht geantwortet habe. Österreich wäre also noch in der Lage, die Ausstellung zu beschiden.

Frankreich.

Der Streik der eingeschriebenen Seeleute in Marseille dauert an, ohne daß Zwischenfälle vorgekommen sind. Etwa 20 Passagierdampfer und mehrere Fischerboote sind zurzeit ohne Besatzung.

Rußland.

Der Gehilfe des Ministers des Äußern Tscharkow wurde an Stelle Sinowiews zum Botschafter in Konstantinopel ernannt.

England.

Die Berliner Stadtvorsteher in London.

Die Berliner Gäste besuchten die St.-Paul-Kathedrale und das Kriminalgericht von Old Bally. Im Anschluß daran fand im Gebäude der Incorporation der Tuchmacher ein Frühstück statt, an dem der Lordmayor von London, Legationsrat v. Rühlmann, Generalkonsul Johannes, Sir Felix Semon und Walter Hubert v. Hertomer teilnahmen. Der Vorsitzende der Tuchmacher-Gesellschaft, Gardner, wurde von Oberbürgermeister Rirschner zu einem Besuche eingeladen. Den Gästen wurde von den Besuchern der Gebäude der Gilde und der gegenüberliegenden Fondsbörse eine Ovation dargebracht.

Türkel.

Abd ul Hamid's Privatvermögen.

Sultan Abd ul Hamid hat sich von Saloniki aus in eigenhändigen Briefen an die verschiedenen Konstantinopeler und auswärtigen Bankinstitute gewandt mit dem Ersuchen, ihm seine Guthaben nach Saloniki zu überweisen. Eine Bank in Konstantinopel holte die Ansicht einer kompetenten Stelle ein und erhielt die Auskunft, daß gegen eine Überweisung nichts vorliege. Es scheint jetzt ein vollständiges Einverständnis zwischen dem früheren Sultan und der Regierung wegen der Herausgabe des Vermögens zu bestehen. Unter Vermeidung aller juristischen Komplikationen ist der sichere Weg einer direkten Überweisung an Abd ul Hamid gewählt worden.

Neue Unruhen in Kleinasien.

Depeschen des armenischen Patriarchates zufolge sind in Chisan und in Alexandrette wieder Unruhen ausgebrochen. Die Läden der Christen sind geschlossen.

Die Lage in Syrien ist sehr bedenklich. Die in Damaskus stehenden Truppen weigern sich, den Sultan anzuerkennen.

Die Kretafrage.

Die Erklärungen deutscher Blätter, daß Deutschland in der Kretafrage eine neutrale Haltung beobachten werde, werden in politischen Kreisen Konstantinopels mit großer Befriedigung begrüßt. Man erblickt darin einen weiteren Beweis für das Bestreben Deutschlands, dem neuen Regime in der Türkei kein Hindernis in den Weg zu legen.

Das der Kammer vorliegende außerordentliche Budget verzeichnet an außerordentlichen Einnahmen 5 655 000 Pfund, davon 2 1/2 Millionen als Entschädigungsumme von seiten Österreichs; 1,6 Millionen an Geld und Wertpapieren, die im Juli gefunden wurden, und 650 000 Pfund als Rest der ausgenommenen Anleihen; an außerordentlichen Ausgaben 6 700 000 Pfund, davon 3 963 027 Pfund für das Kriegsministerium und die Feldzeugmeisterei, namentlich für den Ankauf von Munition und sonstigem Kriegsmaterial, und ungefähr 9 000 Pfund für die Marine.

Wie es heißt, soll die am Freitag erfolgende Ankunft Mahmud Scheft-Paschas in Saloniki den Zweck haben, die Bevölkerung Salonikis und seiner Umgebung gegebenenfalls unter Verhängung des Belagerungszustandes zu entwaffnen.

Die auf der Insel Brinkipo gefangen gehaltenen Minister und Würdenträger des alten Regimes wurden auf einem besonderen Dampfer nach Istanbul gebracht und in das Kriegsministerium übergeführt. Der Scheif Bahadur, der Herausgeber des reaktionären Blattes „Vokan“, der bei dem letzten Aufstande die Führertrolche gespielt hat, ist geflüchtet und in Smyrna verhaftet worden.

Marokko.

Von Eingeborenen in Marokko gefangen gehalten. Die beiden im Gebiet von Mogador durch marokkanische Eingeborene festgehaltenen Weissen Namensmann und Diebner haben noch einen Lebensgefährten in der Person eines Amerikaners. In amtlichen Berliner Kreisen beharrt man auf der Vermutung, daß lediglich die Erpressung von Lösegeld beabsichtigt sei. Neben den privaten Bemühungen um die Freilassung der drei Personen gehen die amtlichen einher, die von Tanger und Mogador aus angestellt werden.

Perthen.

Das Wahlgesetz ist fertiggestellt und wird heute telegraphisch allen nationalistischen Provinzialparlamenten zur Prüfung mitgeteilt. Veröffentlicht wird es erst, wenn es von den Nationalisten angenommen ist.

Vereinigte Staaten.

Der Senat nahm einen Beschlus Antrag an, durch den das Staatsdepartement ersucht wird, ihm zur Feststellung des Unterschieds in den Produktionskosten Material über Arbeitslöhne in gewissen Industrien Deutschlands zu unterbreiten. Das Staatsdepartement wird dem Senat die amtliche deutsche Lohnstatistik übersenden.

Nach einer Meldung der „New York Times“ aus Washington haben der Kriegssekretär Dickson und Generalmajor Ball, die aus der Kanalzone zurückgekehrt sind, Pläne einer ausgedehnten Befestigung des Panamanais ausgearbeitet, deren Durchführung 7 Millionen Dollar erfordert.

Luftschiffe und Aeroplane.

Wb. Berlin, 26. Mai. Nach dem gestrigen Manöver der Leiden Luftkruzer vor dem Kaiser erhielt „Groß 2“ sofort eine neue Füllung, um abends eine Dauerfahrt anzutreten. Der Aufstieg unter Lieb jedoch wegen der Windverhältnisse.

Eine Flugmaschine der Verkehrsgruppen auf dem Tempelhofer Felde. In der Nähe der Kaserne der Verkehrsgruppen ist nach einer Berliner Korrespondenz ein größeres Terrain abgesteckt worden, auf dem eine jetzt vollkommen fertiggestellte Flugmaschine der Berliner Verkehrsgruppen ihre ersten Versuche machen soll. Der Erbauer der Flugmaschine ist ein

Regierungsbaumeister, der den Bau des Aeroplans in den Werkstätten der Kaserne überwacht hat. Die Maschine ist ein Doppeldecker und wird zunächst ohne Motor erprobt werden.

hd. Berlin, 25. Mai. Das polytechnische Institut Frankenhäuser am Kyffhäuser wird, wie die Motorluftschiff-Studiengesellschaft mitteilt, mit dem Sommersemester in seinen Unterrichtsplan auch Vorträge über Grundzüge der Flugtechnik, Theorie und Bau von Luftfahrzeugen aufnehmen.

wd. München, 25. Mai. In Gegenwart mehrerer Mitglieder des königlichen Hauses veranstaltete am Nachmittag der deutsche Touring-Club in der großen Arena des Ausstellungsparkes den Tauffest seines ersten Ballons. Reichsrat Schlicht betonte in seiner Ansprache, daß der neue Ballon „Sport“ der Wissenschaft und, wenn es Not tut, dem Dienst des Vaterlandes geweiht sei. Daraus vollzog der Prinzessin Adelgunde von Bayern den eigentlichen Tauffest und der Ballon unternahm alsbald seinen ersten Aufstieg.

Eine österreichische Ausstellung für Luftschiffahrt. Wie die Motorluftschiff-Studiengesellschaft in Berlin mitteilt, wird unter der Protektion des Erzherzogs Joseph Ferdinand in Linz vom 4. bis 19. September gelegentlich der oberösterreichischen Landes-Handwerks- und Industrie-Ausstellung auch eine österreichische Ausstellung für Luftschiffahrt stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. Mai.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

XXI.

Was dem einen ein Uhl, ist dem anderen eine Nachtigall. Dem Landmann, der seit Wochen besorgten Herzens Regen erwartete, war das gestrige erste Frühjahrsregewitter ein freudig aufgenommenes Himmelsgeheimnis, der Ausstellungsleitung hat es das erste größere Gartensfest völlig verdorben. Das ist bedauerlich, denn alles hätte sich recht schön angefallen. Die schöne Witterung versprach einen starken Besuch, und da ausnahmsweise auch im Kurhaus nichts Besonderes los war, wurde jede Zerstückelung vergnügungslustiger Scharen vermieden. Doch es sollte anders kommen. Die drückende Schwüle am Nachmittag verließ nicht Gutes, und als gegen Abend rings um den Horizont dunkele Wetterwolken heranzogen, wachte männiglich, was die Stunde geschlagen. Und richtig: etwa nach 6 Uhr setzte der dem Gewitter als Vorbote eigene Wirbelsturm durch die Straßen und wehte den reichlichen Staub, den die eifrige Tätigkeit unserer Sprengwagen nicht zu binden vermog — wann endlich wird man in der Weltstadt mit einem der zahlreichen Staubbindungsmitel Versuchen machen? — haushoch auf, und um 7 Uhr ging es los. Gerade so um die Stunde, da die Entschlüsse für den Abend gefaßt werden. Nach einer Weile hörte es zwar auf, aber da die Witterung nach wie vor drohend blieb, getrauten sich nur wenige nach der Ausstellung. Und diese wagemutigen Besucher sind denn auch noch ganz gehörig eingeweicht worden. Um 9 1/2 Uhr begann es zu gießen, und dieser Wassersturz — eine Wohltat für die Natur — hielt stundenlang an. Das Ausstellungsfest wurde also buchstäblich zu Wasser.

Ohne dieses zu ungeeigneter Stunde hereinplazende Frühlingsgewitter hätte die Ausstellung den Besuchern gestern einen recht vergnügten Abend geboten. Die Vorbereitungen dazu waren sorgfältig getroffen und konnten selbst durch das kleine Feuerchen nicht beeinträchtigt werden, das durch die Unachtsamkeit eines Gastes bei der Hauptgewerbehalle entstand, und unserer städtischen Feuerwehr wieder mal Gelegenheit gab, ihre Schnelligkeit und rasche Hilfsbereitschaft in das rechte Licht zu setzen. Wenige Minuten nach der Brandmeldung stand sie bereits auf der Unfallstätte, und die Dampfpumpe sendete mit solcher Macht ihren armdicken Strahl auf den schmelzenden Bodenbelag der Eingangspforte, daß jede Gefahr im Handumdrehen beseitigt war.

Wenn der Regen auch die festliche Beleuchtung verhinderte, für die 2000 Lampen in den nassauischen Landesfarben vorgesehen waren, so konnte er das Konzert des Männergesang-Vereins „Silba“ nicht hindern, der im Hauptrestaurant sang und wieder einen schönen künstlerischen Erfolg einheimte. Dieser Erfolg ist um so höher zu veranschlagen, als der Verein gewissermaßen in letzter Stunde erst gebeten wurde, einzuspringen. Ohne jede Probe, nur um die Ausstellungsleitung nicht aufpassen zu lassen, sagte „Silba“ zu, und dieses beifallgekrönte Streifenkonzert ist sicher der schönste Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit des Vereins. Auch die Ulmer Militärkapelle ließ sich durch die himmlischen Wasserfluten nicht stören, sondern spielte ihr Programm herunter, sehr zur Freude der leider nicht zu zahlreich vorhandenen Musikenthusiasten, denen das Gastorchestrier andauernd vortrefflich gefaßt. Die fremden Musiker haben am gestrigen Tage den günstigen Eindruck, den man von ihnen schon vorgestern gewann, nur verstärkt, und hoffentlich wird der heutige „billige Tag“ ihnen ein größeres Publikum bescherten.

Die Ausstellungsleitung hat sich durch den „Reinfall“ des ersten Festabends nicht entmutigen lassen; sie hat in dessen dafür gesorgt, daß in Zukunft häufiger festliche Veranstaltungen einen Massenbesuch in die Ausstellung locken, und auch sonst ist sie bemüht gewesen, die nicht ganz unbedeutenden Mängel der Unternehmer und des Publikums zu beheben. Vorerst sind drei große Festlichkeiten geplant, über die man in nächster Zeit näheres hören wird, und fortan soll das Ausstellungsprogramm auf die Dauer einer Woche immer voraus veröffentlicht werden. Das ist ein sehr zu billiger Beschuß, denn er ermöglicht dem Publikum, rechtzeitig seine Dispositionen zu treffen. Um die Wünsche der sozial und finanziell bevorzugten Gesellschaftsklassen zu berücksichtigen, soll in Zukunft der Dienstag als Festtag gelten, an dem bei erhöhtem Eintrittsgeld besondere Veranstaltungen stattfinden. Daneben bieten die geplanten zwei billigen Tage und der billige Sonntag dem großen Publikum die Möglichkeit, die Ausstellung ausgiebig zu besuchen

und sich dort zu unterhalten. Da außerdem der Eintrittspreis zur Ausstellung für christliche Kunst demnächst ermäßigt wird, ist der Beweis erbracht, daß die Geschäftsleitung gern innerhalb der ihr möglichen Grenzen den Wünschen der Bevölkerung entgegenkommt.

In den nächsten Tagen wird mit der festlichen Ausschmückung des Vorgebietes bei der Ausstellung und der zu dieser führenden Straßenzüge begonnen, mit welcher eine großzügige, vornehm gehandhabte Straßen-Dauerreliefe verbunden ist. Da außerdem jetzt die Bahnhofsreliefe ausgeführt und mancherlei andere Maßnahmen getroffen sind, die Aufmerksamkeit des Publikums auch draußen im Reiche zu erregen, wird hoffentlich bald sich ein größeres Interesse geltend machen und der Verkehr in der Ausstellung steigen.

Zum Schluß sei noch eine irrige Mitteilung im achtzehnten dieser Artikel richtiggestellt. Man läßt mich wissen, daß sowohl die kaiserliche Familie, als auch die Kaiserin offiziell eingeladen waren die Ausstellung zu besuchen, was auch schon durch die Vorbereitungen durch das Hofmarschallamt bewiesen wird. Somit ist dieser Vorwurf gegen die Ausstellungsleitung unberechtigt. Es ändert aber insofern an der Tatsache nichts, daß das Präsidium hier in Wiesbaden nicht alles daran gesetzt hat, den Kaiser zu einem Besuch zu veranlassen. Es sind nicht alle Mittel erschöpft worden, dieses Ziel zu erreichen und somit trägt die Leitung doch einiges Verschulden an dem Fernbleiben des kaiserlichen Paares. Es hätte zum mindesten die Überreichung der förmlichen Bittschrift verhindert werden müssen, von der in der Ausstellung tags zuvor schon gesprochen wurde, denn sie hat — wie uns aus bester Quelle mitgeteilt worden ist — den Kaiser verstimmt, und vielleicht gar einen für den letzten Tag geplant gewesenen flüchtigen Besuch hintertrieben.

Ludwig Anders.

Der Besuch der Ausstellung betrug am Dienstag, den 25. Mai, 6373 Personen, davon waren 5083 Inhaber von Dauerkarten.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist gestern nachmittag zum Kurzgebrauch hier eingetroffen und im „Hotel Nassau und Cecilia“ abgeblieben.

Angelommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Hofmarschall Baron v. Eppinghoven aus Langenfeld im „Hotel Fürstenthor“; Prinz Wilhelm und Prinzessin Sophia von Sachsen-Weimar aus Heidelberg im „Hotel Rose“; Landesoberpräsident v. Bismarck im „Hotel Kaiserhof“; Landesoberpräsident v. Brandt aus Königsberg im Hause Kapellenstraße 40; Frau Elsa Laura v. Wolzogen aus Darmstadt in der Familienpension Hotel 12.

Personal-Nachrichten. Der Hochschullehrer am königlichen Konservatorium für Musik in Dresden Herr Albert Fuchs erhielt den Titel eines königlich sächsischen Professors der Musik. Herr Fuchs lebte lange Jahre in Wiesbaden und war hier Direktor eines Konservatoriums für Musik.

Todesfall. Infolge Herzschlags starb am 23. d. M., 77 Jahre alt, Amtsgerichtsrat a. D. Karl Stiff, der hier seit langen Jahren im Ruhestand lebte.

Rheinische Hausbücherei. Anlässlich seiner letzten Anwesenheit hat der Kaiser den Ankauf von zehn Serien der bei Emil Behrend in Wiesbaden erscheinenden bekannten „Rheinischen Hausbücherei“, die bis jetzt 30 Bände zählt, angeordnet.

Preussischer Mittelschullehrerverein. Am 31. Mai und 1. Juni findet zu Frankfurt a. M. im Restaurant „Allemannia“ die 14. Hauptversammlung des Preussischen Mittelschullehrervereins statt, zu der aus dem Kultusministerium der Geheimre-Oberregierungsrat Schöppa und von der hiesigen königl. Regierung Regierungs- und Schulrat Below ihr Erscheinen zugesagt haben. Als wichtigstes Thema steht die Lehrplanfrage für die neunklassige Mittelschule zur Verhandlung.

Ausstellung für Wäschereimaschinen. Am 13., 14. und 15. Juni findet in Frankfurt im Senfbergischen Museum der Verbandstag des Deutschen Zentralverbandes der Wäscherei- und Mättereibesitzer statt. Mit dieser Tagung ist eine sehr interessante Ausstellung von Wäschereimaschinen und Gebrauchsartikeln verbunden. Die Zahl der ausstellenden Fabrikanten aus dem In- und Ausland ist recht bedeutend, und es werden sogar Maschinen zur Ausstellung kommen, die noch auf keiner deutschen Ausstellung gezeigt wurden. Alle Maschinen werden im Betrieb vorgeführt. Der Eintritt ist für jedermann vollständig unentgeltlich. Die Leitung der Ausstellung liegt in Händen des Herrn L. Karlsruh, Frankfurt a. M.

Die Kaufmannsgerichte am 1. April 1909. Über diesen Gegenstand hat die Monatschrift „Das Kaufmannsgericht“ in Hamburg 36 (Jahresbezug 3 M.) einen umfassenden Aufsatz gebracht, dem wir folgende Zahlen entnehmen: An dem Tage bestanden im ganzen Reich 262 Kaufmannsgerichte gegen 239 am 1. Oktober 1906, davon 167 (151) in Preußen, 27 (25) in Bayern, 17 (17) in Sachsen, 9 (9) in Württemberg, 7 (6) in Baden, 5 (5) in Hessen, 5 (4) in Sachsen-Weimar, 3 (3) in Mecklenburg-Schwerin, 3 (2) in Oldenburg, 4 (4) in den Reichsländern und 15 (13) in den übrigen Bundesstaaten. An diesen Kaufmannsgerichten wirken 2676 Kaufmanns- und ebensoviele Gehilfenbesitzer, zusammen 5352 Weisiger. Von den Gehilfenbesitzern gehören 966 dem Deutschenationalen Handlungsgehilfenverband, 493 dem Leipziger Verband, 264 dem Verein für Handlungsgehilfen von 1858, 112 dem Verein der Deutschen Kaufleute, 95 dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfinen und 734 örtlichen Vereinen an. Dem nach Ländern geordneten Verzeichnis der Kaufmannsgerichte mit Zuständigkeitsgebiet und Weisigerverteilung schließt sich ein nach dem Ab geordnetes Verzeichnis aller Orte an, für die ein Kaufmannsgericht zuständig ist. Es sind im ganzen 575.

Begnädigt. Aus Wesel kommt die Nachricht, daß der im dortigen Festungsgefängnis seine zweijährige Festungshaft verbüßende Hauptmann v. Derken dieser Tage begnadigt worden ist. Herr v. Derken hatte anfangs des Jahres bei einem Duell in Frankfurter Stadtwald den Landwehrleutnant v. Studrad erschossen. Er hat kaum einen Monat seiner Strafe verbüßt. Herr v. Derken wurde als Hauptmann und Kompagniechef zum Füsilier-Regiment Nr. 28 nach Glas versetzt.

— Rirschen, ganze Körbe voll, sind seit einiger Zeit in den Schaufenstern der Delikatessengeschäfte ausgestellt. Aber: die Trauben sind mir zu sauer, ich mag sie nicht, ruft man mit Keinele Fuchs aus, wenn man hört, daß das Pfund „bloß“ 70 Pfennig kostet. Natürlich erklärt sich dieser Preis, denn die schönen Früchte reifen wie das ewige „Mädchen aus der Fremde“, an einer besseren Sonne, in der glücklicheren Natur Italiens. Unterdessen sind aber auch unsere Rirschenbäume nicht unätig geblieben. Voll angefüllt, erfreuen sie jetzt schon vielversprechend Herz und Auge, und in 5 bis 6 Wochen wird sich als dritter im Bunde auch der Wagen freuen können, wenn unsere Landesprodukte bloß 10 bis 15 Pfennig kosten.

— In großer Verlegenheit sind unsere Hausfrauen. Sämtliche hiesigen Milchhändler machen bekannt, daß sie keine Milch für die Feiertage zum Kochenbaden liefern können. Sie bitten gleichzeitig ihre Abnehmer, sich mit kondensierter Milch zu behelfen. Der Grund ist einmal der, daß überhaupt der schlechten Futterverhältnisse wegen wenig Milch zu haben ist, die Wintervorräte, wie Dickschwanz usw., sind veräußert und grünes Futter ist kein da, daher der geringe Milchertrag. Andererseits kann aber auch von auswärts keine Milch beschafft werden, da sie bei dem heißen Wetter durch weiten Transport sauer werden würde.

— Ein interessanter Prozeß ist aus der bekannten Bestrafung des Helidentenors unserer königl. Bühne Heinrich Hensel durch die Intendantur der königl. Schauspielere entstanden, interessant insofern, als darin die Frage zur Entscheidung steht, wen die Mitglieder des königl. Theaters in Streitfällen, die zwischen ihnen und der Intendantur vorkommen, zu verklagen, und bei welchem Gericht sie Recht zu suchen haben. Herr Hensel wurde, wie seinerzeit berichtet, mit 1000 M. bestraft, weil er sich weigerte, den Baron im „Wildschütz“ für die Festspiele zu übernehmen, und ihm der ganze Betrag an seiner Monatsgage per Ende April in Abzug gebracht. Er hat nun diese Summe als Teil seines Gehalts — es war fast das ganze Monatsgehalt — beim Landgericht hier eingeklagt.

Zur Verhandlung der Sache stand heute Termin an, in dem der Kläger die Rechtsanwältin Dr. Videl von hier und Dr. Reumond von Frankfurt a. M., die Intendantur durch Justizrat Siebert von hier vertreten waren. Der Klageantrag lautet auf Zahlung von 1000 M. Gehalt nebst 4 Prozent Zinsen seit 1. Mai c. Dr. Reumond führte aus, der Kläger sei durch Vertrag vom 5. August 1906 als Sänger engagiert worden, doch sei gelegentlich der Verlängerung des Engagements bis 1914 ein neuer Vertrag geschlossen worden, auf Grund dessen er beantragte, die Helidentenor behandelt zu werden. Ein inzwischen stattgefundenes, durch Vergleich erledigtes Schiedsgerichtsverfahren, das die Grundlage dieses Verfahrens bilden müsse, bestätige die erwähnte Deutung des Vertrags. Auf Intervention des Gerichtsvorsitzenden Landgerichtsdirektors Grimm sind die Parteien damit einverstanden, daß zuerst über die Zuständigkeit des Gerichts verhandelt wird. Justizrat Siebert führt in dieser Beziehung aus, daß die Intendantur bezw. der Intendant nicht für sich handle, sondern als Vertreter des Kronsidekommisses und für dieses sei ausschließlich zuständig der Geheimre Justizrat bei dem Kammergericht zu Berlin. So habe auch f. J. schon das Oberlandesgericht in einem von einem hiesigen Redakteur gegen die Intendantur wegen Entziehung des Abonnements hier angestrengten Prozesse entschieden. Nicht als prozeßhindernde Einrede, sondern nur um zu vermeiden, daß es wieder so gehe und unnütze Kosten entstünden, wolle er die Zuständigkeit anfechten. Dr. Reumond präzisiert seine Klage dahin, daß er erklärt, er verklage den Intendanten v. Nutzenbecher persönlich und deshalb sei das Landgericht zuständig. Die Sache stände nicht in Beziehung zur Privatgattelle des Königs, es handle sich um die Rückgängigmachung einer Strafe, die in sozialer Beziehung die schärfste Kritik herausfordere und die die Intendantur selbständig verhängt habe. Nach dem Vertrag seien der Kläger und der Intendant, nicht der Monarch, Kontrahenten, er sei nur mit dem Intendanten geschlossen und nichts bekannt davon, daß andere Personen hereinpielen. Bisher wäre auch in allen Prozessen vor dem Schiedsgericht der Intendant Partei gewesen. Dann müßten auch die Konsequenzen beachtet werden, der Geheimre Justizrat werde sich bedanken, wegen jeder Bagatelie, so, wenn ein Chorist wegen 5 M. Strafe klage, zu entscheiden. Nach der Auffassung des Gegenanwalts müßten die 1000 M. Strafe in die Schatulle des Königs fließen (Zun se auch, sagt Justizrat Siebert), aber gegen diese Zuzumutung werde sich der Monarch wohl verwahren. Das Gericht beschließt, die Verhandlung auf die Frage zu beschränken, wer verklagt werden soll. Dr. Reumond bleibt dabei, daß er den Intendanten v. Nutzenbecher verklage und Justizrat Siebert bestritt dessen Passivlegitimation, wie er diejenige der Intendantur als Vertretungsstelle bestritt. Herr v. Nutzenbecher habe nicht für sich gehandelt, sondern als Beauftragter der Krone. Dr. Reumond weist noch darauf hin, daß sich nach dem Vortrag die Kontrahenten neben dem Schiedsgericht dem ordentlichen Gericht hier zu unterwerfen haben. Das Gericht beschließt, eine Prüfung des erwähnten Urteils des Oberlandesgerichts vorzunehmen und die Entscheidung in dieser Sache am 5. Juni zu verkünden.

— Ein Nachtskandal, der sich in der vorverflochtenen Nacht in der Kirchgasse, gegenüber dem Mauritiusplatz, zgetragen, erregte bei den Anwohnern, die in weitem Umkreis in ihrer Nachtruhe gestört wurden, um so mehr Unwillen, als diejenigen, die wie die gewöhnlichsten Nachtschwärmer und Trunkenbolde ständlierten, ein höherer Beamter und dessen Bruder waren, der bei jenem zu Besuch weilte. Die beiden hatten mehrere Nachtkafale besucht und dem Alkohol so reichlich zugesprochen, daß sie ihrer Sinne nicht mehr ganz mächtig waren und sich schließlich untereinander heftig beschimpften. Die Szene erreichte ihren Höhepunkt, als die Frauen der beiden Brüder, die diese gesucht hatten, in der Kirchgasse mit ihnen zusammentrafen und die eine vor lauter Aufregung einen Weintrampf bekam. Ihr Schreien hallte weit durch die Gassen und lockte alle Nachtschwärmer, insbesondere die Gärde der in dieser

Gegend belegenen Nachtcafés an. Der Beamte namentlich benahm sich so auffallend widerspenstig, daß es des Aufgebots mehrerer Schutzmänner bedurfte, um die Ruhe wieder herzustellen und die Ruheföhrer dazu zu bewegen, mit ihren Frauen nach Hause zu gehen.

Ein schweres Gewitter brachte uns gestern Abend die erwünschte Abkühlung und die nicht minder ersehnte Erfrischung der Natur, der nach der langen trockenen Zeit ein belebender Regenguß nur zu gönnen war. Leider ist in letzterer Beziehung mit diesem „Tropfen auf einen heißen Stein“ nur wenig getan, und man muß schon auf eine baldige Wiederholung des Regens hoffen. Andererseits war zu beklagen, daß die plötzliche Regensflut die Veranstaltungen im Freien, namentlich auch in der Ausstellung, empfindlich störte und erheblichen Nachteil brachte. Es hat den Anschein, als ob zunächst Neigung zu weiteren Regenfällen bestände.

Diebstähle in der Ausstellung. Ungeachtet einer reichlichen Menge an Aufsichtspersonal, eine Feuerwehrtabteilung und einer Polizeiwache wurden seither eine ganze Reihe größerer und kleinerer Diebstähle zum Nachteil von Ausstellern ausgeführt. Wertvolle Palmen und andere teure Pflanzpflanzen verschwanden; im Gurlentreibhaus Götter, in welchem wahre Prachtexemplare an den Wänden hängen, wurden 25 Gurken abgerissen; auch Gerätschaften kamen abhanden und in den Restaurants werden sogar die Ridel-Tischklammern von zweifelhaften Ausstellungsbesuchern als gute Preise erklärt. An den 30-Pfennigabenden gefielen sich auch noch manche Rohheiten und Sachbeschädigungen dazu. Als dieser Abende zwei Rowdies einen bereits geschlossenen Stand umstürzten, gelang es, einen der Täter einem Schutzmann zu übergeben.

Überfall auf einen Schutzmann. Ein Schutzmann des 4. Reviers traf kürzlich, als er zu früher Morgenstunde vom Dienst heimkehrte, in dem betreffenden Hause in der Dohheimer Straße einen fremden Mann, der, darüber befragt, was er wolle, dem Beamten ohne weiteres einen Messerschnitt in den Kopf versetzte. Der Verletzte behielt trotzdem, daß er große Schmerzen hatte und ihm das Blut über das Gesicht lief, so viel Geistesgegenwart und Kraft, daß er den gefährlichen Menschen, der vermutlich sich eingeschlichen hatte, um zu fliehen, festzunehmen und in das Polizeigefängnis bringen konnte. Der Schutzmann ist seitdem dienstunfähig.

Diebstähle. Am Sonntagmorgen wurde einem Metzger aus seiner Wulde, die er auf einem Vorgartengelände abgestellt hatte, eine Partie Fleisch im Wert von über 10 M. gestohlen. Die Metzgerburschen machen es vielfach den Dieben auch recht leicht; sie sollten doch lieber ihre Wulden mit in die Häuser hineinnehmen. In der Sonnenberger Straße wurde gestern einem jungen Metzgerburschen ein Fahrrad, das er während der Ablieferung von Fleisch an einen Kunden auf der Straße stehen ließ, gestohlen. Der Dieb, ein junger Mann mit grauem Anzug und grünem Hüthen, wurde bemerkt, fuhr aber so rasch davon, daß er nicht mehr ermittelt zu werden vermochte.

Ein Einbruchsdiebstahl ist diese Nacht in einem Hause der Wilhelmstraße verübt worden. Die Gauner hatten es auf einen Weinkeller abgesehen, dessen Vorräte ihnen zum Opfer fielen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Als letzte Neuheit in dieser Saison geht im Hoftheater am Samstag, den 29. d. M., im Abonnement D. Fellingens Drama „Ein Feiertag“ in Szene. Das vom Autor als Drama bezeichnete Bühnenwerk ist im wahren Sinne des Wortes ein Wiener Volksstück. Die spannende Handlung des Stückes ist über das engere Lokalinteresse weit hinaus geschoben, aber das festende Willen spiegelt ein wahrheitsgetreues Lebensbild der guten Wiener bürgerlichen Familie wieder. Richard Felling gehört zu den neueren Modernen, die eine tüchtige Entwicklung versprechen. Sein „Feiertag“ erlebte in Berlin eine große Reihe von Vorstellungen, ebenso das Drama „Der Linsicker“, während „Die Pfarrerin“ in letzter Saison mit starkem Beifall in Darmstadt erstmalig zur Aufführung kam.

Aurhaus. Mit wohlhersehiger Spannung sieht man dem Erscheinen Otto Vorngräbers auf der Rednertribüne des Aurhauses gelegentlich jedes morgen Donnerstagsabend 8 Uhr im kleinen Saale stattfindenden Vortragsabends entgegen. Ist es doch sehr interessant, eine solche anerkannte Dichterpersönlichkeit kennen zu lernen. Seine Vorträge: „Gordano Bruno“, „König Friedrich“, „Die ersten Menschen“, sie alle entziffern bei ihren Ausführungen einen lebhaften Streit um seine Dichterpersönlichkeit, aus dem diese doch schließlich stets als Sieger hervorgeht. Der fähige Schwung seiner Phantasie, der farbige Fluß des reichhaltigen seiner Sprache, das heiße dramatische Flußmühen mühen Anerkennung finden. Vorngräber ist Dramaturg am Neuen Theater in Berlin. Er beherrscht den Vortrag in außerordentlicher Weise, so daß auch in dieser Beziehung am Donnerstag ein rednerischer Genuß im Aurhaus zu erwarten steht, wie er vielleicht in diesem Winter außer von Alexander Strauß daselbst noch nicht geboten wurde.

Unsere herrlichen Waldjagden sind in das Programm der Auerverwaltung aufgenommen. Ein Naturtheater hat sie in dem Glendruck des Reviers geschaffen und diesen herrlichen Landschaftsbild den Stempel der Romantik aufgedrückt, der die Wälder Ernst v. Wolzogens und das Musikfakel von Arthur Roßer am Samstag Leben und Soudlung einhauchen werden. „Die Waldjagd“ nennt sich das allgermanische Weibsbild, das am Samstagmittags 4 1/2 Uhr daselbst in Szene gehen und etwa 7 1/2 Uhr beendet sein wird. Die Inspektion liegt in den bewährten Händen Otto Schmellings vom Hoftheater in Darmstadt, die bauliche Ausstattung der Szene hat der Darmstädter Architekt Wallenfäng entworfen, Kostüme und Requisiten liefert die bekannte Firma Borch u. Klotzow in Charlottenburg. Die Handlung spielt im Ausgang des 7. Jahrhunderts im Heiligtum des Rheingaues bei Mattiacum, d. h. hier in unserem Wiesbadener Walde. Allgermanisch ist der Stoff, allgermanisch sind die etwa 20 handelnden Hauptpersonen, vom Kaiser des Rheingau bis zu den Heiligensfrauen und Schildknappen. Außerdem wird ein Heer von Schöffen, Jägern, Männern, Frauen und Kindern die Bühne besetzen. Die Hauptrollen sind vertreten durch erste Kräfte von den Hoftheatern in Darmstadt, Oldenburg, Gera, dem Deutschen Volkstheater in Wien, den Stadttheatern von Bremen usw., die alle Wolzogen herangezogen hat. Karten-Vorbestellungen nimmt die Kasse entgegen.

Volkstheater. Morgen Donnerstagabend wird zum 25. Male das so sehr beliebte Lustspiel „Der Pariser Taugenichts“ gegeben. Es sei besonders bemerkt, daß Frau Direktor Wilhelm die Titelrolle spielt.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Mittwoch, den 26. Mai: „Siegfried“. Donnerstag, den 27.: „Lohke“. Freitag, den 28.: „Götterdämmerung“. Samstag, den 29.: „Der Ringel“. Die Reigenmacher. Sonntag, den 30.: „Madame Butterfly“. Montag,

den 31.: „Lohnhäuser“. Dienstag, den 1. Juni: „Der Troubadour“. Mittwoch, den 2.: „Fingars Hochzeit“. Schauspielhaus. Mittwoch, den 26. Mai: „Ein Sommernachtsstraum“. Donnerstag, den 27.: „Moral“. Freitag, den 28.: „Mit-Heidelberg“. Samstag, den 29.: „Der Bund der Jugend“. Sonntag, den 30.: „Der Bund der Jugend“. Montag, den 31.: „Der König“. Dienstag, den 1. Juni: „Robert und Bertram“. Mittwoch, den 2.: „Der Bund der Jugend“.

Frankfurter Festwoche. Es sei nochmals auf das am Donnerstag, den 27. d. M., stattfindende Schülerkonzert in der Festhalle zu Frankfurt a. M. aufmerksam gemacht. Den Kern der Darbietungen bilden acht, je zur Hälfte von über 1000 Mädchen und Knaben aus den höheren, Mittel- und Bürgerschulen gesungene Volkslieder (Leiter Herr Herborn, Versnerische). Dazwischen geschoben sind zwei kurze Orchesterstücke und eine Anzahl geistlicher Sonderdarbietungen verschiedener Schulen. Umrahmt wird das Ganze von Pechobens Sings: „Die Himmel rühmen“ und dem „Niederländischen Dankgebet“, die beide von dem Gesangchor unter Musikbegleitung vorgelesen werden (Leiter: Herr Morin, Böhlerische, und Prof. Dr. Wünnenberg, Goethe-Gymnasium). Auch das etwa 150 Mitglieder zählende Orchester ist aus Schülern der städtischen Schulen verschiedener Charakteres zusammengesetzt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bringen-Essig soll man ausdrücklich beim Einkauf von Essig verlangen, wenn man für dasselbe Geld einen echten Naturessig und kein Essig aus Essenzen usw. haben will. Die Firma Martin Prinz in Schierstein a. Rh. fabriziert schon über 40 Jahre diese echten Qualitäts-Bringen-Essige, die überall, wo durch Plakate kenntlich, für die wahren Preise zu 6, 9, 12 und 18 Pf. per 1/2 Liter zu haben sind. Die damit zubereiteten Speisen, Früchte, Salate usw. werden infolge ihrer Natursäure von jedem Magen gut vertragen.

Der Wiesbadener Kronen-Brauerei, Aktiengesellschaft, war für die Dauer der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin wiederum die Bierlieferung ihres hellen Lagerbieres nach Pilsener Brauart für das Kaiserliche Hoflager übertragen worden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

h. Dieblich, 25. Mai. Die Eisenbahnverwaltung hat durch die Aufstellung einer Schutzhalle auf dem mittleren Bahnsteig des Bahnhofs Dieblich-West einem langgehegten Bedürfnis abgeholfen. Die Halle besteht aus Eisenkonstruktion mit Holzbedachung und ist ungefähr 20 Meter lang. Ebenso hat der offene Aufstieg von der Unterführung nach dem Bahnsteig Wellblech-Überdachung und Wände erhalten. Nach der Fertigstellung der Arbeiten wird die Fahrkartkontrolle nicht mehr vorn am Eingang der Unterführung, sondern am Eingang des Bahnsteigs vorgenommen werden. Das „Männerquartier Dieblich“ beteiligt sich an Pfingsten an dem in Niederlaufheim stattfindenden Gesangswettbewerb und wird in Klasse 4 singen.

Rassanische Nachrichten.

n. Langenschwalbach, 25. Mai. Herr Lehrer a. D. Weder von hier, der älteste Einwohner unserer Stadt, feierte heute seinen 90. Geburtstag in großer körperlicher und geistiger Frische. Seine ehemaligen Kollegen, seine früheren Schüler, das evangelische Pfarramt usw. brachten ihm in den verschiedensten Formen ihre Verehrung zum Ausdruck.

kn. Dieblich b. St. Goarshausen, 24. Mai. In der Woche vom 10. bis 15. Mai fand in St. Goarshausen unter der Leitung des Turnlehrers Philipp aus Wiesbaden ein Kursus zur Erlernung der Volks- und Jugendspiele statt. Vereinnlichte Herr Professor Müller (Wesiger und Leiter des bekannten Privat-Institutes Hofmann) den Spielplatz seiner Schüler zur Verfügung. Zu dem Kursus waren 6 Lehrerinnen und 34 Lehrer, sämtlich aus dem Kreise St. Goarshausen, erschienen. Am Nachmittag des letzten Spieltages wohnte im Auftrag der Kgl. Regierung Herr Regierungs- und Schularat Völter dem Spiele bei. Er sprach sich anerkennend über die Leistungen der Kursteilnehmer aus. Besonders gut gefielen ihm die aufgeführten Singspiele. Daß das Ergebnis des Kursus ein so gutes war, ist zum großen Teile der vorzüglichen Leitung des Herrn Philippi zu danken. Zahlreiche Einwohner aus St. Goarshausen und den umliegenden Dörfern sowie die Schulkinder der Nachbarorte, welche durch ihre Lehrer eingeladen war, bildete einen lebhaften und dankbaren Zuschauerkreis. Gerade dadurch, daß die Kinder mit eigenen Augen sehen, wie ihre Lehrer es nicht unter ihrer Würde halten, selbst diejenigen Spiele zu treiben, welche von ihnen gefordert werden, liegt ein hoher erzieherischer Moment der Spielvereinigungen. Namentlich erwähnt muß es noch werden, daß der Kreisauschuß des Kreises St. Goarshausen nicht bloß einen Teil der Mittel zur Abhaltung des Kursus bewilligte, sondern auch für 350 M. Spielgeräte angekauft und dieselben der neugegründeten Spielvereinigung zur Vernehmung freundlich überwiesen hat.

no. Radeckelbogen, 25. Mai. Der Kriegerveteran zu Schweighausen feiert am 29. Juni das Fest der Einweihung seiner neuen Kabine. Es haben sich bereits 25 Vereine angemeldet. In hiesiger Gegend beachtenswerten die Väter wegen der starken Erhöhung des Mehlpreises einen Protestanschlag einbringen zu lassen. Dem Postunternehmer Koss zu Bahnhöfen ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Die Kohlen- und Jungviehweide auf Hof Altholderbach ist hier dieses Jahr am Samstag eröffnet worden.

x. Diez, 24. Mai. Herr Ingenieur Gustav Münch hat wegen längerer Unwohlens den Direktorposten des hiesigen Vorshausvereins niedergelegt.

bn. Weilburg, 24. Mai. Die Eheleute D. Drehsch hier feierten in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Auch hier findet jedoch ein Spielkursus statt, an dem sich 22 Lehrer aus dem Oberlahnraube beteiligen. Spielleiter ist Herr Philipp aus Wiesbaden. Wie das „Weilb. Tagbl.“ mitteilt, nimmt die Gewerkschaft „Dugo“ auf dem von ihr gepachteten Terrain hinter der Sinterbau gute Approx. Kalksteine. In dem Marmorbruch bei Oberbach ist die Gewerkschaft auf sehr hochprozentigen Asteifenstein gestochen.

! Herborn, 24. Mai. Herr Amtsrichter Dr. Spicael, heta ist mit 1. Juni als Landgerichtsrat nach Frankfurt am Main versetzt. Herr Förster Knipp aus Börde, welcher als 1. Förster nach Saiger gewählt war, hat die Pfarstelle nicht angenommen. Diefelbe hat nun das Kgl. Konsistorium zu besetzen. Im benachbarten Breitscheid läßt Herr Metzgermeister und Wirt Schumann einen Aussichtsturm errichten. In unserer letzten Stadtverordnetenversammlung wurde über die neue Brücke verhandelt. Herr Baurat Knapp-Darmstadt referierte über die beiden zur Tagesordnung stehenden Projekte. Schließlich gelangte der Antrag, den Bau der Brücke der Firma Buchhain und Deiser in Frankfurt a. M. zu übertragen, einstimmig zur Annahme. Die Brücke soll, wenn tunlich, im Nachsommer dem Verkehr übergeben werden.

y. Dillenburg, 25. Mai. Nach dreijährigem Universitätsstudium zu Bonn und Gießen bestand Herr Bergschullehrer G. Dönges von hier das philosophische Doktorexamen magna cum laude in Allg. Geschichte, Kunstgeschichte und Nationalökonomie. Die Dissertation hat den Titel: „Unterstützungen der Nassau-Dillenburg Landes in dem niederländischen Befreiungskampf“.

Aus der Umgebung.

Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. rnk. Darmstadt, 25. Mai.

Der 2. Tag der Konferenz wurde mit dem Referat des Herrn Dr. Recke von der Geschäftsführung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin, eröffnet, der über die Organisation der Fürsorge für die männlichen Schulklassen, insbesondere das Zusammenwirken der auf diesem Gebiet tätigen Korporationen untereinander und mit der Fortbildungsschule, sowie Förderung dieser Bestrebungen durch kommunale und staatliche Behörden sprach. Der Referent erörterte kurz die wichtigsten vorhandenen Bestrebungen, die Jugendorganisationen konfessionellen und interkonfessionellen Charakters, einschließlich der neuerdings besonders hervortretenden sozialdemokratischen Organisationen, ferner die Jugendabteilungen von Korporationen Erwachsener, insbesondere der deutschen Turnerstaffel, der Spiel- und Sportverbände usw. Bei allem sei der Gesichtspunkt der Vorbeugung in den Vordergrund zu stellen und durch systematische Zusammenfassung aller einschlägigen Bestrebungen und ihre organische Eingliederung in die kommunale und staatliche Verwaltungstätigkeit eine großzügige Regeneration unseres Volkes von unten heraus zu erstreben. Fortbildungsschuldirektor Uhrmann-Cresfeld referierte über Fürsorgeeinrichtungen im direkten Zusammenhang mit der Fortbildungsschule. Die Pflichtfortbildungsschule sei mit die umfassendste und sicherste Fürsorgemaßnahme für die schulentlassene Jugend. Die Lehr- und Erziehungsarbeit der Fortbildungsschule für die allgemein menschliche und staatsbürgerliche Bildung gebe dem jugendlichen Geist die rechte Anregung und Nahrung. Die Schule könne sich nach vier Richtungen hin betätigen: 1. durch Veranstaltungen zur Pflege und Übung des Körpers; 2. durch Einrichtungen zur weiteren Anregung, Bildung und Vereblung des Geistes; 3. durch Sorge für Beschäftigung, Erholung und Unterhaltung; 4. durch Maßnahmen zur Beratung und wirtschaftlichen Stärkung. Es sei nicht nur menschlich richtig, sondern auch finanztechnisch wichtig, daß zur Sorge für die Schulklassen reichlichere Mittel zur Verfügung gestellt würden. Nachmittags fand eine Spezialkonferenz für Jugendvereinsleiter und der sonst in der praktischen Jugendfürsorge stehenden Herren statt. Rektor Hefendorfer-München-Gladbach sprach über die soziale Schulung und wirtschaftliche Hebung der Jugend. Wenn die Jugendvereine vollstetig tätig sein wollten, so dürften sie nicht die staatsbürgerliche und soziale Schulung aus ihrem Erziehungsplan ausschalten. Man müsse den jungen Leuten und werdenden Männern zum Bewußtsein bringen, daß ihr persönliches Interesse im Zusammenhang mit dem Interesse des ganzen Vaterlandes stände. Die staatsbürgerliche Schule müsse sich jedoch unbedingt von politischer Färbung und Fragen völlig frei halten. Die jungen Leute seien mit der Struktur unseres Wirtschaftslebens und den verschiedenen Arten der menschlichen Tätigkeit bekannt zu machen. Sie sollten wissen, daß die Handarbeitenden mit Zug und Recht soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung mit den übrigen Berufsständen erlangen könnten. Die erwerbstätige Jugend müßte hören, daß die bestehende Wirtschaftsordnung keineswegs als etwas Unabänderliches anzusehen sei, sondern daß der Fortschritt und die Vervollkommnung unwägend wirke. Andererseits müßten sie darauf hingewiesen werden, daß dieser Fortschritt ein organischer sei, im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens. Der Fortschritt müsse durch organisierte Selbsthilfe und soziale Gesetzgebung erstrebt werden. Daher müsse die Jugend die Notwendigkeit der beruflichen Organisation erkennen und einen Einblick in die Sozialgesetzgebung erhalten. Direktor Anort-Berlin sprach sodann in einem kurzen, treffenden Referat über die Organisation der Veranstaltungen zur körperlichen Erziehung. Abends 7 Uhr vereinigte ein Festessen im städtischen Saalbau den größten Teil der Konferenzteilnehmer.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Eine Dame aus Homburg stieg hier anstatt in den Homburger in den daneben stehenden Cronberger Zug ein. Sie stieg in Eschborn aus, um von dort aus zu Fuß nach Homburg zu gehen. Ein junger Mann, den sie nach dem Weg fragte, begleitete sie ein Stück und tat ihr dann Gewalt an. Die Polizei hat den Verursacher bereits verhaftet.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Behufs weiterer Waffenschaffung für Frankfurt hat der Magistrat Verträge mit der Provinz Oberhessen und dem Fürsten Hessen-Birstein wegen Lieferung von Quellwasser aus dem Quellgebiet bei Arnsheim und dem oberen Vogelsberg abgeschlossen und beantragt jetzt deren Genehmigung durch die Stadterordnetenversammlung. Die Vorlage wurde darauf mit den dazu gestellten Anträgen zur näheren Prüfung an einen Ausschuss überwiesen.

cc. Sossenheim, 26. Mai. Während der Pause fiel beim Spielen eine 13jährige Schülerin auf dem Schulhof und verletzte sich unbedeutend am Anie. Nach einigen Tagen eiterie die Wunde und das Anie fing an zu schwellen. Es war Muttergurgel eingetreten. Trotzdem man das Mädchen ins Krankenhaus nach Höchst verbrachte, ist dasselbe an Blutvergiftung gestorben.

Mains, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Hier hat sich gestern auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. Göttemann eine Ortsgruppe des deutschen Luftflottenvereins gebildet. Der sofort eine ziemlich große Anzahl Personen als Mitglieder beitraten. Generalleutnant a. D. Nieber aus Mannheim hielt eine Rede über den Stand und die Entwicklung der Luftschiffahrt, in der er namentlich betonte, daß an einen regulären Luftverkehr noch lange nicht zu denken sei.

Mains, 26. Mai. Rheingel: 60 cm gegen 56 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Lawn-Tennis-Turnier.

Der gestrige Tag erhöhte das Interesse an dem internationalen Turnier auf dem Tennisplätze der Auerverwaltung dadurch, daß die ersten Entscheidungen erwartet wurden. Recht zahlreich war infolgedessen das sportfreundliche Publikum vertreten. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Zuschauer den wechselvollen Phasen des Spieles, und die Endkämpfe der ersten, fünften und siebten Konkurrenz, in denen

die Entscheidungen fielen, wurden mit größter Teilnahme beobachtet und kritisch glossiert. Die Sieger Rahe, Frau Keresheimer, Dorf und Fr. Road wurden mit starkem Beifall begrüßt. Das Tagesergebnis gestaltet sich wie folgt:

1. Einzelspiel für Herren. Schlussrunde: Rahe gegen Murray 6-1, 6-1; Parler gegen Courtial 6-2, 6-2. Sieger im Endkampf Rahe gegen Parler mit 6-4, 4-6, 6-4, 6-3.

2. Einzelspiel für Herren. Vierte Runde: Parler gegen Honigmann 6-0, 6-3.

3. Einzelspiel für Damen. Schlussrunde: Frau Keresheimer gegen Fr. Keller 6-1, 6-2.

4. Doppelspiel für Herren. Zweite Runde: Oskar Courtial gegen Murray-Noble 3-6, 6-4, 6-3; Voelling-Wissing gegen Widmann-Bergmann 6-2, 3-6, 6-1. Schlussrunde: Oskar Courtial gegen Rahe-Parler 8-6, 6-4.

5. Damen- und Herren-Doppelspiel. Sieger: Frau Keresheimer-Herr Dorf gegen Mlle. Dufrenoy-Herr Rahe 6-4, 4-6, 7-5.

6. Einzelspiel für Herren mit Vorgabe. Klasse A. Dritte Runde: Leers gegen Bartmann 6-5, 5-5; v. Bissing gegen Hoda 6-4, 5-6, 6-3. Klasse B. Zweite Runde: Poincillit gegen Baumgarten 6-3, 6-4. Dritte Runde: Redlich gegen Kore 6-2, 2-6, 6-4; Poincillit gegen Vossen 6-0, 6-4; Frankfurter gegen P. Gruber 3-6, 6-1, 6-3; Scholz gegen Behrend 6-3, 6-5. Schlussrunde: Redlich gegen Poincillit 6-1, 6-2; Frankfurter gegen Scholz 6-4, 6-4.

7. Einzelspiel für Damen mit Vorgabe. Zweite Runde: Mll. Tolmie gegen Fr. Proebsting 6-2, 2-6, 11-9; Fr. Road gegen Mme. Trafenster 6-5, 6-2. Dritte Runde: Kirchholtes gegen Fr. Moser 5-6, 6-4, 6-1. Dritte Runde: Mll. Tolmie gegen Frau Köhler 6-5, 6-2; Fr. Road gegen Frau Vossen 6-0, 6-0 und Schlussrunde: Fr. Bamberger gegen Mll. Tolmie 6-2, 6-3; Fr. Road gegen Fr. Kirchholtes 6-0, 6-3. Siegerin: Fr. Road 6-4, 7-5.

8. Doppelspiel für Herren mit Vorgabe. Schlussrunde: Murray-Noble gegen Lessing-Parpart 6-2, 6-0.

9. Doppelspiel für Damen mit Vorgabe. Schlussrunde: Mme. Trafenster-Frau Vossen gegen Fr. K. und S. Goldschmidt 6-5, 6-1.

10. Damen- und Herren-Doppelspiel mit Vorgabe. Dritte Runde: Fr. Keller-Herr Res gegen Fr. Weglar-Dr. Lessing 6-0, 6-2. Vierte Runde: Fr. Keller-Herr Res gegen Fr. Road-Herr v. Parpart 5-2, 6-4; Fr. Bamberger-Herr Frankfurter gegen Fr. Kirchholtes-Herr Hoda 6-4, 6-1. Schlussrunde: Fr. Keller-Herr Res gegen Mll. Tolmie-Herr Ernst 6-4, 6-4.

* Schachwettkampf Nieses-Rubinstein. Im Schachverein Anderssen zu Frankfurt a. M. absolvieren die beiden Meister - Rubinstein hat sich bekanntlich auf dem Internationalen Turnier in St. Petersburg neben den Weltmeister Lasker gestellt - die drei letzten ihres auf zehn Partien vereinbarten Matches. Am Montag begann im Kaufmännischen Vereinshaus die achte Partie, die von Rubinstein gewonnen wurde. Stand des Matches nach der achten Partie: Nieses 3, Rubinstein 4, Remis 1. Nieses, der in St. Petersburg ohne Preis ausging, hält sich also außerordentlich wacker. - Die neunte Partie wurde Remis. Der Stand des Matches ist jetzt: Nieses 3, Rubinstein 4, Remis 2.

Letzte Nachrichten.

Die Finanzkommission.

Berlin, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission des Reichstags trat in die Spezialberatung des Tabaksteuergesetzes in zweiter Lesung ein und nahm den Antrag Reich (Konf.) auf einen 40prozentigen Verzugszuschlag anstatt des in erster Lesung beschlossenen 30prozentigen Zuschlages an.

Die neue Armee in Konstantinopel.

hd. Konstantinopel, 26. Mai. Nach vorläufigen Feststellungen sind im ganzen 27 000 Beamte und Offiziere als unzuverlässig aus dem Staatsdienst entlassen worden. In unterrichteten Kreisen hält man es für absolut notwendig, das türkische Parlament auf drei bis vier Monate zu vertagen, damit die Regierung Gelegenheit findet, die Verhältnisse zu konsolidieren.

hd. Konstantinopel, 26. Mai. Der neue Marine-Minister entwickelt eine eifrige Tätigkeit zur Reorganisation der Flotte. Zahlreiche Offiziere, die die Altersgrenze überschritten haben, aber noch im Dienst belassen wurden, werden jetzt entlassen. 72 größere und kleinere Fahrzeuge, die als untauglich befunden wurden, werden verkauft. Man hofft, daß die Türkei in wenigen Jahren über eine tüchtige Kriegsmarine verfügen werde.

hd. Wien, 26. Mai. Die Jungtürken sind entschlossen, wie erneut versichert wird, allen definitiven Angliederungsversuchen seitens der Aserer und etwa auch Griechenlands den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie würden auch vor einem Kriege nicht zurückweichen. Unter den vier kretischen Schutzmächten herrscht keine Einigkeit.

Di-Folkethingswahlen in Dänemark.

wb. Kopenhagen, 26. Mai. Bei den Folkethingswahlen verlor die vom ehemaligen Ministerpräsidenten J. G. Christensen geleitete Linkengruppe 13 Mandate. Die Radikalen gewannen 6, die Rechte 9 Mandate. Das neue Folkething setzt sich folgendermaßen zusammen: Linkengruppe des früheren Ministerpräsidenten Christensen 24 Mandate; Sozialdemokraten ebenfalls 24; Linkengruppe des jetzigen Ministerpräsidenten Neergaard 19, Rechte gleichfalls 19, radikale Linkengruppe 15, Wilde 11 Mandate. Von 17 Wilden schließen sich voraussichtlich 6 Christensen, 2 Neergaard und 9 der Partei der radikalen Linken an.

Wien, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Enver-Bel und Gally-Bel sind gestern aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Sofia, 26. Mai. Die Entlassung der Freitag ihre Wochenübung beendenden Reservemannschaften wurde auf Befehl des Kriegsministers aufgeschoben. Angeblich beabsichtigt die bulgarische Regierung mit dieser Maßnahme einen neuerlichen Druck auf die Porte auszuüben zur Beschleunigung der Regelung der Orientbahnangelegenheit.

hd. Stuttgart, 26. Mai. In einem abgelegenen Anwesen bei Schwäbisch-Gmünd wurde gestern die Bestirmer, die 65jährige Witwe Marie Köhler, ermordet aufgefunden. Die Missetat wurde erst durch den heimkehrenden Sohn der Ermordeten entdeckt. Es liegt anscheinend ein Racheakt vor. Der Verdacht lenkt sich auf einen Goldarbeiter.

hd. Wien, 26. Mai. In der Ainerstraße hat sich gestern nachmittags eine entsetzliche Missetat abgespielt. Dort wurde die 32jährige Näherin Pfeiler von ihrem Geliebten, mit dem sie zusammen einen Haushalt führte, auf eine bestialische Weise abgeschlachtet. Das Opfer der Ingegnung war furchtbar, aber kein Mensch wagte aus Angst vor dem als gewalttätig bekannten Täter, der Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Nach der Tat begab sich der Mörder in eine Branntwein-Schanke, wo er verhaftet wurde.

hd. Szegedin, 26. Mai. Der Fabrikant Lustig, ein angesehenes Mitglied der Stadtverwaltung, ist mit Hinterlassung mehrerer Hunderttausend Kronen Schulden geflüchtet. Die Verhaftung wegen Wechsel-Fälschung, Unterschlagung usw. ist eingeleitet worden.

hd. Rom, 26. Mai. Linda Murri wurde begnadigt und sofort in Freiheit gesetzt.

Petersburg, 26. Mai. Die hiesige Gerichtskammer verurteilte den Verleger der Tolstoj'schen Schriften, Veltin, zu 6 Monaten Festung. Tolstoj forderte die Gerichtsbehörde brieflich auf, das Verfahren gegen ihn einzuleiten, doch hätte diese nicht den Mut, Tolstoj selbst unter Auflage zu stellen.

hd. Petersburg, 26. Mai. Der Geheimagent der russischen Polizei Swerjew, der speziell mit der Öffnung von Briefen, die die Polizei interessieren, betraut war, ist in seiner Wohnung vergiftet aufgefunden worden. Die Tat wurde von Revolutionären verübt.

wb. Madrid, 26. Mai. Telegramme aus San Sebastian und Bilbao melden Stürme und Schiffbrüche. Zwölf Personen sind ertrunken.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.) Frankfurter Börse. 26. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200.60, Diskontokontant 186.50, Dresdner Bank 151, Deutsche Bank 211.30, Staatsbahn 155.50, Lombarden 17.20, Baltimore und Ohio 118.10, Gelsenkirchen 180.50, Bochumer 225.60, Sarbener 191, Hamburg-Amerika-Paket 118.25, Aprop. Lufken 86.70, Edison 234.30, Tendenz: sehr still. Wiener Börse. 26. Mai. Österreichische Kredit-Aktien 638.50, Staatsbahn-Aktien 727, Lombarden 108, Marknoten 117.27, Tendenz: fest.

wb. Montreal, 26. Mai. Die Einnahmen der Canadian-Pacific-Eisenbahn betragen in der vergangenen Woche 1 492 000 Doll., das bedeutet eine Mehrerlöse in Höhe von 237 000 Doll. gegen die entsprechende Woche des Vorjahres.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „America“, von New York kommend, 24. Mai 3 Uhr 30 Min. morgens Dover passiert. „Blücher“, von New York kommend, 22. Mai 2 Uhr 10 Min. nachm. auf der Elbe. „Cleveland“, 22. Mai 11 Uhr morgens von New York über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. „Gamburg“, von New York nach Genua, 26. Mai 5 Uhr morgens in Neapel. „Moltke“, von Genua nach New York, 22. Mai 7 Uhr abends von Neapel. „President Lincoln“, nach New York, 23. Mai 10 Uhr 50 Min. morgens Cuxhaven passiert. „Prinz Waldersee“, 23. Mai 4 Uhr morgens von Montreal nach Hamburg. - Westindien, Mexiko, Südamerika: Dampfer „Albatros“, abgehend, 22. Mai in Vera Cruz. „Africa“, von Westindien kommend, 22. Mai 12 Uhr 30 Min. mittags auf der Elbe. „Calabria“, nach Westindien, 3. Mai 1 Uhr 50 Min. morgens Cuxhaven passiert. „Frankenwald“, von Mexiko und Havanna kommend, 22. Mai 12 Uhr nachts in Havre. „König Wilhelm II.“, abgehend, 23. Mai 6 Uhr nachm. in Rio de Janeiro. „Medlenburg“, von Westindien kommend, 23. Mai 4 Uhr morgens in Havre. „Rajovia“, 22. Mai in Bahia Blanca. „Ricaria“, nach der Westküste Amerikas, 21. Mai in Bahia Blanca. „Polynesia“, nach der Westküste Amerikas, 21. Mai von Las Palmas. „Sachsenwald“, 22. Mai von St. Thomas über Havre nach Hamburg. „Schwarzburg“, nach Westindien, 23. Mai 3 Uhr 45 Min. morgens Cuxhaven passiert.

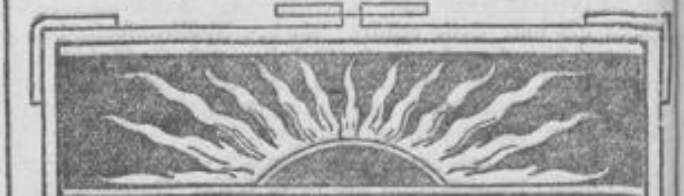
Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Kettenmayer, Nikolaisstraße 3. F 326

Reichspostdampfer „Prinzessin“. Kapitän Stahl, von Hamburg nach Südafrika, 23. Mai an Rotterdam. „Admiral“, Kapitän Doherr, von Südafrika nach Hamburg, 21. Mai ab Swakopmund. „Feldmarschall“, Kapitän Kieh, von Südafrika nach Hamburg, 23. Mai an Hamburg. „Prinzregent“, Kapitän Gause, von Südafrika nach Hamburg, 19. Mai ab Mozambique. „Bürgermeister“, Kapitän Riedler, von Hamburg nach Südafrika, 19. Mai an Kapstadt. „Aronprinz“, Kapitän Pohlens, zurzeit in Hamburg. „Gorag“, Kapitän Weiskam, von Südafrika nach Hamburg, 23. Mai ab Swakopmund. „König“, Kapitän Vollersten, von Hamburg nach Südafrika, 20. Mai an Las Palmas. „Gertrud Boermann“, Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 19. Mai Quezant passiert. „Wolff Boermann“, Kapitän Berien, von Hamburg nach Südafrika, 23. Mai ab Suez. „Windhoel“, Kapitän Meyer, von Südafrika nach Hamburg, 21. Mai an Marseille. „Abel“, Kapitän Bens, von Hamburg nach Südafrika, 18. Mai Quezant passiert. „Khedive“, Kapitän Schrage, von Hamburg nach Südafrika, 3. Mai ab Mossambik. „Margraf“, zurzeit in Hamburg. „Eduard Boermann“, Kapitän Deppen, von Ostafrika nach Hamburg, 21. Mai an Antwerpen.

Rheinbänder-Schiffahrt Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft. Abfahrten von Dieblich morgens 8.25, 8.30, 9.25 (Schnellfahrt „Dorussia“ und „Auguste-Viktoria“), 9.50 (Schnellfahrt „Barbarossa“ und „Elsa“), 10.20, 11.20 (Schnellfahrt „Deutscher Kaiser“ und „Wilhelm, Kaiser und Königin“), 12.50 bis Köln. Mittags 1.30 (Wäterschiff) bis Koblentz, 2.30 (nur Sonn- und Feiertags) bis Koblentz, 3.30 (nur Sonn- und Feiertags) bis Ahmstedenhausen, 4.20 bis Udenach. Abends 6.20 bis Bingen. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Dieblich morgens 7.30 Uhr. Billette und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agenten B. Dickel, Langgasse 20, Telefon 5894 F 227

Briefpost-Verbindungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom 20. Mai bis 5. Juni. (Nach amtlichen Quellen bearbeitet.)

Table with columns: Der Dampfer fährt am, aus, Die letzte Einschiffung bei Wiesbaden am, Zeit. Includes routes like Bremerhaven, Cuxhaven, Havre, Southampton, Cherbourg, Queenstown.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen für den 27. Mai:

- 1. der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins): Volkig, viel Regen, etwas kühler, westliche Winde. 2. der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Volkig mit Regenschauern bei zeitweise stärkeren kühlen, westlichen Seewinden.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkorten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Biemarckring 20 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with columns: 25. Mai, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normalhöhe, Barometer a. d. Meerespiegel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Höchste Temperatur (Celsius), Niedrigste Temperatur (Celsius).

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾). (Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Table with columns: Mai, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang. Rows for 27. 12 24 4 29 8 20 12 4 9. 11 55 8

Geschäftliches.

Advertisement for Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Text: Dr. Dralle's Birken-Haarwasser ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen unübertroffen in der Wirkung!

Die Abend-Ausgabe umfasst 14 Seiten und die Beilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 35. Leitung: W. Schulz vom Haus. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Dralle. Druck und Verlag der B. Schellenschen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.